H. P. 4070.-a-

Geschichte und Ursachen der Kriege zwischen den Russen und Türken, auch Preußen und Holländern,

aus ächten Quellen geschöpfet.

Erstes Stück.

Frankfurt und Leipzig 1787.
In Kommißion der Stettinischen Buchhandlung in Ulm.

Vorbericht.

Gegenwärtiges Werk fangen wir in der Absicht an, um dem Publikum eine Geschichte der jetzigen Kriege ausführlicher, zusammenhängender, und zuverläßiger, als solches in politischen Zeitungen und Journalen, und doch schneller, als es gewöhnlich in Büchern geschieht, zu liefern. Um auch ungeübte Leser in den Stand zu setzen, die **Manifeste, Negotiationen** ꝛc. richtiger beurtheilen zu können, ist es nöthig, eine kleine Darstellung der Ursachen, die jeden Krieg veranlaßten, voran zu schicken. Dieß erwarte man aber nicht weitläufig! Nur eine kleine Skizze der Hauptquellen des Uebels, einen kleinen Abriß der Gegenden, so die Kriegführende zu ihrem Schauplatz ersehen, wollen wir nach unserm Plan vorlegen. Erst von dem Zeitpunkt an, da jeder Krieg wirklich beginnt, werden wir ausführlicher seyn. **Manifeste, Memoirs, Declarationen,** überhaupt jede Art **ministerieller Schriften** und anderer **Akten-Stücke,** die sich auf die jetzige-Kriege beziehen, werden in dieses Werk, als ein Magazin, niedergelegt werden, und noch dem späten Geschicht-Forscher, so wie dem jetztlebenden Leser, dienen. Relationen von Schlachten; Operations-Plane der Höfe und der Feldherren; Bezeichnung der Orte, wo wichtige Dinge vorfallen, der Lager ꝛc. nicht nur durch Erzählungen, sondern auch bisweilen durch wirkliche **Kupfer-Stiche;** Schilderung der wirkenden Haupt-Personen, der Sitten, Natur-Ereigniße, ꝛc die auf große Begebenheiten Einfluß haben ꝛc.: Diese und jede andere wichtige Gegenstände

sind

sind es, worauf man bey Verfassung dieses Werks vorzügliche Rücksicht nehmen wird. Durch solche angenehmere Züge, mit jenen trockenen aber um so wichtigeren Materialien, den Akten-Stücken, gepaart, suchen wir dem Leser manche Unterhaltung und unsrer Unternehmung den Beyfall des Publikums zu verschaffen.

Dießmal geben wir die **Geschichte der Zwistigkeiten der Russen und Türken bis zu dem Frieden von Kainardgi.** In dem **Zweyten Stück,** so gegen das Ende dieses Jahrs herauskommen wird, werden wir mit der **Geschichte der Niederlande und ihrer Unruhen** anfangen, auch die Begebenheiten der vorigen so wie des jetzigen Erb-Statthalters entwickeln, und mit den **Begebenheiten der Russen und Türken** auf das Laufende bis gegen den December dieses Jahrs vorrücken.

Daß die Ottomannische Pforte Rußland wieder neuerdings den Krieg ankündigte, scheint dem ganzen Europa unerwartet gewesen zu seyn. Um so begieriger ist also auch das Publikum auf den Fortgang und Ausgang desselben, als die vorige Türkischer Seits mit nicht sonderlichem Kriegsglück geführte Kriege mit Rußland noch in frischem Angedenken sind. Ich glaube daher, dem lesebegierigen Publiko keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn ich die Irrungen, welche in neuern Zeiten zwischen beeden Mächten vorwalteten, der Reihe nach in möglichster Kürze erzähle, und die hiezu nöthigen Urkunden, Verträge und Friedensschlüße sammle, um den Leser in Stand zu sezen, von der gegenwärtigen Lage der Sache mit desto größerer Zuverläßigkeit zu urtheilen.

Erste Ursache zur Mißhelligkeit zwischen Rußland und der Pforte.

Geraume Zeit stunden beede Mächte in gutem Vernehmen, wenigstens hatten sie doch keine offenbaren Zwistigkeiten, als durch den beynahe

unversehens erfolgten Tod des Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen Augusts des III. im Jahr 1763. und aus Gelegenheit der neuen Polnischen Königswahl der Grund zur Zwietracht zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte gelegt wurde. Sowohl der Petersburger als der Berliner Hof erklärten, daß sie nicht gern einen andern, als einen gebohrnen Polen, mit Ausschließung aller Fremden, auf dem Polnischen Thron sehen würden. In Litthauen stunden damals Rußische Völker, und die Preußische waren gleichfalls in großer Anzahl an den Gränzen, aber nur in der Absicht, um die Belehnung und Wiedereinsetzung des Herzogs Biron in sein Herzogthum Curland zu unterstützen. Dieses suchten einige Leute verdächtig zu machen, indem sie befürchteten, es würde bey der Gegenwart fremder Truppen im Reich den Polen bey der Wahl nicht ihre völlige Freyheit gelassen werden. Daher erklärte die Pforte, daß sie schlechterdings keine auswärtige Völker mit gleichgültigen Augen im Reich sehen würde, als welche, ungeachtet ihre Scheinversicherungen von Uneigennützigkeit und Beschützung, die Freyheit und Rechte der Nazion unterdrückten. Der GroßSultan ließ sogleich starke Haufen Reuterey und Fußvolk mit Geschütz und Kriegsvorrath an die Gränzen von Polen und Rußland vorrücken. Man sprengte zwar aus, daß sie bloß zur Verstärkung der Besazungen in den dortigen Plätzen bestimmt wären, allein man konnte doch leicht einsehen, daß sie die Absicht hätten, denjenigen Mächten troz zu bieten, die sich in die Wahl eines Königs von Polen würden mischen wollen.

Anstalten der rußischen Kaiserin gegen die türkische Kriegs-Rüstungen.

Inzwischen wurde im Jahr 1764 der Graf Poniatowski auf Empfehlung der Höfe zu Petersburg und Berlin einstimmig zum König in Polen erwählt. Da aber durch die Unterdrückung der Dissidenten in Polen große

große Unruhen entstanden, so nahm keine von den hohen Mächten an den Polnischen Angelegenheiten wirklichen Antheil, als allein die Rußische Kaiserin. Und da sie wohl voraussahe, daß die Sache immer ernstlicher werden dürfte, indem sie bemerkte, daß die Türken ihre Völker in beständiger Bewegung hielten, so faßte sie den Entschluß, sich nicht nur auf allen Fall in Sicherheit zu setzen, sondern auch solche Maaßregeln zu ergreifen, damit sie jederzeit im Stand seyn möchte, sich diejenigen Gelegenheiten zu Nuz zu machen, die zur Ausführung der allerschwersten und wichtigsten Unternehmungen dienen könnten. Sie vermehrte in dieser Absicht ihre See- und Landmacht, und ließ an allen ihren Pläzen, die ans Ottomannische Reich gränzten, die Vestungswerker verstärken. Der kluge Geist Katharina der II. sahe wohl voraus, daß der Friede mit der Ottomannischen Pforte nicht lange mehr dauren könnte, als welche ihre Neigung, mit Rußland in einen öffentlichen Krieg auszubrechen, deutlich genug zu erkennen gab.

Die Pforte will den neuen König Stanislaus Augustus nicht erkennen.

Der türkische Groß Sultan Müstapha III. hatte den Arvis Effendi als Gesandten nach Petersburg geschickt. Dieser Gesandte wünschte der Kaiserin im Namen seines Herrn Glück zu ihrer schon vor einigen Jahren geschehenen Thronbesteigung. Er versicherte sie auch von den guten Gesinnungen seines Hofes zur Erhaltung der Freundschaft und des Friedens zwischen beyden Reichen. Allein wann von den polnischen Angelegenheiten die Rede war so antwortete der Gesandte immer nur, daß die Ottomannische Pforte keinen andern als König erkennen würde, als der von der vereinigten Nation, vermittelst einer vollkommenen freyen Wahl, die den Grundsätzen der Republik gemäß wäre, ohne daß sich eine auswärtige Macht darein mischte, auf den Thron gesezt worden wäre. Arvis Effendi hielt

sich

sich auch nach diesem nicht länger zu Petersburg auf, sondern reißte unvermuthet von Hofe, und aus der Hauptstadt ab. Allein er wurde auf seiner Rückreise nach Konstantinopel zwischen Moskau und Toulie krank, und starb. Weswegen die Rußische Kaiserin seinem Gesandtschafts-Sekretair bis an die Gränzen der Türkey die jenen zukommende Ehrenbezeugungen erweisen, und diejenigen Renten bewilligen mußte, die dem Verstorbenen selbst bewilliget worden waren.

Sie erkennt ihn endlich doch.

Unerachtet die katholische Parthey in Polen sich alle Mühe gegeben hatte, die Wahl ihres neuen Königs ungültig zu machen, und deswegen Abgeordnete nach Konstantinopel sowohl als auch an andere Höfe geschickt hatte, so erkannte endlich doch der GroßSultan, ihrer Ränke unerachtet, den Stanislaus Augustus Poniatowsky als König von Polen, und erwieß dem Herrn Alexandrowitz, der von dem König an Mustapha III. abgeschickt wurde, um ihn von seiner Erwählung zum König zu benachrichtigen, und den Frieden und Freundschaft zwischen der Pforte und der Republik zu bevestigen, alle Ehre.

Damaliger Zustand Konstantinopels.

Dieser Minister traf Konstantinopel in betrübten Umständen an. Die Pest hatte in dem vorigen Jahre nicht nur ausserordentlich gewütet, und sogar den GroßSultan genöthiget, sich mit seinen Sultaninnen auf ein Lustschloß Carogatsch zu flüchten, sondern auch ein großer Theil dieser reichen und ungeheuren Hauptstadt war durch wiederholte heftige Feuersbrünste verwüstet worden. Ueberdieß verspürte man ein Erdbeben, als die Türken eben das dritte Bairamsfest begiengen, welches die Kuppel der Kaiserlichen Moschee des Sultan Mahumeds herunter stürzte, die er zum Gedächtniß der Eroberung dieser Stadt, welche bis dahin der Siz des Griechischen Kayserthums gewesen war, hatte aufrichten lassen. Andere Moscheen und kleine

Thürne

Thürne wurden so erschüttert, daß man sie völlig niederreissen mußte. Der Visir-Han, ein ungeheurer Zufluchtsort vieler Kaufleute, welche daselbst ihre Reichthümer verwahrten, die Magazine der Zuckerbecker und Glaßhändler wurden zerstört, und vieles Volk dabey erschlagen. Die öffentliche Bäder, einer von den 7 Thürnen, die Stadtmauer von der Mittags- und Abendseite wurden durch den Einsturz der Thürne, die daneben stunden, beschädiget. Kurz, der Schaden wurde auf etliche Millionen berechnet, und ein sehr großer Theil der Einwohner zu Konstantinopel würde zu Grund gegangen seyn, wenn die Erschütterungen zu der Zeit, als das Volk in den Moscheen und Bädern war, gekommen wären. Das Meer erhub sich während diesen Erschütterungen weit über Galata, und fiel hierauf mit Ungestümm über Konstantinopel her, sezte die benachbarte Ufer unter Wasser, und riß verschiedene Treppen weg, welche zur Bequemlichkeit des Ausladens der Schiffe daselbst angebracht waren. Die Erschütterungen kamen etliche Tage nach einander wieder, und eine davon war so stark, daß Jedermann aus den Moscheen floh, indem damals gerade die Zeit zum Gebet war: nur der Groß Sultan allein hatte das Herz da zu bleiben, und sein Gebet zu vollenden. Eben diese Erschütterungen richteten an den Ufern des Meerbusens von Nikomedien und in dem ganzen Strich um den Propontis herum großen Schaden an. Allein die Ottomannische Regierung machte in Absicht auf diesen Schaden so geschwinde Vorkehrungen, daß in kurzer Zeit keine Spur von so großen Unglücksfällen mehr übrig war.

Andere Unruhen in den Türkischen Ländern.

Die Ottomannische Pforte wurde noch durch andere Dinge beunruhiget. Ein gewisser Georgianischer Prinz Heraklius, der unter allerhand abentheurlichen und besondern Zufällen einige Zeit in Europa herumgereißt war, und unter den Englischen Völkern gedient hatte, um das Kriegswesen

wesen zu erlernen, faßte bey seiner Rückkunft den Anschlag, sein Vaterland von dem Tribut einiger Frauenzimmer, welche diese Provinz alle Jahr in das Serail des GroßSultans liefern mußte, zu befreyen. In dieser Absicht schickt er einige seiner Leute auf eine Zeitlang nach Rußland, damit auch diese im Kriegswesen Meister werden möchten. Wie er nun glaubte, daß er seinen Anschlag ausführen könnte, so vereinigte er sich mit einem andern Georgianischen Prinzen, Salomo Han, und rückte mit einer Menge seiner Landsleute gegen Trabisond vor. Der unvermuthete Einfall hatte Anfangs einige Würkung, und es gelang den Georgianern, diese sehr veste Stadt in Natolien am Pontus Euxinus (schwarzen Meere) sieben Tage zu beschiessen. Da Heraklius sah, daß es unmöglich wäre, sich derselben zu bemächtigen, so wandte er sich gegen Neu-Cäsarea, um daselbst eine große Verstärkung von Völkern und Kriegsvorrath zu erwarten. Zu Konstantinopel bekümmerte man sich um diese Nachricht nicht viel, und achtete es für hinlänglich, den kommandirenden Bassas in den dortigen Gegenden Befehl zu ertheilen, diese zinßbaren Aufrührer zu züchtigen. Es wurde zwar ein Versuch gemacht, diesen Befehl zu vollziehen, allein die Georgianer trugen solche Vortheile davon, daß der Divan endlich einsah, wie ernstlich die Sache wäre. Man schickte also Janitscharen und andere Völker, wie auch den Bassa von Scutari mit all seinem Geschütz, und einige Galeeren von Smirna dahin. Die Georgianer hielten es nicht für rathsam, es auf ein Treffen ankommen zu lassen, sondern zogen sich mit der Beute, die sie auf ihren Streifereyen gemacht hatten, in das Innerste ihrer Gebürge zurück. Die erste Bewegungen des Heraklius waren indessen die Hauptursache der Enthauptung des Bassa und Großveziers Mustapha. Er wurde nemlich von seinen neidischen Feinden beschuldiget, daß er Theil daran hätte, ja daß sie sogar von ihm aufgewiegelt worden wären.

Zu gleicher Zeit waren auch in andern Ländern des türkischen Kaisers Empörungen. Derselbe hatte einen Commissarius nach Cypern gesandt

sandt, um gewisse Befehle wider den Bassa Statthalter, Chel Osmann, zu vollziehen. Da er zu Nikosia ankam, so foderte er den Bassa vor Gericht. Allein er erschien nicht, sondern lud den Kommissarius mit den Richtern in seine Residenz ein. Kaum waren sie beysammen, so versank der größte Theil des Saales, und viele von den 300 Personen, die sich daselbst befanden, wurden unter dem Schutt begraben, andere erbärmlich zugerichtet. Das Volk wurde wie rasend, weil es diesen Zufall einer Verrätherey des Chel Osmanns zuschrieb, schlug die Wachen seines Serails tod, plünderte dasselbe, begieng die grausamste Ausschweifungen, und tödtete endlich den Statthalter selbst. Auf die Nachricht hievon schickte der Groß-Sultan einen neuen Statthalter mit einigen Völkern ab, welche die Aufrührer in Verhaft nahmen, und die Köpfe von 40 derselben, worunter auch der Kopf des Hali Aga war, nach Konstantinopel brachten.

Auch in Egypten brach um diese Zeit eine Empörung aus. Sie wurde aber durch die Verweisung des dortigen Bassa und seines Tochtermann Mahomets wieder gedämpft. Auch in der Wallachey hatte sich das Volk empört, wegen den Erpressungen, welche der Hospodar Ralieniza vermittelst seines reichen Agenten Torgchi daselbst vornahm. Allein lezterer wurde aufgehängt, und der Hospodar mußte seinen Posten dem Prinzen Konstantin *Scarlatto* überlassen, wodurch auch diese Unruhe glücklich gestillt wurde. So stunden die Sachen des Türkischen Reichs am Ende des Jahrs 1766.

Die Mißvergnügte in Polen wenden sich an die Ottomannische Pforte.

Wie die Katholische Parthie in Polen merkte, daß sie durch Einwirkung der Rußischen Waffen endlich alles bewilligen mußte, was die Dissidenten verlangten, so schickte sie, entweder aus wahrhaftem Eifer für die Freyheit der Republick, und für die Erhaltung der herrschenden Religion,

oder aus einem andern besondern Mißvergnügen über die Regierung, oder in Hofnung, ihre Vortheile dabey zu finden, Abgeordnete an alle Höfe in Europa, und suchte sie dahin zu bringen, daß sie sich ihrer annehmen sollten. Bey allen diesen Höfen waren ihre Bemühungen umsonst, nur allein bey der Pforte hatte sie noch Hofnung durchzudringen. Unerachtet die Unruhen im Türkischen Reich so ziemlich gedämpft waren, so entzündete sich doch das Feuer der Empörung in Egypten von neuem wieder. Es schien also, als hätte die Pforte ein friedfertiges System angenommen, indem sie seit 30 Jahren in keinen Krieg mit irgend einer Macht verwikelt war, die Bewegungen des berüchtigten Kulikans im Jahr 1742 ausgenommen. Die vornehmste Friedensartikel mit Rußland im Jahr 1739 waren: daß Azow geschleift, und das Land der Tatarn von Cuban zu Grenzen zwischen beyden Seiten gesezt werden sollte: Allein die Erbauung neuer Festungen, die immer zunehmende Bevölkerung von Neu-Servien, welches nach dem Vorgeben der Pforte als ein leerer Raum zwischen beyderseitigen Staaten ungebaut bleiben sollte, und die beständige Einmischung Rußlands in die polnische Angelegenheiten, gaben Anlaß zu Mißhelligkeiten zwischen beyden Mächten, welche niemals völlig beygelegt wurden.

Dieser Mißhelligkeiten bedienten sich die Abgeordnete der Mißvergnügten, unter welchen die zwo berühmte Familien Potoki und Krassinski waren, die in Polen in größtem Ansehen stunden. Die erstere war immer feindselig gegen den Rußischen Hof gesinnt, und suchte die Republik dahin zu bringen, sie sollte die Provinzen wieder zu erobern trachten, welche die Russen der Krone Polen, wie sie sagte, unrechtmäßiger Weise entrissen hätten. Dabey machte sie ihren Landsleuten Hofnung zu dem Beystande der Türken. Die Krassinski waren über die gegenwärtige Regierung nicht wohl zu sprechen. Eine Dame aus diesem alten Geschlechte war die heimliche Gemahlin des Prinzen Karls von Sachsen, den der Hof zu Petersburg des Curländischen Herzogthums beraubt hatte.

Die

Die Mißvergnügten konnten sich wohl vorstellen, daß sie die Türken nicht auf einmal dahin bringen würden, ihre Parthie zu nehmen; sie suchten daher blos den Divan zu bereden, sie anzuhören, bemühten sich, denselben wider Rußland zu erbittern, stellten den Ministern der Pforte vor, daß die polnische Freyheit, deren sich die Pforte angenommen, unterdrückt, auch andere Artikel, besonders wegen Neu Servien, nicht gehalten würden, kurz sie gebrauchten allerley Vorwände, um sich einen Bundsgenossen und Beschützer zu verschaffen. Sie waren zugleich wohl mit Geld versehen, und bedienten sich auch dieses Mittels, um den Zweck ihrer Unterhandlungen zu erreichen.

Charakter Mustapha des III.

Diese Vorstellungen kamen auch bald vor den Türkischen Kaiser Mustapha III. selbst. Dieser war keiner von denjenigen Ottomannischen Monarchen, welche ihre Tage mit Müßiggang und schwelgerischen Wollüsten eines Serails im Verborgenen zubrachten, und die Regierung ihrer Staaten der Verwaltung ihrer Minister überließen, sondern er nahm sich der Angelegenheiten selbst an, und wurde überhaupt als ein einsichtsvoller Prinz gerühmt. In seiner Religion war er eifrig, zog den Mufti und die übrige Vorsteher des Türkischen Religionswesens öfters zu Rath, und richtete sich mehrmalen völlig nach ihren Rathschlägen. Er ließ sich wider die Gewohnheit seiner Vorfahren öffentlich sehen, gieng alle Feyertage pünktlich in die Moschee, und beständig in der Hauptstadt herum, um gute Ordnungen, einen Ueberfluß und vornehmlich einen billigen Preiß der Lebensmittel zu veranstalten, und allen Klagen der Einwohner vorzubeugen. Man sahe ihn bey Feuersbrünsten, welche zu Konstantinopel so häufig sind, weil die Häuser meistentheils von bloßem Holz gebaut werden, persönlich zu Hilfe eilen, und Hand anlegen. Er hatte durch gute Einrichtung seiner Einkünfte große Schätze gesammelt, ausser denen, welche er bey seinem Regierungsantritt

schon angetroffen hatte, und damit kein Mangel an Brod entstunde, so ließ er die öffentliche Backöfen auf seine Rechnung gehen, weil er wahrgenommen hatte, daß alle andere Fürsorge vergebens wäre. Und auch dieses brachte der öffentlichen Schatzkammer nicht geringen Vortheil.

Die polnische Mißvergnügte wandten sich zugleich auch an den Mufti, welcher gleichfalls ein großer Eiferer für das Mahomedanische Gesez war, und versuchten bey ihm dasjenige, was sie von dem Staatsklugen Großvezier durchaus nicht erhalten konnten.

Damaliger Zustand der Türkischen Land- und See-Macht.

In der That war die Pforte damals nicht im Stand, etwas zu unternehmen. Ihre Macht, sowohl zu Wasser als zu Land, befand sich in einer Art von Schlafsucht, so daß weder die Vasallen alle Jahre die gewöhnliche Soldaten lieferten, noch die Janitscharen, die sonst die tapferste Vertheidiger des Ottomannischen Throns und ein Schrecken ihrer Feinde waren, auf kriegerischem Fuß gehalten wurden. Ueberdieß hatte der Türkische Kaiser bereits seit mehrern Jahren den Grundsatz angenommen, diesen zahlreichen Haufen Völker zu demüthigen, weil sich schon mehrere Sultane genöthiget gesehen hätten, alles zu bewilligen, was diesem Kriegsvolk eingefallen war zu begehren, und verschiedene Sultane durch Empörung eines so furchtbaren Kriegsstaats vom Thron gestossen und erdrosselt worden wären. Dagegen kamen durch die Demüthigungen der Janitscharen die Bostangen empor, die aus Knechten Soldaten wurden, und es schien, als ob Mustapha III. ein gutes Zutrauen zu ihnen hätte, und sie zu seiner getreusten Wache machen wollte.

Die Seemacht war gleichfalls in keiner guten Ordnung. Denn die Pforte hatte nicht einmal so viele Schiffe in der See, als sie zu Friedenszeiten zu halten pflegte, ja nicht einmal die Zeughäuser waren mit

dem

dem Nöthigen versehen; ein Fehler, der nachfolgends theuer zu stehen kam, indem sich der Divan niemals würde haben einfallen lassen, daß von den mitternächtlichen Grenzen so zahlreiche Geschwader abgeschickt, und diese die Ottomannische Levante angreifen sollten, eine Unternehmung, wovon sich die Türken nicht einmal träumen liessen, und die sie auch nicht glauben wollten, bis sie die Ausführung davon sahen.

Neue Kriegsrüstungen.

Die damals zu Konstantinopel residirende auswärtige Minister bemerkten gleich, daß Entwürfe zu einem Kriege gemacht würden. Man sah an dem Kriegsminister nicht mehr die gewöhnliche Nachläßigkeit, es erschienen kriegerische Verordnungen, man wurde gewahr, daß Schiffszurüstungen gemacht wurden, und der Divan hatte wider seine Gewohnheit ein Geheimnißvolles Ansehen. Dieß macht Rußland aufmerksam, die Kaiserinn wollte auch keine Zeit zu bequemen Anstalten versäumen, und machte sich gefaßt, nicht nur, wenn sie würde angegriffen werden, dem Feind die Spitze zu bieten, sondern auch den Krieg von ihren Staaten entfernt zu halten, und in das Innerste der Türken zu spielen. Ja das Rußische Ministerium suchte der Pforte mit solchen Dingen zu schaffen zu machen, die sie ganz und gar abhalten sollten, sich der Polnischen Angelegenheiten anzunehmen, und sie nöthigen möchten, an ihre eigene Angelegenheiten und an einen innerlichen Krieg zu denken, der dem Groß-Sultan gefährlicher seyn könnte, als ein auswärtiger Krieg.

In dieser Absicht wurde der Prinz Heraklius, der sich damals wegen Handlungs-Projekten gerade in Petersburg befand, an Hof gezogen, und in sein Vaterland zurückgeschickt, mit dem Auftrag, die Ottomannische Grenzen aufs neue beständig zu beunruhigen. Man schickte auch Abgeordnete an die Montenegriner, die sich empört hatten, und von ihren Gebürgen verschiedene

Strei-

Streifereyen ins Türkische Gebiet vornahmen. Es wurden noch andere geheime Maasregeln genommen, und große Unkosten darauf verwandt, nur um der Pforte in ihren eigenen Staaten und mit ihren eigenen Unterthanen zu schaffen zu machen, wenn es zu einem öffentlichen Bruch kommen sollte.

Und dieser schien um so unvermeidlicher zu seyn, da eine Nachricht über die andere sowohl von dem Rußischen Minister zu Konstantinopel, Herrn Obreskow, als auch von den Grenzen des Türkischen Reichs einliefen, daß daselbst immer neue Kriegsanstalten gemacht würden, und daß es ziemlich deutlich schiene, als ob der Divan einen entscheidenden Schluß gefaßt hätte. Die Kayserinn machte also alle diejenige Zurüstungen, vermittelst deren bey dieser Gelegenheit die weitaussehende Unternehmungen, welche seit der Zeit Peters des Großen entworfen, und nachgehends immer im Angedenken behalten worden waren, ausgeführt werden sollten. Man verbesserte die Kriegszucht, man errichtete verschiedene Lustlager, um die Völker zu üben, und um sie desto besser abzurichten, wurden die prächtigste Tourniere, Ritterspiele und verstellte Schlachten gehalten. Man lud See-Officiers ein, Dienste zu nehmen, besonders Engländer, deren viele kamen; man baute neue Kriegsschiffe, und rüstete sie insgesammt so aus, daß auf den ersten Wink der Kaiserinn zahlreiche Flotten aus den Häfen auslaufen konnten. Die Magazine wurden mit Kriegs- und Mundvorrath, mit Monturen und allerley Kriegsgeräthe angefüllt, und in alle Provinzen Befehle abgeschickt, daß jeder hundertste Einwohner, und nachgehends jeder fünfzigste, sich gefaßt halten sollte, daß er angeworben werden könnte. Dieß war die Lage der Sache zu Ausgang des Jahrs 1767.

Näherer Anlaß zum Krieg.

Der Rußische Obrist-Lieutenant Weißmann hatte die sogenannte Conföderirte in Polen zimmlich in die Enge getrieben, besonders suchte er

den Grafen Potoki, als dem vornehmsten und mächtigsten Haupt der Conföderirten, auf den Leib zu gehen. Potoki sahe sich allenthalben von Feinden umgeben, und konnte nicht mehr nach Podolien kommen, um sich mit dem andern Haufen zu vereinigen. Ein Ausweg ins Türkische Gebiet würde ihn gerettet haben, allein er wollte seine Mitgehülfen nicht gar verlassen. Weil er aber wußte, was er sich von den Türken zu versprechen hätte, indem er auch schon vorher Abrede mit ihnen genommen hatte, so setzte er mit seinen Leuten durch die Moldau, um durch diese Provinz nach Podolien zu kommen. Der Obrist-Lieutenannt Weißmann, der ihn nicht so schlechterdings wollte entwischen lassen, rückte gleichfals ins Türkische Gebiet ein. Umsonst stellte man ihm vor, daß es ein Eingrif in die landesherrliche Rechte, und folglich den Freundschafts-Verträgen zwischen Rußland und der Pforte zuwider wäre. Er setzte seinen Zug fort, und konnte es nicht ertragen, daß es den Russen nicht eben so gut, als dem Potoki, erlaubt seyn sollte, durch diesen Strich Landes zu gehen. Der Bassa von Chotschim, als der nächste und vornehmste in diesen Gegenden, benachrichtigte den Groß-Sultan davon, schrieb auch an den Rußischen Gesandten zu Warschau, den Fürsten von Repnin, und beklagte sich darüber. Der Fürst antwortete sogleich, daß er das Verfahren des Obrist-Lieutenants mißbilligte, und versprach, daß ihn sein Hof zur Bezeugung seiner Unzufriedenheit in Verhaft nehmen lassen und absetzen würde.

Sey es nun, daß sich der Divan entschlossen hatte, eine jede Gelegenheit zu ergreifen, um Rußland den Krieg zu erklären, oder daß man würklich dafür hielt, daß dieser Eingriff einen öffentlichen Friedensbruch verdiente, so wurde solches nachmals den übrigen Ursachen beygefügt, welche die Pforte in ihrem Manifest anführte. Die Abgeordnete der Polnischen Mißvergnügten fanden immer mehr Gehör, und die Kriegsrüstungen wurden beschleuniget. Es wurde zu dem Ende eine große Anzahl Kriegs-

schiffe nach dem schwarzen Meere abgeschickt, und an andern wurde in den Zeughäusern gearbeitet. Man befahl dem Bassa von Romelien, daß er mit 50,000 Mann an die Grenzen von Polen aufbrechen, und, wenn es nöthig wäre, auch über den Dnister gehen sollte; 10,000 Mann mußten sich unter Chotschim lagern; ein anders Lager wurde zu Bender geschlagen, und nicht wenige Mannschaft brach gegen Azow auf; auch der übrigen LandMiliz des Türkischen Reichs wurde der Befehl ertheilt, daß sie sich bereit halten sollten, sich an die ihnen angewiesenen Sammelplätze zu begeben. Uebrigens wollte die Pforte der Welt weiß machen, daß sie zu diesen ernstlichen Entschliessungen gezwungen wäre; ließ dem Hof zu Petersburg erklären, daß der Aufenthalt seiner Völker in Polen die Nationalfreyheit der Republik einschränkte, und den Verträgen zuwider wäre, und verlangte von demselben auf eine trotzige und hochtrabende Art, daß er sie zurückziehen sollte. Sie schrieb auch an die Republick, daß sie die Russen nöthigen sollte, sich aus dem Reich zurückzuziehen, und daß ein neuer Reichstag vonnöthen wäre, auf welchem die Polen, ohne Einmischung irgend einer fremden Macht, ihre Streitigkeiten friedlich untereinander ausmachen könnten.

Weder die Vorstellungen des Königs von Preussen, noch die Erklärungen von Rußland, weder die Versicherungen des Königs und der Republik Polen, noch der Verspruch zur Versammlung eines friedfertigen Reichstages, auch nicht die Vermittlung Englands war im Stande, die Ottomannische Pforte von dem Entschluß abzuhalten, einen öffentlichen Krieg anzufangen. Die Zurüstungen wurden vielmehr immer mehr betrieben, das Volk stellte sich bereits Beuten und Triumphe vor, und konnte nicht mehr, da es einmal in Wuth gebracht war, im Zaum gehalten werden, ungeachtet man einsahe, daß man die Kriegserklärung allzusehr beschleuniget hätte. Der Gesandte von Großbritannien, Herr Murrai ließ zwar kein

Mittel unversucht, den Ausbruch des Kriegs zu verhüten, allein er wurde nicht angehört.

Charakter und Schicksaal des damaligen Großveziers.

Das Ruder der Ottomannischen Regierung war damals in den Händen des Mhuzum-Ogly-Mahomet Bassa, als Groß-Veziers. Weil ihm der Zustand der gegenwärtigen Macht, sowohl seines Oberherrn, als auch des Feindes, den man angreifen wollte, bewußt war, so hatte er immer eine Abneigung vor dem Friedensbruch blicken lassen, gab auch seine Einwilligung nicht eher dazu, als bis jederman dazu rieth. Der Mufti, als das Oberhaupt des Mahumedanischen Gesezes, hatte eine starke Parthey im Divan, daher er mit allen seinen Vorschlägen durchdrang. Man ließ sich von ihm bereden; man gab den Polnischen Mißvergnügten und ihren chimärischen Versprechungen, sich zu hunderttausenden mit den türkischen Kriegsheeren zu vereinigen, Gehör. Andere stifteten unter der Hand das Volk an, Krieg zu verlangen, und es wurde an nichts mehr gedacht, als denselben anzufangen. Der Groß Sultan ließ den Groß Vezier im Serail in Verhaft nehmen, er mußte die kaiserliche Siegel hergeben, und wurde nach Tenedos ins Elend abgeführt. Denn da dieser erste Staatsbediente mit dem kriegerischen Entschluß nicht zufrieden war, so konnte sich die Pforte wenig Hofnung von ihm machen, wenn er ihre Kriegsheere anzuführen hätte.

An seine Stelle kam Mehemet Emin Bassa, welcher Beglierbei von Notolien war, ein erfahrner Minister. Dieser trug kein Bedenken, zu vollziehen, was von dem Divan beschlossen worden war. Das Unglück seines Vorgängers hatte ihn gelehrt, wie er sich zu verhalten hätte.

Der Rußische Minister wird in die 7 Thürne eingesperrt.

Der Rußische Minister, Herr Oberskow, drang bey dem abgesezten Groß Vezier und seinem Nachfolger beständig darauf, die Pforte

sollte sich wegen so vieler und außerordentlicher Kriegsrüstungen bestimmt erklären, allein er hatte keine deutliche Erläuterung bekommen können. Der GroßVezier lud ihn endlich zu einem öffentlichen Verhör ein. Der Minister wurde wider das gewöhnliche Herkommen bey offenen Thüren in dem Verhörsaal empfangen, allwo mehr als 600 Personen beysammen waren, damit die Kriegserklärung desto bekannter würde. Herr Oberskow unterließ nicht, herzhaft zu antworten, die Sache seines Hofs zu vertheidigen, und zu zeigen, daß die angeführte Gründe bloße Vorwände, und keine wahre Gründe wären. Der Erfolg dieses Verhörs war, daß der Rußische Minister, als er eben aus dem Saal weggehen wollte, wider das Völkerrecht in Verhaft genommen, und in die 7 Thürne eingesperrt wurde. Er beklagte sich darüber, aber vergebens, dann er mußte der Gewalt unterliegen, und konnte weiter nichts erhalten, als daß er seinen Dollmetscher und einen von seinen Bedienten mit sich nehmen durfte. An dem Orte seiner Gefangenschaft wurde er besser behandelt, als er erwartete, denn der Aufseher über das Gefängniß wieß ihm ein bequemes Zimmer an. Doch hatte dieser Herr vieles dabey auszustehen, um so mehr, als er sich nicht in den besten Gesundheits Umständen befand. Er hatte zwar die Freyheit, an den Großbritannischen Bothschafter zu schreiben, doch ohne die Briefe zu versiegeln. Er empfahl demselben also schriftlich seine Familie, seine Papiere, und seine Habseligkeiten. Der großmüthige Herr Murrai that dem bedrängten rußischen Gesandten nicht nur das zu Gefallen, sondern begab sich auch zum Großvezier, und suchte ihm die Freyheit wieder zu verschaffen, indem er ihm vorstellte, was das für ein gewaltsamer Schritt wäre; und wie übel solches sein Hof, der mit dem Rußischen in guter Freundschaft und im Bündniß stünde, aufnehmen würde. Allein diese Vorstellungen waren fruchtlos, ja es wurde kurz darauf auch Herr Lotichzow, Agent der Rußischen Kaiserin, in Verhaft genommen, und beede mit einander

ander etliche Tage hernach zur Armee abgeführt. Hierauf wurde von der Ottomannischen Pforte ein Manifest bekannt gemacht, eine ungewöhnliche Sache, indem alle vorhergehende Kriege mit den Kriegsunternehmungen anfiengen, und nicht mit förmlichen Erklärungen, wie es nach der Billigkeit bey allen Europäischen Mächten gewöhnlich ist.

Hauptinnhalt des Türkischen Manifests.

Die Sache, worüber sich die Pforte beschwerte, und in ihrem Manifest anführte, waren hauptsächlich diese: „Der Friede zwischen Rußland und der Pforte seyen von Seiten der letztern genau gehalten worden, hingegen habe Rußland denselben dadurch gebrochen, daß es immer Festungen an den Gränzen angelegt, und mit Völkern und Kriegsvorrath versehen habe. Ueberdieß seye nach dem Tod des Königs August des III. in Polen, der polnischen Freyheit zuwider, mit Gewalt ein Offieier der polnischen Völker auf den Thron erhoben worden, eine Person, welche keine Erfahrung in Regierungsgeschäften haben könnte, von deren Freundschaft niemand jemals König gewesen wäre, und gedachter Hof habe sich wider den Willen der Republick mit Gewalt in alle Angelegenheiten Polens eingemischt. Der Rußische Resident habe sich zwar damit entschuldigen wollen, die Republik Polen hätte ja selbst einige Völker verlangt, und man habe deswegen 6000 Pferde und 1000 Kosaken, in allem 7000 Mann, ohne grobes Geschütz und Kriegsvorrath abgeschickt, deren Anführung aber der Republick überlassen worden wären, mit dem Zusatz, daß man ausser diesen nicht einen einigen Rußischen Soldaten in Polen finden würde; auch habe sein Hof keine Gewalt angewandt, damit die Wahl eines Königs auf diese oder jene Person fallen möchte. Deme ungeachtet habe die Pforte erfahren, daß von Zeit zu Zeit frische Völker, mit Kanonen und Kriegsvorrath versehen, nach Polen geschickt wurden, daß die Anführung dieser Völker von ihren eigenen

Generälen abhienge, daß die Gesetze der polnischen Freyheit über den Haufen geworfen, und Gewalt angewendet würde, die Polen einer einigen Person zu unterwerfen, die von ihnen weder gewählt, noch von königlichem Geblüt wären, und daß diejenige, die sich dieser einigen Person nicht unterwerfen wollten, todgeschlagen, und ihre Güter geplündert würden. Man habe hierauf dem mehrgedachten Residenten ernstlich aufgegeben, dafür zu sorgen, daß nach dem Innhalt der alten und neuen Kayserlichen Verträge Polen von den Rußischen Völkern geräumt würde; allein er habe sich immer mit leeren Ausflüchten beholfen, indem er bald sagte, sie würden schon im Monat Februar abgezogen seyn, bald es auf eine andere Zeit verschob. Bald darauf seyen andere wohlbewafnete und mit Geschütz versehene Rußische Völker gegen die an das Ottomannische Gebiet angränzende Länder abgeschickt worden, welche die daselbst wohnende Türken unversehens überfallen, und mehr als 1000 Personen an Männern, Weibern und Kindern niedergemacht hätten. Auf die geforderte Genugthuung habe der Rußische Hof die nichtswürdige Antwort gegeben, daß bloß allein die Haidamaken einigen Schaden angerichtet hätten, und daß sie deswegen würden bestraft werden, da man doch wisse, daß die Haidamaken für sich allein nicht mit Canonen und Bomben zu Felde zu ziehen pflegen. Alles dieses sey nicht nur den Friedensartikeln von 1733, sondern auch denen im Jahr 1752 erneuerten Freundschaftsartikeln schnurstraks zuwider. Auf alle diese Punkte habe der Rußische Resident keine Antwort zu geben gewußt, und sein Stillschweigen sey daher als ein Bekenntniß angenommen worden, daß der Friede von Seiten Rußlands gebrochen worden wäre. Auf den Rath der berühmtesten Rechtsgelehrten seye also der Krieg wider die Russen erklärt, und der obengedachte Resident dem alten Herkommen gemäß zur Gefangenschaft in die 7 Thürne gebracht worden. Durch gegenwärtiges Manifest werde demnach erklärt und bekannt gemacht, daß man von Seiten der hohen Pforte bis-

her nicht das geringste wider die kaiserlichen Verträge und Freundschaft unternommen, sondern vielmehr zu einem Beweiß der Freundschaft beynahe drey Jahre zugesehen, und zurückgehalten habe, daß folglich einzig und allein von dem Rußischen Hof wider das gute Vernehmen gehandelt, und auf solche Weise der Friedensbruch angefangen worden seye."

Folgen dieses Manifests.

So wenig sich der Petersburgische Hof über den Entschluß der Pforte verwunderte, so böse wurde er doch über die Nachricht, daß man seinen Minister in die 7 Thürne eingesperrt hätte. Es war dieses bey andern Gelegenheiten nicht geschehen, z. E. im Jahr 1736, da dem Rußischen Minister sogar mit vieler Achtung begegnet, eine Wache von Janitschaaren, bloß um ihn vor den Gewaltthätigkeiten des Volks zu schützen, vor seinen Pallast gestellt, und derselbe gebetten wurde, dem GroßVezier zur Armee zu folgen.

Der Hof zu Petersburg machte nun alle Anstalten, den Krieg in die feindliche Provinzen, und selbst in solche Gegenden zu spielen, wo die Türken niemals würden erwartet haben, daß sie sollten angegriffen werden. Er befahl seinen Generälen, drey Kriegsheere zu errichten. Eines, das von dem Gererallieutenant, Fürsten von Galliczin angeführt wurde, sollte über den Dniester gehen, und in die Moldau eindringen; das andere unter dem Commando des Generallieutenants, Grafen von Romanzow sollte gegen die Crimm vorrücken; und ein drittes sollte in kleinern Haufen in Polen herumstreifen, um die Conföderirte zu Paaren zu treiben, und zu verhindern, daß sie den Türken nicht zu Hülf kommen könnten.

Rußisches Manifest.

Die Kayserin wollte zu gleicher Zeit ihr Verhalten rechtfertigen, und schickte zu dem Ende an alle Höfe von Europa, und vornehmlich an ihre

ihre Bundsverwandte dem Hauptinnhalt nach folgende Erklärung: Bey der Theilnahme an den Polnischen Angelegenheiten habe sie alle Vorsicht gebraucht, einem eifersüchtigen und mächtigen Nachbar auf keinerley Weise Anlaß zu Mißhelligkeiten zu geben. Allein die Feinde des Friedens zwischen beyden Höfen haben die Handlungen Ihrer Kayserlichen Majestät bey der Pforte anzuschwärzen gesucht, und Uneinigkeiten gestiftet, die Pforte habe auch den Verläumdungen mit Bedacht Gehör gegeben. Die Veränderung des Ministeriums bey der Pforte habe das Friedenssystem gänzlich verändert, indem der neue Vezier Ihrem Residenten, Herrn Oberskow, eine Erklärung zu lesen gab, die voller Beschuldigungen von Rußland war, deren aber die meisten durch freundschaftliche Erläuterungen widerlegt worden wären, und die übrige seyen niemals wahr gewesen. Dem ungeachtet habe man, und zwar in einem gebieterischen Ton, von ihm verlangt, er sollte in dem nemlichen Augenblick, unter der Gewährleistung seiner allerhöchsten Frau, einige schimpfliche Bedingungen unterschreiben. Da er nun dieses unmöglich habe thun können, so seye er mit einem Theil seines Gefolgs in die 7 Thürne geführt werden. Sie eröfnen also, im Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, allen christlichen Höfen ihre gegenwärtigen Lage, in gewisser Hofnung, daß ihr Verfahren von allen gleichen Beyfall erhalten, und daß sie so glücklich seyn werden, zu dem billigen Beystand ihrer Freunde, und zu den Wünschen der ganzen Christenheit, auch den göttlichen Beystand zu erlangen."

Doch bekam sie, unerachtet der schmeichelhaftesten Vorschläge, von andern Mächten keine Hülfe. Sie sahe also wohl, daß sie die schwere Last dieses Kriegs allein würde tragen müssen, und rüstete sich dazu mit der unüberwindlichsten Standhaftigkeit, und mit bewunderungswürdigster Klugheit. Inzwischen wollte sie das von dem Divan bekannt gemachte Manifest nicht unwiderlegt lassen, und ließ, der Hauptsache nach, folgende nachdrück-

liche

liche Antwort darauf ergehen: „Sie habe sich, nach einem Vertrag von 1686, nothwendig der Angelegenheiten der Republik Polen, und besonders der von 70 Jahren her bedrückten rechtglaubigen Griechen und der übrigen Dissidenten annehmen müssen. Nachdem aber alle vorher gebrauchte gelindere Mittel, ja selbst Drohungen, ohne alle Würkung gewesen wären, so habe sie es nicht länger können anstehen lassen, kräftigere Mittel zu gebrauchen. Es seyen aber nicht bälder Rußische Völker in das Gebiet der Republik Polen eingerückt, als da die Gefahr eines bürgerlichen Kriegs vor der Thüre war. Polen seye durch die Macht ihrer Völker vor dem gänzlichen Umsturz bewahrt worden. Die Pforte habe sich Anfangs auch ganz vernünftig betragen, und den Polnischen Angelegenheiten ruhig zugesehen. Sie würde auch dieses vernünftige Betragen biß zur gänzlichen Tilgung der polnischen Unruhen beybehalten haben, wenn es nicht den Feinden beyder Reiche gelungen wäre, das türkische Ministerium nach und nach wider Rußland aufzubringen. Ja die polnische Rebellen hätten dem türkischen Kaiser unter der Hand die Hofnung gemacht, daß sie und ganz Podolien, wie auch die polnische Ukraine nicht ermangeln würden, seine Oberherrschaft auf gleiche Weise zu erkennen, wie sie die zwo Provinzen der Wallachey und Moldau erkennen. Und der angeerbte Hochmuth der Pforte wollte diese reizende Anerbietung ja nicht aus der Acht lassen, sondern sezte sich vielmehr ernstlich vor, ohne alle rechtmäßige Ursache die heilige Bande eines beständigen Friedens zu zerreissen. Ja sie habe es bereits mit Verlezung der öffentlichen Treue und Glaubens gethan, da sie den rußischen Minister wider das Völkerrecht habe in Verhaft nehmen lassen. Und bis auf den Tag der Gefangennehmung des Ministers habe die Pforte immer noch Versicherungen ihrer Freundschaft und friedfertigen Gesinnungen gegeben, aber blos in der Absicht, um Zeit zu gewinnen, ihre Zurüstungen zu machen. Zur Beschönigung ihres treulosen Verfahrens habe sich die Pforte eines Zufalls bedient, der mit den angeführten Dingen nichts

zu thun hatte, nemlich des Einfalls und der Plünderung einiger Parteygänger in der crimmischen Tartarey, da doch, noch ehe sich die Pforte darüber beschwerte, den rußischen Völkern der Befehl ertheilet wurde, gedachte Strassenräuber zu verfolgen, sie gefangen zu nehmen, und zu züchtigen, welche Züchtigung auch ein jeder, nach dem Verhältniß seines Verbrechens, öffentlich empfangen habe. Wenn demnach die Pforte die rußische Völker der Plünderung beschuldige, so geschehe das schelmischer Weise; eben so nichtig sey der Vorwurf der Unterdrückung der polnischen Freyheit. Die Habsucht dieser treulosen Macht und Feindin des christlichen Namens, ihre unersättliche Begierde, andern das ihrige zu rauben, und die gemeldte Anerbietung der polnischen Rebellen, seyen die wahren Gründe, die sie bewogen haben, den Frieden zu brechen, und Rußland den Krieg anzukündigen. Die Kaiserin habe sich immer angelegen seyn lassen, die mit der Pforte eingegangenen Verbindungen zu erfüllen, und keinen Anlaß zu gegründeten Klagen zu geben. Bey diesem so unschuldigen Betragen seze sie nun ihr Vertrauen auf Gott und auf die bekannte Tapferkeit ihres siegreichen Heers. rc. Gegeben zu Petersburg den 18. Nov. 1768.

Weitere rußische Anstalten zu Wasser und zu Land.

Die Absicht der rußischen Kayserin gieng dahin, nicht nur eine recht furchtbare Land-Macht auf die Beine zu stellen, sondern auch die türkische Levante durch eine Flotte angreifen zu lassen. Es erschienen daher am Ende des Jahrs 1768 und im Anfang des folgenden verschiedene rußische Feldherren und Officiers in Italien, unter andern auch der General-Lieutenant, Graf Alexius von Orlow. Dieser hatte die Oberbefehlshaber Stelle zu einer Unternehmung erhalten, die im folgenden Jahr ausgeführt wurde, und bis die rußische Geschwader im mittelländischen Meer anlangten, nahm er seinen Aufenthalt zu Toskana, allwo er Sorge trug, daß die rußische Schiffe alles nöthige zu ihren weitern Unternehmungen vorfinden möchten.

Die

Die Hauptarmee zu Land wurde von dem Fürsten Gallicziu, die zweyte vom General, Grafen von Romanzow angeführt. Erstere bestund aus 31 Regimentern zu Fuß und 40 zu Pferd, 5 Regimentern Husaren, 6000 donischen Kosaken und 3000 Kosaken aus Klein-Rußland. Ihr Geschüz waren 200 schwere Kanonen und einige andere Feld-Stücke, samt einem besondern Ingenieur Corps und 100 fliegenden Brüken. Die zweyte bestund aus 11 Regimentern zu Fuß, 4 zu Pferd und 6 Regimentern Husaren, 6000 Kosaken aus Klein-Rußland und einem Haufen von 4000 Kosaken von verschiedenen Namen. Der Artillerie-Zug bestund in 48 schweren Kanonen und 10 von verschiedenem Gewichte. Jedes Regiment zu Fuß besteht aus 2000 Mann, und ein Regiment zu Pferd aus 800 Mann, daß also beede Armeen 130,000 Mann ausmachten.

Türkische Land- und See-Macht.

Zu Konstantinopel lief das Volk in unglaublicher Menge zusammen, um sich anwerben zu lassen. Der Divan rechnete also, 200,000 Mann im Feld zu haben, die Tatarn nicht mitbegriffen, und zu den erforderlichen Kosten hatte der Groß-Sultan 20 Millionen Piaster aus seinem Schaz genommen. Man ließ auch ein zahlreiches Geschwader in das schwarze Meer stechen, nicht nur um den Soldaten das nöthige zuzuführen, sondern sich auch den bewafneten rußischen Schiffen entgegen zu sezen, die von Azow aus kommen möchten.

Der Tatar-Chan eröfnet den Feldzug.

Der Chan der crimmischen Tataren, Kerim Gerai, hatte vom GroßSultan Geld und andere Geschenke erhalten, und rückte mit einem zahlreichen Heer vor. In den ersten Tagen des Jenners 1769. überfielen die Tatarn Neu-Servien, richteten daselbst Mord und Verwüstung an, und hinterliessen allenthalben die schröcklichste Spuren ihrer Grausamkeit. Nach

verschiedenen blutigen Scharmüzeln wurde endlich der Tatar Chan in die Flucht geschlagen, wobey jedoch die Tatarn eine große Anzahl Weiber, Kinder und Alte zu Sklaven machten. Diese Unternehmung, welche aber zu Konstantinopel für einen Sieg ausgegeben wurde, kostete jedoch den Chan Kerim Gerai das Leben. An dessen Stelle kam Dowlat-Gerai, ein Neffe des Verstorbenen.

Nachricht von der Familie Gerai, und den Einwohnern der Tatarey.

Die regierende Familie Gerai mußte sich im Jahr 1585. den Türken auf folgende Bedingungen unterwerfen, daß der Tatar Chan verbunden seyn sollte, dem Großherrn mit 100,000 Mann ins Feld zu folgen, wenn aber der Groß Vezier das Kriegsheer anführte, nur die Helfte davor zu stellen. Diese Familie Gerai, aus welcher die GroßSultane jederzeit die Fürsten der Crimischen Tatarey wählen, ist nach der Ottomannischen Familie, von welcher sie so gar als ein Zweig angesehen wird, die vornehmste im Muselmännischen Reich, und man behauptet, daß im Fall die Ottomannische ausstürbe, die Familie Gerai auf den Thron kommen würde. Bey einer Zählung im Jahr 1740 fand man in der Crimm 48 Städte, 9 Flecken und 1399 Dörfer. Die Einwohner sind stark und kriegerisch. Schon im 7ten Jahre fangen sie an, sich im Gebrauch des Sebels und Bogens zu üben. Ihre Geschicklichkeit im reiten ist unglaublich, und selbst im fliehen schiessen sie noch, in vollem Lauf der Pferde, hinterwärts über ihre Schultern auf den Feind. Ihre Kleider sind meistentheils von Bokfellen, deren Haare sie im Winter einwärts, im Sommer aber, oder wenn es regnet, auswärts kehren. Sie tragen keinen Turban, sondern eine Müze auf polnische Art. Ein jeder führt eine Pfrieme bey sich, um die Riemen zu machen, womit sie ihre Sklaven binden. Die Mädgen, die in ihre Hände fallen, werden an die Schwänze der Pferde gebunden,

den, und auf diese Weise fortgeschleppt. Sie rauben die kleine Kinder, und verkaufen sie an die Türken. Das Pferde-Fleisch ist ihre liebste Speise.

Feyerlichkeiten der Türken bey Eröfnung des Feldzugs.

Wie die Zeit zu Eröfnung des Schauplazes herannahete, so ließ der Groß Vezier zum öffentlichen Zeichen des unternommenen Kriegs, an den Fuß der marmornen Treppen, wo dieser erste Minister hinaufsteigt, wenn er zur Pforte geht, den großen Roßschweif aufpflanzen. Indessen ermunterte der Mufti das Volk, sich unter die Fahne Mahomets zu begeben, versprach Triumpfe und Lorbeer-Kränze, schilderte die Christen aufs schlimmste ab, und warf ihnen ihre viele Uneinigkeiten in Religions-Sachen vor, woraus er den Schluß machte, daß die Russen in ihren Unternehmungen keinen Seegen des Himmels haben würden. Hernach brachte man den großen Roßschweif in einer feyerlichen Procession nach Dawud-Bassa, nicht weit von Konstantinopel, als den Versammlungsort der ganzen Armee. Hierauf begab sich der Großvezier, in Begleitung einer glänzenden Dienerschaft, und langen Reihen von Emirs, Mola, Imans und anderer zum Religionswesen gehöriger Personen, unter dem Vorgang der vornehmsten Handwerker mit ihren Fahnen, nach dem alten Herkommen, selbst an den gedachten Ort, wo bereits ein prächtiges Lager veranstaltet war. Allenthalben ließ sich ein ausserordentliches Kriegs Gepränge sehen. Denn da sich das Volk sichere Hofnung machte, sieghaft zurück zu kommen, so hatte sich jedermann reich gekleidet, und die Waffen und übrige Kriegs Geräthschaften warfen ihren schimmernden Glanz weit und breit von sich.

Die ganze Kriegs Ceremonie machte einen prächtigen Anblick, allein sie wurde durch einen unerwarteten Zufall unterbrochen, wovon man befürchtete, er möchte noch traurigere Folgen nach sich ziehen. Um dem Volk durch gottesdienstliche Uebungen desto mehr Muth zu machen, so wird

bey dergleichen Gelegenheiten die uralte Fahne Mahomets vorgetragen, welche von den Muselmännern mit besonderem Eifer verehret wird. Niemand darf dabey zugegen seyn, wer sich nicht zur Mahomedanischen Religion bekennt, noch viel weniger die Fahne ansehen. Wer dieses Gebot übertritt, büßt unfehlbar das Leben ein. Nun befand sich Herr Brognard, der Römisch Kayserliche Internuncius, mit seiner Familie als Zuschauer dieses prächtigen Aufzugs in dem Hauß eines Türken zu Dawud-Bassa. Sobald dieß bemerkt wurde, so stellte sich ein schwärmerischer Iman (türkischer Priester) an die Spize etlicher hundert Asiater, brach in das Haus ein, und mißhandelte alles, was ihm begegnete, ohne weder den Charakter des Herrn Brognard, noch das Geschlecht seiner Gemahlin und seiner Töchter anzusehen, welche sämtlich geschlagen, auch verschiedene Personen verwundet und geplündert wurden. Es half weder Bitten noch Flehen, bis endlich einige Janitscharen zur Vertheidigung des Ministers herbeyrannten. Kaum konnte der Kaiserliche Minister mit seiner erschrockenen Familie das Leben retten. Die Regierung schickte aber sogleich Abgeordnete an Herrn Brognard, und ließ sich aufs beste entschuldigen, machte demselben auch ansehnliche Geschenke, und ließ verschiedenen von den Missethätern die Köpfe abschlagen. So wurde zwar die Sache unterdrückt, allein die empfangene Schläge, und noch mehr der Schrecken hatte dem armen Herrn Brognard so zugesezt, daß er etliche Monate hernach starb.

Ausgang des ersten Feldzugs.

Weil Choczim ein wegen seiner Lage sehr wichtiger Plaz, und die einzige haltbare Festung auf den Gränzen der Moldau war, so richteten die Türken ihr vorzügliches Augenmerk auf die Erhaltung dieses Plazes. Es fielen daher auch verschiedene Treffen und blutige Scharmüzel dabey vor, welche aber alle zu erzählen, zu weitläufig wären. Endlich aber den 18 Sept. 1769 erlitten die Türken eine solche Niderlage, daß sich von 8000

Janit-

Janitscharen und 4000 der besten Spahi kaum etliche hundert retten konnten. Der Erfolg dieses blutigen Treffens war die Verlassung der Festung Choczim.

Der Fürst Gallizin stellte hierauf in seinem Lager ein Siegsfest an, hielt seinen Einzug in der Festung, worinn er nicht mehr als 20 Soldaten antraf, und ließ die rußische Fahne auf den Basteyen aufstecken. Um diese Zeit kam der General Lieutenant Graf von Romanzow bey der Armee an, welchem dann der Fürst Gallizin die Oberbefehlshaberstelle übergab, und nach Petersburg gieng, um unter dem Schatten der Lorbeere, die er sich mit so vielem Ruhm erworben hatte, auszuruhen.

Anstalten zu einem neuen Feldzug.

Zur Eröfnung des künftigen Feldzuges verstärkte der Petersburgische Hof seine siegreiche Armee noch mit 50,000 Mann, und Katharina II. ließ eine andere Unternehmung ausführen, deren blosser Versuch das Andenken ihrer Regierung hätte verewigen können. Es war dieses die Absendung eines zahlreichen und starken Geschwaders, das von den Gränzen der Mitternacht aus die Ottomannische Pforte da, wo sie es am wenigsten vermuthete, nemlich in der Levante angreifen sollte. Der Admiral Spiritof war bestimmt, mit demselben durch den Sund, das große Welt Meer und das Mittelländische Meer zu schiffen, und in den Archipelagus, auch wo möglich in das Mar di Marmora zu seeglen.

Die türkische Seemacht war nicht in der gehörigen Verfaßung, auch waren die Zeughäuser schlecht mit demjenigen versehen, was zu einer geschwinden und furchtbaren Kriegsrüstung zur See nöthig war. Der Divan befahl indessen dem Capitain Bassa, in der Eil Schiffe auszurüsten, schickte denjenigen Orten, die dem Angriff der Russen am meisten ausgesezt waren, Verstärkungen zu, und verlangte die schuldige Hülfe von den barbarischen Seestaaten. Allein diese entschuldigten sich unter allerley Vorwänden.

Einige

Einige Völker unterwerfen sich dem rußischen Scepter.

Noch am Ende des Jahrs 1769 erhielt die rußische Kayserin die erwünschte Nachricht, daß verschiedene Völker von Cuban, Circassien und Mingrelien bereit wären, ihr zu huldigen. Der Georgianische Prinz Heraklius, der das Kriegswesen in Europa und besonders in England gelernt hatte, in der Absicht, seinen Vater zu rächen, den die Türken aller seiner Güter beraubt hatten, hatte seinen Landsleuten bereits mündlich Muth gemacht, und ließ auch noch folgendes merkwürdiges Manifest ergehen:

„Die Liebe der Freyheit, die allen Nationen angebohren ist, und die Schimpflichkeit eines Tributs, den uns der Großherr in unglücklichen Zeiten aufgelegt hat, samt der Ehre, die ein jedes vernünftiges Wesen werth hält, vornemlich aber der Gottesdienst, sind die Beweggründe, die uns bewogen haben, dem ganzen Erdboden den standhaften und unveränderlichen Entschluß bekannt zu machen, den die Georgianer gefaßt haben, einen Gebrauch abzuschaffen, der allein den Thieren eigen, und dem menschlichen Geschlecht schimpflich ist. Es ist wahr, wir sind der Pforte zinsbar, aber wir sind nicht ihre Sklaven. Wir wollen ihr für einen Theil dessen, was wir besitzen, huldigen; allein diese trozige Macht fodert unsere schönste Töchtern als einen Tribut, einig und allein zum Kurzweil dieses Monarchen. Wir heben daher von diesem Augenblick an dieses ärgerliche Herkommen auf, und sind entschlossen, dieser Schmach Grenzen zu sezen, und unser Blut bis auf den lezten Tropfen drüber zu vergiessen. Auf solche Weise werden wir wenigstens ein Denkmal unsers Ruhms aufrichten, woraus die Nachwelt erkennen wird, daß Völker, die für Barbaren gehalten werden, ihr Leben aufgeopfert haben, um ihre Ehre zu erhalten, und ihre Freyheit zu behaupten. Und damit man die Bekanntmachung dieses Vorhabens keiner blossen Vermessenheit zuschreibe, so erkläre ich Prinz Heraklius seiner Hoheit, daß ich zu dessen Ausführung im Begrif bin, mich an die Spize von 100,000

Mann zu stellen, welche alle entschlossen sind, den Tod der Schande vorzuziehen, und die angränzende Fürsten, welche von der Gerechtigkeit unserer Sache überzeugt sind, werden ihre Völker mit den unsrigen vereinigen, um einen Tribut abzuschaffen, der uns den Sklaven gleich macht, und der Menschheit zur Schande gereicht."

Im Frühjahr 1770 kamen Abgeordnete von der Moldau vor den Thron der Kayserin, und hielten folgende Anrede:

„Der Höchste läßt uns nun in der That unser Heil erfahren, und lehret die Völker seine Wahrheit. Die göttliche Vorsehung hat vermittelst der unüberwindlichen Waffen E. K. M. die Bogen des Feindes zerbrochen, und befreyet uns von dem grausamen Joch der Unglaubigen. Unsere Herzen hüpfen in Gott, den wir allesamt bitten, er wolle das Glück E. K. M. immer mehr befestigen, und Dero tapfern Völkern, welche unter den Fahnen des Glaubens fechten, durch fernere Siege von Tag zu Tag neue Kräfte geben. Der Höchste hat sich des mächtigen Arms E. M. bedient, uns dem Druck der Muselmänner zu entreißen. Wir flehen demnach zu dem allmächtigen Gott, der die Siege in seiner Hand hat, er wolle seine unendliche Güte ferner walten lassen, E. M. lange in vollkommenem Wohl erhalten, Dero Unternehmungen segnen, Denselben über Ihre Feinde Sieg verleihen, und all diejenige, welche eben diese Religion mit uns haben, und E. K. M. gehorsamste und getreueste Unterthanen sind, beständig unter dem Schutz Ihres Scepters erhalten."

Die Abgeordnete der Wallachey hielten vor dem Thron folgende Rede.

„Die göttliche und menschliche Geseze gebieten uns, die Mächte zu ehren, die uns zu befehlen haben. Die Natur verbindet uns auch zur Erkenntlichkeit für die Wohlthaten, und die Noth zwingt uns, die Grossen um Schutz anzuflehen. Dieß sind die drey Ursachen, welche die ganze Wallachische Nation veranlassen, ihre Zuflucht einmüthig zu Dero geheilig-

tem Thron zu nehmen. Die gedachte Nation hat uns abgeschickt, Euer K. M. Treue und Gehorsam zu schwören, und demselben für die Befreyung von dem Ottomannischen Joch, wofür wir demselben höchst verbunden, sind, unterthänigst zu danken, unter beständigem Flehen zu Gott, er wolle demselben immer vollkommene Siege über Dero Feind verleihen. Wir bitten E. K. M. mit wehmüthigem Herzen und mit Thränen in den Augen, uns in Dero höchsten Schuß zu nehmen, damit wir, dero ehrfurchtsvolle Unterthanen, die sich allen Dero Befehlen freywillig unterwerfen, Dero mächtigen Beystand ferner geniessen mögen, daß wir nicht wider in die Hände der Unglaubigen fallen. E. K. M. geruhen bey solchen Umständen, einen Haufen Dero siegreichen Völker auf die Gränzen unsers Vaterlands zu schicken, uns wider alle Gefahr zu schüßen, womit wir von Seiten eines Feindes, der wie ein brüllender Löwe umhergeht, mehr als jemals bedroht werden, damit wir im Vertrauen auf die Güte E. M. versichert seyn mögen, daß wir uns unserer Dienste in Zukunft nicht werden zu schämen haben."

Die Rußische Kayserin nahm auch die Unterwerfung und den Eid der Treue der Moldauischen und wallachischen Nation mit größter Zufriedenheit an, bestättigte die Einwohner samt und sonders, als ihre Glaubensgenossen, in Genuß der Freyheit und christlichem Vorrecht, und versprach, sie dabey zu handhaben.

Auch der damalige Tatar Chan gieng damit um, einen Neutralitäts Vertrag mit Rußland zu unterschreiben, um seine Crimm zu retten, und seinen Lehensherrn zu verlassen. Allein der Divan kam dahinter, und der Chan wurde vom Großherrn abgeseßt, um so mehr, da er auch beschuldiget wurde, daß er den Tartarn nicht zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen wäre, daher sich diese, weil sie nicht unterstüßt wurden, Rußland hätten unterwerfen müssen. Es wurde also ein neuer Chan, Kaptan Gerai, eingeseßt.

Beschrei-

Beschreibung der Moldauen, und einiger ihrer Gebräuche.

Der Moldauer, der das Glück hat, ein Pferd und schöne Waffen zu besiegen, hält sich für den glücklichsten unter den Sterblichen. Ueberhaupt sind die Einwohner dieses Landes lebhaft, verwegen und zanksüchtig, allein so leicht sie sich erzürnen, so leicht versöhnen sie sich wieder. Die Dauer ihrer Freundschaft ist nicht länger als die Dauer ihres Hasses. Sie sind unbeständig, leichtsinnig und so gar unbedachtsam. Es ist ihnen das größte Vergnügen, die Nacht unter freyem Himmel zuzubringen, und sich, besonders zur schlimmsten Winterszeit und an Fasttägen, toll und voll zu saufen. Der Aquavit ist das liebste Getränk der Soldaten.

Es entstund einmal ein sehr lebhafter Rangstreit zwischen den Moldauern und Wallachen, der so hitzig wurde, daß sie von beyden Seiten zween Kämpfer wählten, welchen die zwo Nationen ihre Sache übergaben. Diese zwey herzhafte Vertheidiger begaben sich auf die tochsilpanische Brüke, welche die Grenzscheidung zwischen beyden Gebieten ausmachte. Hier forderten sie einander mit dem Becher in der Hand heraus, und tranken in Gegenwart ihrer Mitbürger so viel, daß der Wallache von allzuvielem Trinken auf dem Platz blieb. Der sieghafte Moldauer wurde im Triumph eingeführt, und den folgenden Tag sandte ihm der Fürst zur Belohnung des seinem Vaterland erwiesenen Dienstes einen Adel-Brief.

Die Moldauer wissen den Bogen und die Pfeile mit großer Geschicklichkeit zu gebrauchen, allein ihr vornehmstes Gewehr ist der Sebel, der in ihren Händen sehr furchtbar ist. Es ist bey ihnen eine heilige Handlung und eine nothwendige Pflicht, einen Türken umzubringen, und wer diese Pflicht versäumt, wenn er sie erfüllen kann, wird für einen Abtrünnigen gehalten. Sie glauben nicht, daß es Wissenschaften und schöne Künste gebe, und wenn man irgend einen Gelehrten unter ihnen anführt, so sagen sie: dieser ist ein Narr, die Wissenschaft hat ihm das Hirn benommen.

Sie behaupten, die Gelehrsamkeit gehöre allein für die Priester, welche jedoch bey ihnen äusserst unwissend sind. Der Moldauer dünkt sich schon gelehrt zu seyn, wenn er lesen, seinen Namen schreiben, und seine Ochsen, Widder, Pferde und dergleichen zusammen zehlen kann.

Die Weibspersonen sind bey ihnen nicht so enge eingeschränkt, als bey den Türken, sondern sie erlauben ihnen, ausser Hauß zu gehen. Je weniger eine Moldauerin bey einem Schmauß ißt, für desto ehrbarer wird sie gehalten, daher ist eine Moldauerin bey den kostbarsten Gastmahlen kaum so keck, die Speisen anzurühren. Die Haare sehen zu lassen, ist in den Augen der Moldauer an einem Weibe eine ärgerliche Aufführung. Die Mädgen hingegen würden als verdächtig angesehen werden, wenn sie das Haupt auch nur mit dem geringsten Schleyer bedeckten. Die Einwohner der niedern Moldau sind tapfere Leute, welches eine Würkung der langen Kriege wider die Tatarn zu seyn scheint, allein man muß es auch dem bey ihnen herrschenden Grundsatz zuschreiben, nemlich daß wir unserem Schicksal unmöglich entfliehen können. Sie nehmen öfters Streifereyen in die Tatarey vor, wo sie alles plündern, und sehen dieß für eine gerechte Handlung an, indem sie, wie sie sagen, nichts thun; als ein Gut wieder nehmen, das die Tatarn vormals ihren Vätern entwendet haben. Die Moldauer sind arm, üben aber sehr gerne Gastfreyheit gegen Fremde und Reisende aus, die sie beherbergen, und drey Tage sammt ihren Pferden unterhalten.

Ein Mägdchen, das frey heraus sagte, daß sie heurathen wollte, würde ihre Ehre verlieren. Die Jünglinge hingegen dürfen sich eine Frau suchen und wählen. Die Eltern mischen sich niemals in dergleichen Angelegenheiten. Wählt er gut, sagen sie, so hat er selbst das Vergnügen davon, trift er aber eine üble Wahl, so hat er niemand nichts vorzuwerfen, als sich selbst. Wenn ein junger Moldauer eine Liebhaberin hat, so schickt er Mittelspersonen an ihre Anverwandte, und läßt um sie anhalten. Wenn diese

den Vorschlag für gut ansehen, so lassen sie den Eltern des Jünglings davon Nachricht geben, und begeben sich insgesamt zum Vater des Mädgens. Daselbst hält der Vornehmste der Gesellschaft eine Rede, wovon dieses der gewöhnliche Innhalt ist:

Unsere Voreltern, die noch älter sind, als unsere Urgroßväter, haben einst die Entdeckung des Landes gemacht, das wir bewohnen, und entdeckten es, als sie auf die Jagd giengen. Wir leben vergnügt in diesen Gegenden, wo Honig und Milch fliessen, uns zu ernähren. Dem Beyspiel unserer Voreltern zu Folge ist der Wohledle N. ein Sohn N. auf den Feldern, in den Thälern, und auf den Bergen nach Wildpret ausgegangen, und hat eine junge Hindin gefunden, die, weil sie allzuzüchtig und ehrbar war, als daß er sich hätte zu ihr nahen dürfen, ihn bloß allein verstattet hat, die Annehmlichkeiten ihres Angesichts zu sehen, und geschwind geflohen ist. Wir sind ihr eilends nachgefolgt, und ihre Spur hat uns in dieses Haus geführt. Es ist also billig, daß ihr, die ihr Eigenthümer derselben heisset, uns diese Hindin überlasset, die uns so viel Mühe und Schweiß kostet, und daß ihr uns den Ort anzeiget, wo sie hingeflohen ist.„

Die Eltern der Moldauerin schwören, daß keine Hindin oder sonst ein Wildpret in ihr Hauß gekommen seye. Die Eltern des Jünglings beharren darauf, und fodern, daß man Ihnen alles Gewild weisen solle, daß in dem Hause zu finden seyn möchte. Hierauf geht der Vater der Moldauerin hinaus; eine Weile hernach kommt er wieder herein, und bringt eine alte runzlichte kahle Magd ohne Zähne und voller Lumpen mit. Ist dieses eure Hindin? fragt er die Gesellschaft. Nein, antworten diese, unsere Hindin ist jung und schön, ihre Haare sind gulden; ihre Augen sind durchdringender als die Augen des Adlers; ihre Zähne gleichen den Perlen; ihre Lippen dem Fleische der Kirschen; ihr Leib ist wie der Leib eines jungen Löwen; ihre Brust wie die Brust einer Ganß; ihr Hals wie der Hals des Schwans; ihre Finger sind beweglicher als das Wachs, ihr Angesicht lachender als der Mond und die Sonne. Wenn

die Eltern des Mädgens weiter anhalten, so sagen die Eltern des Jünglings, daß sie vortrefliche Gewehre haben, und daß sie, weil die Hindin gewiß im Hause verborgen wäre, Gewalt brauchen wollen, sie aufzusuchen. Auf diese Drohung erscheint die junge Moldauerin in ihren besten Kleidern, und wird erkannt. Man schickt sogleich nach einem Priester und den Alten der Nachbarschaft. Sie giebt ihrem Liebhaber in ihrer Gegenwart einen Kuß, bedient die Gäste bey Tische, und der Hochzeittag wird festgesezt.

Zweyter Feldzug.

Bey Eröfnung des neuen Feldzuges im Jahr 1770 hatten die Russen die Moldau erobert, die Türken aus der Wallachey vertrieben, einen Einfall in Morea gethan, den Archipelagus gesperrt, und die Hauptstadt des Ottomannischen Reichs selbst stund in Gefahr, angegriffen zu werden; kurz, alles verkündigte den rußischen Waffen Eroberungen und Siege. Man rüstete nicht nur eine neue Seemacht aus, sondern man schickte auch ansehnliche Verstärkungen zu den Landarmeen. Unter andern giengen etliche 1000 Freywillige vom Archangel ab, den General Tottleben in Georgien zu verstärken, welcher von Asien her die Ottomannische Pforte in die Enge treiben sollte. Es fielen zwar noch in den Wintermonaten verschieden blutige Scharmüzel vor, die aber nichts entschieden. In der Mitte des Aprils aber zog Graf Romanzow seine Armee aus den Winterquartieren, und zu gleicher Zeit stellte sich Generallieutenant Panin mit seiner Armee so, daß er im Fall der Noth zu dem Romanzowschen Heer stossen könnte. Nach verschiedenen Schlägereyen zum Vortheil der Russen fiel endlich den 1 Aug. ein entscheidendes Haupttreffen vor, worinn die Türken eine völlige Niederlage erlitten. Umsonst bemühte sich der Großvezier, den Rest seiner Armee wieder in Ordnung zu bringen. Drohungen, Versprechungen, Bitten, nichts war im Stande, die Soldaten von der schleunigsten Flucht abzuhalten. Sie schrien insgesammt, daß ihre Macht nicht hinlänglich wäre, sich den Russen zu widersezen. Halibey mußte sich aus dem Gedränge wegführen lassen, wobey er ausrief: „Der

Großherr

Großherr hätte ihn gesandt, die Rußen zu schlagen, allein Gott hätte es anderst beschlossen, und ihnen den Sieg über ihn verliehen. Diejenige, so ihm nicht folgen könnten, und in die Hände der Feinde fallen würden, sollten sich nicht fürchten, denn die Russen wären nicht so grausam, als man zu Konstantinopel sagte, und die Kayserin wäre berühmt durch ihre Güte und Gnade."

Romanzow wurde Meister von dem feindlichen Lager, worinnn er 203 Kanonen, 56 Fahnen, 2 Roßschweif, alle Gezelte, eine Menge Kamele, Pferde, anders Vieh, Kriegs- und Mundsvorrath, unzähliche Kästen, und in dem Zelt des Großveziers eine Küste voll silberner Federbüsche vorfand, dergleichen die türkische Befehlshaber denjenigen Offiziers auszutheilen pflegen, die sich vor andern hervorthun. Man rechnete den Verlust rußischer Seits auf 4000 Mann; Türken hingegen verlohren mehr als 20000 Mann. Um sich die Vortheile des Sieges ganz zu Nuz zu machen, schickte Romanzow den Fürsten Repnin und den General Bauer ab, dem Rest der Ottomannischen Armee nachzusezen. Romanzow wurde hierauf zum Feldmarschall befördert.

Die Budziakische Tatarn unterwerfen sich Rußland.

Die Horden der Budziakischen Tatarn, welche zwischen der Donau und dem Dniester wohnen, befürchteten nicht ohne Grund, daß es ihnen zulezt übel gehen würde. Ihr beständiger Verlust, samt den täglichen Veranlassungen zu Klagen, welche ihnen die Pforte gab, die einen Eingriff nach dem andern in ihre Freyheit machte, war die vornehmste Ursache, welche diese Völker bewog, sich dem Gehorsam des Großherrn zu entziehen, und Rußland zu unterwerfen. Die Aeltesten des Volks begaben sich in das Lager des Grafen Panin, und schlossen mit ihm folgenden Vergleich:

„Wir unterschreiben Mursen (tatarische Edle) und Vorsteher, Abgeordnete der gesamten Budziakischen Mursen und Gemeinden, errlären, daß wir samt und sonders ohne Ausnahm nach unserer Religion geschworen haben, uns von den Türken zu trennen, ihrer Oberherrschaft gänzlich zu entsagen, mit dem

Rußi-

Rußischen Reich Freundschaft zu machen, und uns mit demselben zu verbinden, also daß wir in demjenigen Zustand, wie wir jezo sind, unter dem Schuß und Beystand Ihrer Kays. Maj., der Kayserin aller Reussen, nicht als Unterthanen, sondern mit Beybehaltung unsrer alten Geseze, Gewohnheiten und Freyheiten bleiben. Wir machen uns zugleich anheischig, durch unsere Mursen auch die Krimm samt andern Tatarn dahinzubringen, daß sie ein gleiches thun, und werden niemals keinen andern als unser Oberhaupt oder Chan annehmen, als der dieser unserer gemeinschaftlichen Gesinnung und guten Absicht beytritt. Seine Excellenz der General Graf Panin gestatten dagegen uns und allen den unsrigen einen friedlichen Aufenthalt in unsern Wohnungen, und geben uns das getreue und unveränderliche Wort, daß uns von dem Tage der Unterschrift des gegenwärtigen Vergleichs an in Zukunft alle Freundschaft und Hülfe zugestanden und geleistet werden solle, als welche von uns allen und von den übrigen Gemeinden unverleßlich und wechselseitig beobachtet werden wird; wobey unsere Pflicht und Schuldigkeit seyn wird, den Rußischen Völkern durch besondere Boten alsbald Nachricht zu geben, wenn die Türken irgend etwas wider sie unternehmen wollten."

Auch die Georgianer huldigen.

General Tottleben hatte während seines Aufenthalts in Georgien Gelegenheit einzusehen, daß der bekannte Heraklius in seinem Lande nicht in dem Ansehen stünde, und diejenige Parthey hätte, womit er dem Rußischen Hofe geschmeichelt hatte. Tottleben sahe ihn für einen Herumschwärmer an, und beschrieb ihn auf solche Weise der Kaiserin, mit dem Zusaß, daß Heraklius auf ganz etwas anders bedacht wäre, als auf die Vortheile von Moskau, und sich der Rußischen Waffen bloß allein zu bedienen suchte, um die Oberherrschaft von Georgien an sich zu ziehen, und sich von jedermann unabhängig zu machen. Der General sezte also den Heraklius ausser Stand, etwas unternehmen zu können; dagegen besezte er die vornehmste Städte der Provinz mit seinen eigenen Leuten, ließ sich von dem Prinzen Salomon, den Patriarchen und den vornehmsten

sten Herrn in Georgien, im Namen Catharina der II. den Eid der Treue schwören, und schritt hernach zu weitern Unternehmungen.

Die Türken sind zur See nicht glücklicher.

Die Rußische Flotte bestund aus einem Schiffe von 80. acht Schiffen von 66. und sechs Fregatten von 24 bis 16 Kanonen. Die Ottomannische hingegen hatte 25 Segel, nemlich 5 Schiffe von 80 Kanonen, 10 von 74 Kanonen, und der Ueberrest bestund aus Fregatten und Galeeren. Einige der Ottomannischen Schiffe waren neu, und hatten lauter metallene und auch schwerere Kanonen, als die Russische. Zwischen diesen beeden Flotten kam es den 5ten Julii zu einem entscheidenden Treffen. Nach dem heftigsten Kanonen Feuer kamen endlich das rußische Schiff, Europa genannt, und das türkische Admiral Schiff aneinander. Sie waren einander so nahe, daß die Rußische Soldaten und Matrosen die türkische Flagge von dem türkischen Schiff herabrießen. Weil man aber mit Feuerkugeln schoß, so gerieth das türkische Schiff in Flammen, wovon auch das rußische ergriffen wurde, und so flogen beede in die Luft. Diß brachte die stark beschädigte türkische Flotte so in Unordnung, daß sie sich in den Hafen von Sieswe unter die Kanonen der dortigen Festung flüchtete. Diß sahe Graf Orlow sehr gern, rückte deswegen mit seiner Flotte vor, und schloß die türkische dergestalt ein, daß es ihm unmöglich gewesen seyn würde, wieder heraus zukommen, ohne sich in ein neues höchst nachtheiliges Treffen einzulassen. Seine Absicht gieng dahin, die türkische Flotte völlig zu Grunde zu richten. Er ließ deßwegen in größter Geschwindigkeit drey Brandschiffe ausrüsten, welche auch so gute Wirkung thaten, daß die ganze türkische Flotte in Brand gerieth. Alle Schiffe giengen im Rauch auf, ein einziges von 64 Kanonen ausgenommen, welches in die Hände der Sieger fiel. Was es für ein schauervoller Anblick gewesen seye, 25 Schiffe, die mit Pulver, Granaten, Bomben und dergleichen beladen waren, in die Luft fliegen zu sehen, wird man sich kaum vorstellen können. Die rußische Schiffe selbst wurden erschüttert, wie bey einem gewalti-

gen Ungewitter, und die Berge zitterten von dem erschröcklichen Knall. Zum Unglück wurden die Schiffe vom Wind so getrieben, daß das Feuer derselben die Stadt und Festung gänzlich zu Grunde richteten. Von den Türken rettete sich kaum der Capitan Bassa und seine vornehmste Officiers mit einigen Matrosen ans Land.

Großmuth des Grafen von Orlwo.

Die Türkische Gefangene, welche man dem Grafen von Orlwo von Zeit zu Zeit eingeliefert, wurden sehr liebreich von ihm behandelt, ja mehreren schenkte er die Freyheit wieder. Unter andern Gefangenen kam auch ein sehr artiges Kind von ungefehr 7 Jahren in sein Zimmer. Es gehörte dem Jlet-Effendi Sabuja, Enier von Cairo. Dieser wollte auf einem französischen Schiffe nach Konstantinopel zurück. Als er nach Scala-Nova kam, so erfuhr er, daß die rußische Flotte die türkische verbrannt hätte. Er stieg also ans Land, um sich zu Pferd nach Konstantinopel zu begeben, und diese Neuigkeit zu überbringen. Seinen 6 Weibern, 6 Kindern, seinem Harem und übrigem Haußgesinde befahl er, die Reise zur See weiter fortzusetzen. Dieses Schiff wurde nun von einem russischen Freybeuter weggenommen. Der Graf hatte Mitleiden mit diesem Kinde, machte ihm sogleich ein Geschenk mit einem Dimantenen Ring, und sagte, daß von dem Augenblicke an alle frey wären, und daß er sie mit der ersten Gelegenheit nach Konstantinopel schicken wollte. Der Graf schenkte diesem Kinde noch einen kostbaren Pelz, und schickte es etliche Tage hernach mit der ganzen Familie auf einem Ragusischen Schiffe zu seinem Vater, an welchen er folgenden Brief schrieb:

„ Wir Graf Alexius von Orlow u. s. w. wünschen dem Jlet-Effendi Sabuja Vezier alles Wohlergehen. Die Russen machen eben so viel daraus, ihre Feinde mit Menschenliebe und Großmuth, als mit Gewalt der Waffen, zu überwinden. Wir schenken daher, ohne von Euch ein Lösegeld zu fordern, Eurem Serail, Euren Kindern, Euren Sclaven, an der Zahl 43 Personen die

Frey-

Freyheit, und schicken Euch Eure Schätze, Eure Kostbarkeiten, Eure Silbergeräthe, Euer Geld und Eure Habseligkeiten zurück. Nehmet sie also an, und lehret Eure Landsleute, unserem Beyspiel nachzuahmen. Das ist die einzige Erkenntlichkeit, die wir von Euch erwarten."

Von den Türkischen Effendis.

Diese Art Leute sind sowohl der Beförderung in Civil- als geistlichem Stande fähig, weil diese Wissenschaften miteinander verbunden sind, und das Wort, Effendi, einen Rechtsgelehrten und Priester zugleich bedeutet. Dieß sind die einzige wirklich wichtige Männer im Reich, denn sie haben alle einträgliche Aemter und Kircheneinkünfte in Händen. Der Großherr, ob er schon der allgemeine Erbe seines Volks ist, untersteht sich nie, ihre Ländereyen oder ihr Geld zu berühren, die in ununterbrochener Folge auf ihre Kinder gehen. Sie verlieren zwar dieses Recht, wenn sie ein Amt bey Hof, oder den Bascha Titul annehmen, allein von dergleichen Narren hat man wenig Beyspiele. Man kann sich leicht eine Vorstellung von der Gewalt dieser Leute machen, die alle Gelehrsamkeit, und fast alle Reichthümer des Landes an sich gebracht haben. Dieß sind die wirkliche Urheber, obschon die Soldaten die Vollzieher der Staatsveränderungen sind. Sie sezen Sultane ab, und ihre Macht ist so allgemein erkannt, daß es des Kaysers Vortheil ist, ihnen zu schmeicheln.

Empörung der Janitscharen.

Die vollkommene Siege der Russen zu Wasser und zu Land, und der große Verlust der Türken von ungefehr 60,000 Mann, hatte unter dem Ueberrest der Armee einen Aufstand erregt. Alle, selbst die Janitscharen nicht ausgenommen, schrien, sie wollten nicht mehr wider die Moskowiter fechten. Dieses Geschrey nahm dergestalt überhand, daß 35,000 der übergebliebenen Janitscharen sich der Fahne Mahomets bemeisterten, und ein allgemeines Geschrey erhuben, sie könnten ihre Mitbrüder nicht länger mit gleichgültigen Augen durch einen ungerechten Krieg so jämmerlich zu Grunde gehen sehen, sie legten hiemit die

Waffen nieder, und würden dieselbe nimmer wieder gegen eine Nation ergreifen, die sie unter ihre Beste Freunde zählten; sie waren allesamt entschlossen, sich nach Konstantinopel zu begeben, den Großherrn vom Thron zu stürzen, und seinen Bruder Bajazet an dessen Stelle zu sezen. Kaum konnte man sie noch von der Ausführung ihres Vorhabens zurückhalten. Sie liessen also dem Divan die Beweggründe ihres Mißvergnügens vortragen, und begehrten innerhalb 21 Tagen eine entscheidende und mit ihrem Begehren übereinstimmende Antwort. Ihre Forderungen enthielten folgende 5 Punkte:

1) Der ehrwürdige Hause der Janitscharen, der jederzeit vor allen andern Kriegs Völkern dem Ottomannischen Reich zugethan gewesen, würde fernerhin den nemlichen Eifer und die nemliche gute Gesinnung gegen den Großherrn an den Tag legen, wenn er sich ernstlich bemühen würde, den gegenwärtigen Krieg, den sie, die Janitscharen, als dem Willen Gottes zuwiderlaufend ansähen, weil er ungerecht wäre, ein Ende machte.

2) Mossow-Oglow, der zur Zeit der Erklärung dieses Kriegs Groß-Vezier gewesen, und mit Osinann Reis-Effendi verwiesen worden wäre, weil sie sich weißlich widersezt hatten, sollte zurückberufen, und beyde wieder in ihre vorige Aemter eingesezt werden.

3) Der rußische Resident, Herr Oberskow, sollte aus seiner Gefangenschaft befreyt, und mit allen seinem Charakter zuständigen Ehren wieder in seinen Pallast nach Konstantinopel gebracht werden.

4) Man solle in Zukunft alle Russen als die beste Freunde der Pforte ansehen.

5) Der Friede sollte auf das eheste geschlossen, und unter keinerley Vorwand in die Länge hinausgezogen werden.

Zur Kenntniß der Janitscharen.

Sie sind ein Schrecken des Pöbels. Wenn sich bey einer Feyerlichkeit oder sonstigen Begebenheit eine Menge Zuschauer herbeyzieht, so ist in Gegenwart

genwart der Janitscharen alles stille, wie der Tod. Würde sich jemand die Freyheit unsers Pöbels herausnehmen wollen, die Janitscharen würden ohne Bedenken mit ihren Sebeln über ihn herfallen, ohne deswegen etwas zu befürchten, weil sie über die Geseze sind. Ihre Macht ist grenzenloß; sie sind alle geschworne Brüder, und verpflichtet, das Unrecht, das einem andern zu Groß Cairo, Aleppo, oder wo es in der Welt seyn mag, angethan wird, zu rächen. Diese unverlezliche Verbindung macht sie so mächtig, daß der größte Mann am Hof mit ihnen nie anders, als im schmeichlenden Ton redet, und in Asien jeder Reiche gezwungen ist, sich unter die Janitscharen aufnehmen zu lassen, um seine Güter zu sichern. Der GroßSultan selbst mit aller seiner Macht ist eben so sehr Sklave als der geringste seiner Unterthanen, und zittert bey dem Stirnrunzeln eines Janitscharen. Mißfällt ihnen ein Minister, ha! in drey Stunden reißen sie ihn aus dem Arm seines Gebieters, hauen ihm Kopf, Hände und Füße ab, und werfen ihn mit aller Ehrfurcht vor die Pforten des Pallastes; unterdessen da Sultan (gegen den sie eine grenzenlose Verehrung bekennen) in seinem Zimmer zittert, und seinen Günstling weder vertheidigen noch rächen kann. Dieß ist der glükselige Stand des allerdespotischen Monarchen auf dem Erdboden, der kein Gesez als seinen Willen erkennt. Doch haben die Janitscharen auch einige gute Eigenschaften; sie sind im Dienste dessen, dem sie zugegeben worden, sehr eifrig und getreu; und sehen es als ihren Auftrag an, bey aller Gelegenheit sich für ihn zu schlagen. Wenn sie Reisende zur Sicherheit begleiten, so haben sie gar kein Mitleiden mit der Armuth der Einwohner, sie tödten alles, was sie an Federvieh und Schaafen finden, ohne nach dem Eigenthümer zu fragen, da diese Unglückliche unterdessen ihr Recht nicht vorbringen dürfen, aus Furcht geprügelt zu werden. Noch weit ärger ist es aber, wenn die Baschas reisen. Diese Unterdrücker begnügen sich nicht, alles aufzuzehren, was den Bauern gehört, und sich verzehren läßt, sondern nachdem sie sich und ihr zahlreiches Gefolg vollgestopft, so haben sie noch die Unverschämtheit, das sogenannte Zahngeld einzutrei-

ben, einen Beytrag für den Gebrauch ihrer Zähne, die sie abgenutzt haben, indem sie den Bauren die Ehre thaten, ihre Speisen zu verschlingen. Diß ist im buchstäblichen Sinne wahr, so ausschweifend es auch scheinen mag. So weit erstreckt sich das Verderbniß einer militarischen Regierung, denn ihre Religion erlaubt diese Barbarey eben so wenig, als die unsrige.

Man denkt auf den Frieden.

Das tumultarische Verfahren der Janitscharen hatte inzwischen doch diese Würkung, daß der Divan einstimmig beschloß, ohne den geringsten Aufschub Frieden zu machen. Der Großherr war zwar der Meinung, man sollte den Krieg fortsetzen, um in der Folge einen vortheilhaftern Frieden zu erhalten, als jetzt, da man auf eine schimpfliche Weise darum bitten müßte. Allein das Geschrey der sämtlichen Glieder des Staatsraths erklärte einstimmig alle diejenige für Feinde des Vaterlands, die sich unter irgend einem Vorwand dem Frieden widersetzen würden, und droheten, alle ohne Gnade niederzumachen, die weiter etwas von der Fortsetzung des Kriegs redeten. Der Großherr mußte also nachgeben, doch unter der Bedingung, daß sie ihm in der Folge keinen Vorwurf machen sollten, daß er einen für das Reich schimpflichen Frieden eingegangen hätte.

Auch der Wiener und Berlinerhof bemühten sich gemeinschaftlich, den Frieden zwischen Rußland und der Pforte wieder herzustellen. Allein der Petersburger Hof glaubte seine Sache ohne Vermittlung besser zu machen, und dachte an die vorhergehende Vermittlungen, da Rußland die wichtigste Eroberungen, die es in den Kriegen mit dem Osmannischen Reich gemacht hatte, fahren lassen mußte, und nichts davon übrig behielt, als Azow, welches noch darzu geschleift werden sollte; zu dem kamen noch seine beständige und entscheidende Siege. Daher kam es, daß Rußland die Anerbietung der beyden vermittelnden Mächte nicht annahm, und die Pforte selbst auch die Sache in die Länge zog.

Rußische

Rußische Entwürfe zu einem neuen Feldzug.

Zu Petersburg wurde beschlossen, in dem neuen Feldzug im Jahr 1771. die Türken auf allen Seiten zugleich anzugreifen. Die Kriegsheere bestunden aus 140,890 Mann regelmäßigen Soldaten, und 25,000 Mann leichter Völker, welche die Unternehmung wider die Krimm ausführen sollten. Diese hatte zu Ende des vorigen Jahrs einen neuen Chan bekommen, nemlich den Selim Gerai, der im Jahr 1766 abgesetzt worden war, und nun wieder eingesetzt wurde. Ueberdieß lag zu Kin Kermann eine kleine Flotte, die stark genug war, sich der Meisterschaft über das schwarze Meer zu versichern. Hierzu kamen 30,000 Mann Kosaken in der Ukraine, welche den Vordertrab der rußischen Hauptarmee ausmachen sollten. Mit dieser Kriegs Macht sollte sich der Feldmarschall Graf von Romanzow immer mehr in der Moldau und Wallachey festsetzen, über die Donau gehen, und den Krieg in die Bulgarey spielen; der General Lieutenant Fürst Dolgoruki, der statt des Grafen von Panin das Oberkommando übernommen hatte, sollte Okzakow und die Krimm wegnehmen, da indessen die Flotte im Archipelagus, die mit den Georgianern vereinigte rußische Völker, und andere Aufrührer in den Ottomanuischen Staaten der türkischen Macht anderswo zu schaffen machen sollten.

Abermalige Friedensunterhandlungen.

Da die Russen den Winter über beträchtliche Vortheile über die Türken erlangt hätten, so gedachte man wieder neuerdings an Friedens Vorschläge. Die Unterhandlungen wurden auch wirklich angefangen, und von Babadagh und Jassy, den Haupt Quartieren des Groß Veziers und des Feldmarschalls Grafen von Romanzow, wechselweise Bevollmächtigte abgeschickt. Allein man konnte sich nicht einmal wegen der vorläufigen Artikel vergleichen. Die Pforte beharrte darauf, daß vor allen Dingen ein Waffenstillstand eingegangen werden sollte, welchen aber Rußland nicht für vortheilhaft hielt. Auf der andern Seite hatte der Herr Feldmarschall Befehl, sich in keine ernstliche Unterhandlung einzulassen,

zulassen, wenn der Rußische Resident, Herr Oberskow, mit dem Gesandtschafts Sekretair und ihrer Familien nicht zuvor frey in das Rußische Lager geschickt würden. Die Türken erfuhren auch unter der Hand die Forderungen Rußlands, die ihnen freylich sehr hart vorkamen. Denn die Russen verlangten nichts geringers, als daß ihnen die Crimm, Taman auf dem festen Lande, Azow an Ausfluß des Niepers, Okzakow gegen über von Kinburn, Akermann am Ausfluß des Dniesters, Kilia Nova an der Mündung des Koli, Ismail an der Mündung des Sees Kuchugheri, Tamarova oder Rem oberhalb Ismail, und Isaccia nebst 3 Inseln im Archipelagus alsbald und auf ewig abgetreten werden, die Wallachey und Moldau aber unter einem eingebohrnen Fürsten ganz und gar unabhängig bleiben sollten. Von all diesem geschah freylich nichts, als daß durch Vermittelung des Kaiserlichen Gesandten der Rußische Resident nebst seinem Gesandtschafts Sekretair und ihren Familien losgelassen, unter einer anständigen Bedeckung und mit allen ihrem Rang gebührenden Ehrenbezeugungen nach Semlin gebracht, und daselbst dem Oesterreichischen Bevollmächtigten übergeben wurden.

Türkische Kriegsrüstungen.

Der Großherr ließ zur Verstärkung seiner Armee mit Gewalt in seinen weitläuftigen Staaten Leute wegnehmen. Es wurde die Anstalt gemacht, daß die Strassen von Konstantinopel nach Babadagh beständig voll waren von Wägen mit Kriegs- und Mund Vorrath, auch von Soldaten, welche zur Arme gebracht wurden. Das schwarze Meer war mit Fahrzeugen bedeckt, die mit neuem Geschüß, womit man zu Tophana in Gegenwart des Großherrn die Probe gemacht hatte, und andern Kriegsgeräthschaften und Völkern nach den Mündungen der Donau segelten. Der Archipelagus wurde eine Zeitlang aus dem Gesicht gelassen, und die gesammte See Macht in das schwarze Meer geschickt, damit Konstantinopel nicht von Asien her gesperrt würde. Die Dardanellen wurden in den bestmöglichen Vertheidigungsstand gesezt, und der bekannte Ritter Tott, welcher der Pforte überhaupt gute Dienste leistete, und die Türken in den

Kriegs-

Kriegswissenschaften unterrichtet, hatte unter andern auf einer gewissen Anhöhe eine kleine Festung sowohl angelegt, daß durch das dortige Geschütz unfehlbar alle Schiffe getroffen werden konnten, welche durch die Meer Enge fahren wollten.

Inzwischen gieng es in Konstantinopel sehr unruhig zu. Unter andern begieng ein Theil der Janitscharen, welche auf den Türkischen Schiffen zu dienen pflegen, und Sefferéli genannt werden, die größte Ausschweifungen, indem sie einen dreyfachen Sold begehrten, und im Weigerungsfall den mehrgedachten Bajazet auf den Thron zu setzen drohten; allein dieser Prinz starb noch in selbiger Nacht. Auch die Lebensmittel wurden sehr theuer. Hierzu kam noch eine heftige Feuersbrunst, wodurch mehr als 12,000 Einwohner in das äußerste Elend versetzt wurden.

Ursache, warum in der Türkey die Häuser den Feuersbrünsten so sehr ausgesetzt sind.

Ausserdem daß die Türken ihre meiste Häuser von Holz bauen, so ist auch ihre seltsame Art sich zu wärmen, Schuld daran, daß so viele Feuersbrünste entstehen. Sie haben weder Kamine noch Oefen, sondern eine Tafel, die sie Tandour nennen: ein Tisch, zween Fuß hoch, mit schönen zuweilen gestickten Teppichen bedekt. Er ist von Holz: unter denselben stellen sie etwas heisse Asche, und sitzen mit den Füßen unter der Decke. An diesem Tische arbeiten, lesen und schlafen sie sehr oft, werfen auch wohl im Traum den Tandour um, und so steckt die heisse Asche gemeiniglich das Haus in Brand. Nicht selten werden mehrere hundert Häuser auf diese Art ein Raub der Flammen. Verschiedene von den Eigenthümern scheinen von einem so allgemeinen Unglück gar nicht gerührt. Sie werfen ihre Güter in ein Bot, und sehen ihre Häuser mit vieler Philosophie brennen, denn ihre Personen sind, weil sie keine Stiegen herunter zu steigen haben, selten dabey in Gefahr.

Eroberung der Krimm.

Rußland hatte in diesem Feldzug sein vornehmstes Augenmerk auf die Eroberung der Krimm gerichtet. Diese Unternehmung wurde dem Generallieutenant, Fürsten Dolgoruki, aufgetragen, welcher zu dem Ende den 5ten May 1771 mit seinem Heer von Pultawa aufbrach. Die Absicht, warum der Petersburger Hof seit dem Ende des abgewichenen Jahrhunderts damit umgieng, diese Halbinsel, welche ehemals Chersonesus Taurica hieß, an sich zu reissen, war gedoppelt. Auf der einen Seite wollte man dadurch die Grenzen des rußischen Reichs vor den beständigen Ueberfällen der Tartarn sicher stellen, welche durch ihre beständige Streifereyen das Land auf das jämmerlichste verheerten. Ja sie hatten sich vormals so gar unterstanden, das Königreich Kasan zu erobern, und sich selbst der Stadt Moskau zu bemeistern, welche beede aber unter der Regierung Johanns Basilowitsch wieder erobert wurden. Auf der andern Seite wollten sich die Czaarn von einer Art Tribut losmachen. Denn, um sich die Tartarn vom Hals zu schaffen, hatte man dem Chan der crimmischen Tatarey jährlich ein Geschenk von 60,000 Rubeln machen lassen, welches dieser aber endlich als einen schuldigen Tribut ansahe, den er mit Gewalt forderte, so oft sich der Czarn von dessen Bezahlung losmachen wollte.

Schon in den Jahren 1677 und 1678 zog der erste Minister, Fürst von Gallizin, mit einer zahlreichen Armee wider die Krimm zu Felde. Er müßte aber nach wenig erhaltenen Vortheilen wieder nach Haus zurückkehren. Peter der Grosse entschloß sich aufs neue, die Halbinsel Krimm anzugreifen. Er befestigte zu dem Ende Azow, welches er im Jahr 1696 erobert hatte, und ließ einen Seehafen daselbst anlegen, der die allergrößte Schiffe sollte fassen können. Hierdurch machte er sich zum Heren über die Meerenge bey Kaffa. Seine Absicht war, nicht nur die Tartarn und Türken auf immer aus der Krimm zu vertreiben, sondern auch eine freye Handlung mit Persien einzurichten, eine Handlung, welche ehemals schon die Griechen zu Kolchis und in dem Taurischen Chersones

sones trieben. Doch konnte er damals sein großes Vorhaben nicht ausführen. Die Nachfolger Peter des Großen sahen die Eroberung der Krimm jederzeit als ein Mittel an, sich nicht nur des schwarzen Meers zu bemeistern, sondern auch die Circassier und Georgianer und andere Völker zum wenigsten zinßbar zu machen, ihre Herrschaft in Natolien auszubreiten, und gleichsam die Hauptstadt des türkischen Reichs selbst gesperrt zu halten. Allein sie konnten diese wichtige Unternehmung niemals zu Stande bringen. Im Jahr 1736 bemächtigte sich der berühmte Münnich so gar der Hauptstadt Baktschisarai, wo der Chan seinen Siz hatte; allein auch dieser wurde genöthiget, die Krimm wieder zu verlassen. Im folgenden Jahr kam der Marschall Lascy abermahl dahin, und eroberte verschiedene Städte; er mußte sich aber gleichfalls zurückziehen, und bald darauf wurde der Friede geschlossen.

Nun kam Fürst Dolgoruki mit einer wohlversehenen Armee, eroberte den 27 Jun. 1771 die wichtige Festung Perekop, hielt ein blutiges Treffen bey Kaffa, und bemächtigte sich auch dieses wichtigen Plazes. Die Festungen Kertsch und Janikale wurden eingenommen, welche leztere als der Schlüssel des schwarzen Meers angesehen wird. Jezt kam auch eine rußische Flotte, und ankerte vor Kertsch. Nunmehro stund also den Russen der Weg in das schwarze Meer offen, und man sahe jezt zum erstenmal ihre Flagge in diesen Gewässern wehen. Dieser so schnelle und glückliche Fortgang der rußischen Waffen bewog indessen viele Tatarn, daß sie in das rußische Lager kamen, und sich der Botmäsigkeit der Kayserin unterwarfen. Auch verbargen sich die übrige nicht mehr schüchtern in ihren Gebürgen, da sie die Leutseligkeit sahen, womit jene aufgenommen wurden, sondern kehrten wieder in ihre verlassene Wohnungen zurück. Um die Zuneigung des Volkes zu gewinnen, hatte Dolgoruki seinen Soldaten verbotten, die eroberte Oerter zu plündern, welches er aber zu Kaffa mit genauer Noth verhindern konnte. Nach der Einnahme von Jenikale hatte Fürst Dolgoruki befohlen, einige Einwohner dieses Plazes nach Taman zu schicken, um die dortige

Einwohner zu überreden, daß sie sich unter den Schuz der rußischen Kayserin begeben sollten. Der Befehlshaber der Stadt verlangte 5 Tage Bedenkzeit. Zwey wurden ihm bewilliget, und inzwischen machte er sich mit der Besazung und allen seinen Habseligkeiten davon. Auf solche Weise fiel der Plaz in rußische Hände, ohne daß es einen Tropfen Bluts kostete. Hier fanden sie einen Fürsten aus der Familie des Chans von der Linie Schirin, der sich sogleich mit allen, die ihm zugehörten, unter rußische Botmäsigkeit begab.

(Zur Kenntniß der Familie der Krimischen Chane.)

Die Familie der Krimischen Chane theilt sich in zwo Linien, Geray und Schirin, welche ihren gemeinschaftlichen Ursprung von Azi Geray herleiten, der sich nach dem Tode des berühmten Timurs oder Tamerlans Meister von dem alten Taurischen Chersones machte, und es also von dem übrigen Tatarischen Reiche abrieß. Seine Nachfolger waren eine Zeitlang unabhängig, bis sich der Chan Selim zum Tribut und zur Huldigung verstehen mußte, wiewohl diese Art der Abhängigkeit durch einen Vergleich gemildert wurde, nach welchem die Abkömmlinge des Chans auf den türkischen Thron kommen sollten, im Fall die Ottomannische Familie abstürbe. Die Schirinische Familie war immer unzufrieden, daß sie sich ganz von der Regierung ausgeschlossen sehen sollte. Sie munterte daher bey dieser Gelegenheit verschiedene der vornehmsten Tatarn auf, von dem Fürsten Doloruki zu begehren, daß er mit Ausschliessung der Linie Geray einen von den Fürsten der andern Linie zum Chan der Krimischen Tatarey ernennen sollte, wozu sich aber der Fürst nicht für bevollmächtiget hielt. Er willigte auch deswegen nicht in ihr Begehren, weil der regierende Chan Selim Geray durch Abgeordnete versprochen hatte, sich nicht nur selbst zu unterwerfen, und der Kayserin in Person zu huldigen, sondern auch den mächtigen Bey von Cirkassien zu einer gleichen Entschliessung zu bringen.

Geschlos=

Geschlossener Vergleich mit den Krimischen Tartarn.

Der Fürst Dolgoruki ließ zu Anfang des Augusts Abgeordnete der Krimischen Tartarn vor sich kommen, welche von 600 der angesehensten Einwohner des Landes begleitet wurden, und von allen übrigen Vollmacht hatten, sich wegen der Bedingungen, auf welche sich die Nation unterwerfen wollte, zu vergleichen. Der Vergleich bestund aus folgenden Punkten:

1) Daß die Tatarn jederzeit von einem Chan aus ihrer eigenen Nation regiert werden sollten, welche jedoch von den Befehlen Ihre Kaiß. Maj. abhängig wäre.

2) Ihrer Kaiß. Maj. sollte, Kraft der Oberherrschaft, die Wahl eines solchen Chans zustehen, so wie auch das Recht, ihn abzusetzen, wenn Sie es für nöthig erachten würde, dieses Recht auszuüben.

3) Die Tatarn entsagen auf ewig allen Bündnissen und andern Verbindungen mit der Ottomannischen Pforte, sollen auch in Zukunft ohne vorhergehende Einwilligung des Petersburgischen Hofs nie dergleichen eingehen.

4) Sie machen sich auch anheischig, so oft es von ihnen verlangt wird, ihre Völker zur Armee der Czarin stossen, und sowohl wider die Türken, als auch wider einen jeden andern Feind der Kayserin fechten zu lassen.

5) Alle Plätze, welche bisher Tatarische Besazungen gehabt haben, sollen künftighin von den Völkern Ihrer Kays. Maj. besetzt werden.

6) Die Krimmische Tatarn sollen bey ihrer Religions Uebung und allen ihren übrigen Privilegien gelassen werden, und in Zukunft von allem Tribut frey seyn.

7) Zur Sicherheit der in den obenbeschriebenen Artikeln einverstandener Bedingungen soll der Chan Selim Geray zween seiner Söhne als Geissel nach Petersburg schicken.

Dieser leztere Artikel kam jedoch aus Treulosigkeit des Chans nicht zu Stande. Unter dem Vorwand, sich zu unterwerfen, suchte er blos Zeit zu gewinnen, pakt seine beste Habseligkeiten zusammen, und machte sich mit seinen Söhnen und dem ganzen Urberrest seiner Familie davon. Zu dieser Treulosigkeit und Flucht verleitet ihn die Hofnung, daß die Pforte die Krimm wieder erobern könnte, weßwegen er die Freundschaft und den Schuz derselben nicht verscherzen wollte.

Während der angezeigte Vergleich geschlossen wurde, eroberten die Russen auch den festen Seeplaz Baloclava, welcher wegen seiner Lage an dem schwarzen Meer gegen Konstantinopel und wegen seines sichern Hafens von sehr groser Wichtigkeit war. So waren sie also Meister von allen bemannten Städten der Halbinsel, und weiter nichts übrig, als daß sie die Zuneigung der neuen Unterthanen ihrer allerhöchsten Frau zu erwerben suchten.

Nachrichten von der Halbinsel Crimm, von einem Reisenden, der im Jahr 1771 den Feldzug bey der dortigen Russischen Armee als Freywilliger that.

Sobald man am südlichen Ende Rußlands aus dem neuen Landwehr schreitet, betritt man das Gebiet der Tatarn. An den Ufern des Dniepers ist dasselbe von tausend kleinen Bächen durchschnitten, die sich in jenen großen Fluß ergiessen. Die ganze übrige Gegend bietet dem Auge nichts dar, als eine große wie ein Tisch flache Ebene, woran nicht die geringste merkliche Abwechselung zu ersehen ist. Das einzige merkwürdige sind eine unzählige Menge Grabmähler, die in dem ganzen Lande zerstreut sind. Ich entdekte einige darunter, worauf elende Bildsäulen standen, und als ich sie näher betrachtete, fand ich daran Spuren einer Bildhauerarbeit aus den entferntesten Zeiten. Man findet immer zwey solcher Bildsäulen auf einem Grabmahle; niemals weder eine, noch drey, oder mehrere. Sie sind vor der Zeit dermassen entstellt worden, daß man

man an manchen kaum noch die menschliche Gestalt erkennen kann; und von der Kleidung ist weiter nichts deutlich, als die Müzen, welche wie ein Zuker-hut, nur oben etwas platt gedrukt, gestaltet sind. Geschichtskundige mögen untersuchen, ob diese Figuren Bilder der allda begrabenen Personen, oder Vorstellungen von Gözen seyn sollen, oder was sie sonst für eine Absicht mögen gehabt haben. Da es indeß bekannt ist, daß die Mahomedanische Religion die bildliche Vorstellung irgend eines lebendigen Wesens gänzlich untersagt, so beweiset das hinreichend, daß diese Figuren älter sind, als die Niederlassung der Tatarn in diesen Gegenden, und vielleicht noch aus den Zeiten abstammen, da die Scythen der Alten hier wohnten.

Den 15 Jun. langte ich bey der Armee an, die den 18 nach Tscha-na-Dolina vorrükte. Dieser See, der von den Tatarn, wegen eines im Jahr 1739 über die Russen daselbst erfochtenen Sieges sehr werth gehalten wird, ist weiter nichts, als Regenwasser, das da zusammen fließt. Wenn er recht stark anschwillt, so ist er eine Werste lang, eine halbe breit, und hält etwa einen halben Schuh hoch Wasser.

Kurz darauf erstiegen die Russen die Verschanzung, die quer über den Isthecus gezogen war, und vermuthlich mit einem Worte griechischen Ursprungs Perekop genennet ward. Den folgenden Tag erhielten sie auch die mitten in der Verschanzung liegende Festung Or durch Uebergabe; und so rukten wir dann weiter in die Krimm hinein. Nicht weit von Perekop kamen wir vor zwey Seen vorbey, deren Wasser entsezlich salzig schmekt. In der Gegend ist nicht nur die Erde salzig, sondern auch alle Pflanzen, die dort herum wachsen, haben einen merklichen salzigen Geschmak. Diese Seen troknen in den Monaten Julius und August ganz aus, und das durch die Sonne gar gemachte Salz bleibt auf dem Grunde desselben manchmal zwey Fuß dik liegen. Diß Salz ist sehr schön und weiß, sehr gesund und von dem reinsten Geschmake. Es muß unstreitig von irgend einem Gange von Erdsalz abgeschmolzen wer-

werden, da weder das Wasser der beyden Seen, noch das Salz selbst die geringste Aehnlichkeit an Geschmak mit dem Seesalz hat. In Friedenszeiten kommen die Saporogischen Kosaken haufenweise und holen diß Salz; und wenn sie 5 Rubel für jeden mit 4 Ochsen bespannten Wagen voll bezahlen, so können sie so viel nehmen, als sie wollen. Aber da man ihnen hierinn kein anders bestimmtes Maaß vorschreibt, so laden sie auf einen solchen Wagen so viel als nur möglich ist; und so bald sie wieder über Perekop sind, so vertheilen sie die Ladung auf zwey oder drey Wägen. Diß macht eins der beträchtlichsten Einkommen des Chans aus, dem alle das Geld, was die Saporogier bezahlen, gehört. Indeß war dieser Umstand für uns gar nicht angenehm, denn wir litten viel an Mangel des Wassers, weil alles in dieser Gegend nicht nur salzig ist, sondern so trübe, und so voll von einer Art kleiner Würmer, die man wohl Wasserläuse nennen möchte, daß man den Ekel, den es erwekte, nicht beschreiben kann. Wenn man es durch das feinste Tuch durchseigt, so kamen doch die Eyer dieser Würmer mit durch, und in kurzer Zeit war es wieder voll davon. Das einzige Mittel war, das Wasser zu kochen, um das Gewürme zu tödten, und dann durch Tücher zu giessen. Allein auch dann blieb es noch immer sehr häßlich und ekelhaft. Es hörte auch diese Unbequemlichkeit, so wenig als der Mangel an Fütterung für die Pferde, so bald auf. Wir waren sehr vergnügt, als wir den 30sten auf unserem Marsch einige Brunnen fanden, deren Wasser doch herzlich schlecht, und nicht einmal hinreichend war; nebst einigen Kornfeldern, die auch sogleich zur Fütterung für die Pferde abgemähet wurden.

Ueberhaupt ist dieser ganze Theil der Krimm, von Perekop bis an die Gebürge, äusserst schlecht und elend. Der Boden ist sehr unfruchtbar, obgleich die Luft überall die angenehmsten Gerüche duftet, von der großen Menge Wermuth, Salbey, Roßmarin, die da wild wachsen.

Alle

Alle Brunnen geben elendes, trübes, schmuziges, stinkendes Wasser. Die Tatarischen Dörfer, die wir auf unsern Märschen antrafen, sind das wahre Bild des traurigsten Elends. Die Häuser sind blos von Rasen aufgeführt, und mit Mist gedekt; daher sie auch Schweineställen viel ähnlicher sehen, als Häusern. Inwendig aber sind sie vorzüglich ekelhaft und so niedrig, daß man nicht aufrecht stehen kann. Die einzige Erquikung, die wir auf unserm Marsch bis an den Salgiar hatten, war die, daß wir in der Gegend dieses Flusses eine Menge junger Trappen, Feldhüner und diker Lerchen fiengen, welche leztere doppelt so groß sind als bey uns. Der Salgiar ist ein kleiner, aber ziemlich schneller Strom. Hier hörte der große Wassermangel auf, und ward auch, weil wir uns der Stadt Kaffa, und den Gebürgen näherten, das Land schöner. Denn so elend, dürre und dürftig der flache Theil der Krimm, oder der ehemals Taurische Chersones ist, so schön sind die bergigten Gegenden desselben, die zur nicht geringen Seltenheit längst dem Meere in einer Kette hinlaufen, und gleichsam zur Vormauer für die Halbinsel dienen, welche das Meer sonst verschlingen würde.

Endlich bemächtigten wir uns am 10 Jul. 1771 der Stadt Kaffa, unter deren Mauern wir hernach lange Zeit unser Lager hatten, und im vollen Ueberfluß lebten, weil die Rußische Flotte, die auf dem Azowschen Meere kreuzte, da zu uns stieß, und das brachte, was das Land nicht hergeben konnte.

Kaffa ist nebst Baktschisarai und Karaß die beste Stadt in der Krimm. Das übrige, was man dort Städte nennt, ist nicht viel besser, als unsere Dörfer. Indeß ist selbst Baktschisarai doch nicht mit Kaffa weder an Größe noch an Volksmenge noch an Reichthümern zu vergleichen. Karaß aber ist durch seinen Handel sehr ansehnlich und wichtig, daher sie auch den Namen Karaßbasar, oder der Markt Karaß (denn diß bedeutet

das Wort Basar) den man dieser Stadt irrig gibt, her haben mag. Es vereinigen sich da alle Produkte von der Krimm, selbst was zu Kaffa gebracht und verhandelt wird, um auf die fremde Schiffe, die sie abholen, geschaft zu werden.

In Kaffa als der Hauptstadt der Krimm kann man 15 bis 16000 Einwohner rechnen. Unter ihnen sind eine große Menge Griechen und Armenier, die vorzüglich einen ansehnlichen Handel treiben. Man rechnet, daß jährlich in dem dortigen Handel 11 Millionen Rubel circuliren. Die Stadt an sich selbst ist eben nicht so schön gebaut. Die Häuser sind von bloser Leimenerde, und die Strassen enge, und wie in unsern schlechtesten Landstädten nur an den Seiten der Häuser mit Steinen ausgesetzt, wozwischen der Fahrweg tiefliegend und sehr kothig durchlauft. Nach morgenländischen Grundsätzen, wo keine Frauensperson sich sehen lassen darf, geht kein Fenster in den Häusern nach der Strasse zu. Dagegen sind die Höfe voller Fenster, hinter den Häusern lauter kleine Gärten voller Zitronen und Pomeranzen. Maulbeer: Feigen und Kirschbäume, Weinstöcke, Schesmin, Hollunder und andere wohlriechende Stauden und Blumen in Menge; wodurch immer der angenehmste Geruch in den Zimmern unterhalten wird. Diese Zimmer sind bey Wohlhabenden durchgängig nach morgenländischem Geschmak, welcher sehr ins Gothische fällt, mit Holz ausgelegt. Die Wände sind mit großen und breiten Sophas besetzt, die mit seidnen in Rahmen genähten Zeugen überzogen sind, und die Fußböden mit schönen Teppichen bedekt.

Die Griechen und Armenier leben vollkommen nach Türkischer Art, sind der Wollust und Weichlichkeit sehr ergeben, haben hübsche Weiber, die sie höchst selten und schwerlich einen Menschen auf der Welt sehen lassen; und stehen den ganzen Tag nicht vom Sopha auf, so wenig als sie die Pfeife aus dem Munde legen. Die ganze griechische Nation ist

schön,

schön, Mannspersonen sowohl als Frauenzimmer, und sie behält noch vieles von jener schönen Form der Alten, die die Bildhauer zu ihrem Muster erwählten, und wodurch sie Werke hervorgebracht haben, die uns noch entzücken. Ich kann dabey nicht unbemerkt lassen, daß das Russische Frauenzimmer auch sehr schön ist, und sehr viel Griechisches in seiner Bildung hat, vermuthlich wegen des genauen Verkehrs, den beyde Nationen immer zusammen unterhalten haben. Wir fanden die Griechen sehr gastfrey in Kaffa, und sie empfiengen uns sehr wohl, wann wir sie besuchten. Sobald wir den Fuß ins Haus setzten, wurden wir mit Konfekt, mit Sorbet und mit einer langen Pfeife Tobak traktirt. Ihre Kleidung ist der Türkischen vollkommen ähnlich, nur daß sie statt eines Turbans eine große Pelzmüze von schönen Lämmerfellen auf die Köpfe setzen. Die Kleidung der Frauenspersonen ist possierlich und so gar häßlich. Sie tragen alle einen unermeßlichen Schleyer von sehr feinem Nesseltuch, den sie so um den Kopf wickeln, daß man ganz und gar nichts als die Augen sehen kann. Einige habe ich doch aus überschwenglicher Gefälligkeit ihrer Männer zu sehen bekommen. Ihre Gesichtsfarbe und Haut sind durchgängig sehr schön, gleichwie ihre Augen, welche alle schwarz sind, und woraus der zärtlichste Blick hervorstralt; ihre Haare sind auch rabenschwarz. Aber ich habe keine darunter gesehen, die ich schön gewachsen hätte nennen können. Sie sind geschickt in allen Arten von Stickereyarbeiten, zumal in Rahmen zu nähen.

Das Hauptbad der Stadt, welches ehemals eine griechische Kirche war, ist als ein längliches Viereck gebaut, davon jede Seite etwa 60 Fuß lang seyn mag. Es ist mit einer großen runden Kuppel bedekt, und da es sehr hoch ist, und der Tag nur durch kleine in der Kuppel angebrachte Fenster herein fällt, so herrscht darinn allezeit eine angenehme Kühlung. An allen vier Seiten dieses großen Saales sind breite Bänke,

worauf man Betten, Matrazen und Küssen bringen läßt, um sich, nach dem, in den kleinen an den Seiten des Saales angebrachten Zimmern, verrichteten Baden, darauf zu legen, Kaffee oder Sorbet zu trinken, Tobak zu rauchen, und die Zeit zusammen zu verschwazen. Die Moscheen enthalten nichts, das die Neugierde reizen konnte. Ehedem waren es lauter griechische Kirchen. Anjezt sind die Mauern derselben ganz mit Versen aus dem Koran in ungeheuer großen goldenen Buchstaben beschrieben, ausserdem ist aber nicht der geringste Zierrath darinn befindlich.

Uebrigens ist der Hafen eben nicht schön, und die Stadt selbst hat keine angenehme Lage; denn die sehr hohen und kahlen Berge, an deren Fuße sie gebaut ist, verschaffen ihr einen sehr traurigen Anblick.

Zwar konnte das, was ich von der Krimm gesehen hatte, wenig Lust erwecken, sie zu durchreisen. Die ganze Halbinsel ist, die bergigten Küsten ausgenommen, weiter nichts, als eine einzige ganz flache und kahle unermeßliche Steppe. Der Mangel an Wasser macht, daß nur wenig Land urbar gemacht werden kann, denn wenn gleich der Boden fruchtbar ist, so ist doch ein allgemeiner Mangel an Wasser daselbst, und die kleinen Flüsse, die hie und da das Land durchfliessen, sind nicht nur in zu geringer Anzahl, sondern sie versiegen fast ganz in der sengenden Dürre, welche beynahe 5 Monate im Jahre über das ganze Land herrscht. Zudem befindet sich auf der Halbinsel kein ander Holz, als was auf den Gebürgen zwischen Kaffa und Baktschisarai wächßt, welches lange nicht hinreichend ist. Daher waren auch die Dörfer, die ich antraf, nichts, als ein unordentlicher Haufe so jämmerlicher Hütten, daß man bey uns das Vieh nicht hineingethan hätte. Auch leben die dortigen Tatarn elendiglich, und unser geringster Baur ist besser dran, als ein Mursa, oder Tatarischer Edler.

Indeß

Indeß würde mich meine Neugierde doch hingetrieben haben, die Krimm ein wenig zu durchreisen, wann nicht die Unruhen anfänglich nach der Eroberung so weit fortgedauret hätten, daß die Tatarn die Russen, die sie allein antreffen konnten, ermordeten. Das hatten sie schon mit vier bis fünf Kouriers gethan. Nachher aber, als die Halbinsel ganz beruhigt war, und überall, wo es nöthig seyn konnte, Russische Besatzung lag, bekam ich ein Fieber, dem alle Fremden in diesen Gegenden unterworfen sind. Das hielt mich so lange zurück, bis die Zeit heran kam, da ich wieder nach Petersburg reisen mußte, und so mußte ich die genaue Durchsuchung dieses Landes unterlassen. Ich tröstete mich darüber, weil vermuthlich die ikonoklastische (Bilderzerstörende) Wuth der Muselmänner keine Ueberbleibsel aus der Zeit, da Griechen dieses Landes Küsten bewohnten, zurükgelassen hat.

Errungene Vortheile der Romanzowischen Armee.

Auch diese hatte große Fortschritte gemacht, und den Feldzug auf das Jahr 1771 auf eine ruhmvolle Art geendiget. Denn sie hatte nach verschiedenen Treffen nicht nur das Türkische Lager bey Babadogh erobert, und die Türken aus allen ihren Posten jenseits der Donau vertrieben, sondern die wichtige Festung Giurgiew wieder in ihrer Gewalt, wodurch die Türken ihren Hauptpaß über die Donau verloren, auch war die Wallachey wieder völlig von den Türken befreyt. Bis an die Servische Grenze hatten die Türken keinen haltbaren Ort mehr, und die Russische Armee konnte also in Ruhe die vortheilhafteste Winterquartiere beziehen.

Bey solchen Umständen wünschte freylich die von allen Seiten bedrängte Pforte den Frieden, und suchte ihn durch die Französische, Englische, Kayserliche und Preußische Minister zu Stande zu bringen. Allein die Forderungen Rußlands waren so groß, daß man noch nichts bey den Türken ausrichten konnte. Um nun dem Volk wieder Muth zu machen,

und zu zeigen, daß man sich nicht fürchtete, machte die Pforte von neuem grose Anstalten zur Fortsetzung des Kriegs, und fieng wieder aus einem hohen Ton zu sprechen an. Man redet sogar davon, sich der Krimm wieder zu bemeistern, und die Russische Schiffe aus dem schwarzen Meere zu vertreiben.

Waffenstillstand.

Der siegreiche Fortgang der Rußischen Waffen beym Schlusse des vorigen Feldzugs machte, daß man am Türkischen Hof anfieng, den Friedens-Vorschlägen Gehör zu geben. Rußischer Seits fuhr man zwar, mit den Kriegsanstalten eilfertig fort. Doch wurde das Friedens-Geschäft durch Unterhandlung der Oesterreichischen und Preußischen Minister immer eifriger betrieben. Rußland verlangte anfänglich die Abtretung der Moldau, die Unabhängigkeit der Krimm, die freye Handlung auf dem schwarzen Meer, und noch eine Schadloßhaltung an Geld für die aufgewandte Kosten. Alle diese Punkte schienen der Pforte so hart zu seyn, daß sie dieselbe mit Verachtung verwarf, und sich erklärte, lieber alles daran zu wagen, als solche schändliche Bedingungen einzugehen. Ja es wurde sogar in Konstantinopel kund gemacht, daß sich bey Lebensstrafe niemand unterstehen sollte, von einem bevorstehenden Frieden zu sprechen. Endlich wurde doch den 30 May 1772 zwischen den Rußischen und Türkischen Abgeorneten bey Giurgirwo unter Gezelten ein Waffenstillstand auf folgende Bedingungen abgeschlossen, wovon die vornehmste diese sind:

1) Alle Feindseligkeiten sollen bey beyden Theilen aufhören.

2) Beede Armeen sollen während der Zeit des Waffenstillstandes in eben der Stellung bleiben, in welcher sie jezt sich befinden.

3) Die Ottomannische Pforte erlaubt, von dem Ort des Kongresses einen Courier durch Konstantinopel nach dem Archipelagus zuschicken, um auch dort vom Waffenstillstand Nachricht zu geben.

4) Dieser

4) Dieser Waffenstillstand erstreckt sich über die ganze Krimm und das schwarze Meer so weit, daß kein bewafnetes Türkisches Fahrzeug aus dem schwarzen Meer in die Mündung der Donau, ja nicht einmal längst dem Ufer von Bessarabien in die Mündung des Niesters fahren darf; auch daß kein Türkisches Fahrzeug unter keinerley Vorwand in den Gewässern und Häfen der Krimm erscheine, es seye dann in dringendster Noth.

5) Die Ottomannische Pforte verbindet sich, ihre Garnisonen zu Okzakow und Kinburn, während der ganzen Zeit des Waffenstillstandes, weder mit Truppen noch Munition zu verstärken.

6) Alle Gegenden, Festungen und übrige Pläze sollen in dem ruhigen Besitz derjenigen bleiben, welche sie inne haben, wenn die Nachricht von dem Waffenstillstand daselbst eintreffen wird.

7) Der Termin dieses Waffenstillstandes soll, ohne genauer Bestimmung einer gewissen Zeit, fortdauren, bis die zur Friedens Negotiation ernannte Bevollmächtigte versammelt sind, welche alsdann den Termin festsetzen, oder auch nach Befinden der Umstände verlängern werden.

Friedens Kongreß.

Weder Jassy noch Bucharest wurden zum Ort des Friedens Kongresses erwählt, sondern Fokschani in der Wallachey, nicht weit von den Ufern der Donau. Da der Ort an sich klein war, und nicht so viele Leute fassen konnte, so sollte der Kongreß unter Zelten gehalten werden. Doch um die Rang Streitigkeiten zu vermeiden, gerieth man auf den Einfall, ein hölzernes Hauß, so wie beym Karlowizischen Frieden geschehen war, zu bauen. Man baute solches in die Rundung, mit so vielen Thürnen, als Abgesandte da waren, und ein runder Tisch stund in der Mitte. Ein jeder Abgesandte trat durch seine eigene Thüre hinein, und sezte sich auch auf den Sessel, der seiner Thüre gerade gegen über am Tische stund.

Der

Der Rußische General Baur steckte hierauf bey Fokschani ein Lager für einige tausend Mann ab, welche zur Bedeckung des Friedens-Kongresses dienen sollte. Schon den 15ten Julii waren alle zum Kongreß bevollmächtigte Minister zu Fokschani eingetroffen, allein eine Unpäßlichkeit des Kays. Königl. Gesandten, Herrn von Thugut verzögerte den Anfang der Unterhandlungen. Hierzu kam noch ein anders Hinderniß. Die Russen verlangten, daß in beeden gegeneinander ausgewechselten Abschriften des Waffenstillstandes der Titul der Rußischen Kayserin dem Titul des Groß-Sultans vorgesetzt werden sollte. Hierein wollten die Türken ganz und gar nicht willigen. Endlich wurde die Sache dahin verglichen, daß in der Rußisch-Kayserlichen Abschrift der Titul der Kayserin, in der Türkischen aber der Titul des Sultans obenan stehen sollte.

Die Türkische Gesandte waren: Osmann Effendi und Nistangi Pascha, in deren Gefolge waren der Oesterreichische Internuncius, Herr Thugut, und der Preußische Envoye, Herr Major Zegelin. Beede leztere begaben sich sogleich nach ihrer Ankunft in den Wald, wo der Graf von Orlow seinen Aufenthalt hatte, bey welchem sie täglich ihre Tafel und Quartier hatten. Der Türkische Gesandte begab sich mit seinem Gefolge in den andern gegenübergelegenen Wald, wo er von dem General Bauer in Begleitung verschiedener Gesandtschafts Cavalier complimentirt wurde. Der Türkische Gesandte machte diesem General sogleich ein Geschenk mit einem völlig ausgerüsteten Pferd, und den Gesandtschafts Cavalieren mit Schnupftüchern. Den folgenden Tag machte er dem Grafen von Orlow sein Compliment. Er machte hierauf Geschenke nach Türkischer Art, und Graf Orlow that desgleichen. Des leztern seine bestunden in Tabattieren und Uhren, die mit Brillianten besezt waren.

Bey dieser Unterredung bestimmte man, daß alles Ceremoniel während dieses Kongresses aufgehoben seyn sollte, welches sich der Türki-

sche

sche Gesandte gar gerne gefallen ließ, indem die Pracht seines Gefolgs der Pracht der Russen nicht sonderlich gleich kam. Die Bediente des Grafen von Orlow bestunden aus 160 Personen; allein nach aufgehobenem Ceremoniel bediente er sich derselben nicht, als nur bey der Tafel. Im Kongreßhause machte Graf Orlow den Anfang mit Ablesung seiner Rede, in welcher er das Verlangen seiner Monarchin bezeugte, nemlich daß sie zum Besten des menschlichen Geschlechts wünschte, der Landplage des Krieges ein Ende zu machen, und daß sie zu dem Ende ihre Hände gerne zum Frieden darbieten wollte. Der Türkische Gesandte antwortete in gleichen Ausdrücken, daß auch dieses die Wünsche seines Monarchen seyen. Sodann standen sie auf, und überreichten einander ihre Vollmachten, die auf Pergament mit goldenen Buchstaben geschrieben waren. Die Unterschrift des Türkischen Kaysers war eine Elle lang, in Gestalt eines Triangels.

Die Kleidung des Grafen von Orlow war nach moskowitischer Art. Er trug das Bildniß der Kayserin und alle ihre Orden, alles von Brillianten, die Schnallen, die Kokarde, die Schleifen, die Knöpfe. Er trug keinen Degen. Der Türkische Gesandte gieng in Türkischer Kleidung von grünem Kamelote, mit Hermelin gefüttert, einen Stock in der Hand mit einem goldenen Knopf, der mit Brillianten und Rubinen besetzt war.

Der Friedens Kongreß zerschlägt sich.

Während der Konferenzen hatten sich die Türken sehr billig und zum Frieden geneigt finden lassen. Sie hatten schon die Schiffahrt auf dem schwarzen Meer verwilliget, mit dem Vorbehalt, daß sich die Russen keiner Kriegsschiffe auf diesem Meer bedienen sollten. Sie machten auch keine allzugroße Schwierigkeiten, in die Unabhängigkeit der Krimm zu willigen, und verlangten bloß, daß die Regierung wieder auf die vorige Linie fallen sollte. Man zweifelte also gar nicht mehr an der Endigung des

Kriegs, ja in Warschau wurde bereits an einem großen Feuerwerk gearbeitet, welches bey erfolgtem Friedensschlusse abgebrannt werden sollte.

Plötzlich aber zerrissen die Türkische Gesandte den Friedens Kongreß, und giengen fort, ohne Abschied zu nehmen. Dennoch blieb Herr Oberskow noch zu Fokschani, um, wenn allenfalls die Türken wieder andere Gedanken bekommen sollten, die Friedens-Unterhandlungen wieder anfangen zu können. Man sagte, die Türkische Gesandte hätten, da die Traktaten beynahe schon geendiget gewesen wären, neue Befehle von Konstantinopel erhalten, bey Verlust ihres Kopfes nicht in die Unabhängigkeit der Krimm zu willigen. Der Mufti mit der Türkischen Geistlichkeit soll der Urheber dieser veränderten Gesinnungen gewesen seyn. Der Sultan soll selbst einige Thränen vergossen haben, als er die Nachricht erhielt, daß die Russen von diesem Punkt nicht abstehen wollten, und also die Fortsetzung des Kriegs unvermeidlich seye. Es war gut, daß er sich mit dem Ausspruch der Gesetzverständigen schützen konnte, das über den abgebrochenen Frieden schwürige Volk möchte sonst die nemliche Tragödie, wie mit vielen seiner Vorfahren mit ihm gespielt haben.

Inzwischen wurde doch der Waffenstillstand bis auf den 21ten Merz 1773 verlängert. Beede Armeen suchten diese Ruhe zu geniessen, und bezogen ihre Winter-Quartiere.

Deklaration der Krimischen und Nogaischen Tatarn.

In der Krimm war es noch nicht ganz ruhig. Viele Tatarn, welche sich noch nicht unterworfen hatten, hielten sich in den Gebürgen bey Jenikale auf, und überfielen die in der Nähe liegende Rußische Kommandos. Der Fürst Dolgoruki aber überfiel sie einmals unvermuthet, und machte eine große Anzahl derselben nieder. Dieser erhaltene Vortheil war ohne Zweifel die Ursache, daß sich die Krimische und Nogaische Tatarn erboten,

boten, den Russen die beede Festungen Kertsch und Jenikale zu überlassen, wenn sie im übrigen für frey und unabhängig erklärt würden. Was das letztere betrift, so erschien folgende Deklaration:

„Durch die beförderende Allmachts Hand des Allerhöchsten, Wir Sagib Girai, nach dem Rechte der Geburt und der Nachfolge, und durch die einstimmige Bewilligung der Vornehmsten dieser Halbinsel, erwählte Chan der Krimm.

Nachdem dieses Land mit allen seinen Einwohnern, und mit allen Nogaischen Horden, durch die Vorsehung Gottes seine alte Freyheit und Unabhängigkeit wieder erlangt, und sich zu einem Staate gemacht hat, der keiner fremden Herrschaft unterworfen ist, sondern unter seiner eigenen Regierung stehet; so haben Wir gemeinschaftlich mit allen Schirinischen und andern Krimmischen Fürsten, Edelleuten und Geistlichen, und im Namen des ganzen Krimmischen Volkes, wie auch aller übrigen Nogaischen Häupter, Völker und Geschlechter, die ebenfalls an der gegenwärtigen glücklichen Veränderung des Tatarischen Schicksals Theil nehmen, hiemit feyerlich vor der ganzen Welt, insbesondere aber vor der glänzenden Pforte, bezeugen wollen, daß wir alle einmüthig und eifrigst beschlossen, und durch gegenseitige Eidschwüre bekräftiget haben, die den Tatarischen Völkern eigene Unabhängigkeit, deren sie sich von Alters her zu erfreuen gehabt, und deren sie erst in den neuesten Zeiten verlustig gegangen, nicht nur immerwährend beyzubehalten, sondern auch noch überdem in der, einem freyen und wohleingerichteten Staate anständigen, und zur Erwerbung des Vertrauens aller benachbarten Mächte vollkommen hinreichenden Ordnung, Uns zu erhalten, und zur Beschützung unserer wieder erlangten Freyheit in nöthigen Fällen alle unsere Kräfte zu erschöpfen.

Mit völliger Hofnung erwarten Wir daher von der Gerechtigkeit und Menschenliebe der glänzenden Pforte, daß Wir von ihrer Seite nicht

nur werden in Ruhe gelassen, und in Unserem auf das natürliche Recht und auf die alten Vorrechte der Tatarischen Völker sich gründenden Vorhaben nicht behindert werden, sondern daß gedachte Pforte, wenn auch der gegenwärtige zwischen Ihr und dem Rußischen Reiche fortdaurende Krieg sich in einen erwünschten Frieden und Einigkeit verwandelt, dennoch die Krimmische Halbinsel, samt den Nogaischen Horden, für frey und keinem unterwürfig, mithin ihre Herrschaft wie eine eigene und von niemand abhängige anzuerkennen, geruhen werde; wogegen Wir der glänzenden Pforte für eine solche Willfährigkeit ewig dankbar zu verbleiben, und mit den Unterthanen derselben, in Betracht der beederseitigen Handlung und andern Gewerben, alle freundschaftliche Gemeinschaft zu haben, und die Regeln der guten Nachbarschaft mit möglicher Sorgfalt zu beobachten versprechen.

Gleichermaßen leben wir der Hofnung, daß auch andere Mächte und Staaten diese Unsere Erklärung wohl aufnehmen, und der Versicherung völligen Glauben beymessen werden, die Wir mit Einstimmung der ganzen Tatarischen Gemeinde von deren jederseitigen Erkenntlichkeit, in Betracht der zu ihrem Besten beyzutragenden Beförderung, hiemit geben.

Wir haben übrigens diese Akte, damit selbige zu aller angrenzenden Länder und Mächte Kenntniß gelangen, und Uns aller hohen Potentaten gerechte Anerkennung zuwegebringen möge, zu desto mehrerer Glaubwürdigkeit unterschrieben, und mit Unsern Pettschaften versiegelt."

Nachrichten aus Georgien.

Ich hoffe, es werde dem Leser nicht unangenehm seyn, wenn ich hier einen Brief mittheile, aus dem wir eine nähere Kenntniß von Georgien bekommen können. Er ist von Herrn Güldenstedt geschrieben, einem Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, einem von denen Gelehrten, welche ausgeschickt wurden, das Reich zu durchreisen, um die

landes=Produkte und Gewächse zu untersuchen. Er ist datirt vom 8ten November 1771.

„Ich irre jezt in Georgien herum. Den 15ten Oct. traf ich im Lager des Zaaren Heraklius ein, und hatte noch denselben Tag förmliche Audienz bey ihm. Er kam mir bis an die Thüre seines innern Zeltes entgegen, umarmte mich, und nöthigte mich, auf einen Sessel vor ihm zu sitzen, und unterredete sich mit mir bey einer Tasse Kaffee lange von den natürlichen Produkten seines Landes, und bezeugte sehr große Zufriedenheit über meine Gegenwart in seinem Reiche, unter Versicherung alles Beystandes, den ich auch würklich bisher rühmen kann. Die Georgianer sind, ihrer natürlichen Furchtsamkeit nach, auch für Krankheiten sehr bange, daher lieben und ehren sie die Aerzte sehr, je seltener solche bey ihnen sind, und mich deswegen auch. Ich machte durch medicinische Hülfleistungen ihnen meine Gegenwart sehr angenehm, und beförderte dadurch das Beste meiner Expedition. Man hat bisher meine ganze Begleitung von 32 Personen zur Vergeltung hinlänglich mit Lebensmitteln versorgt, und mir pflegt man, weil ich kein Geld nehme, entweder ein schönes Pferd, oder eine hübsche türkische Sklavin zur Belohnung anzubieten. Bisher habe ich immer das erste gewählt, um das Fortkommen auf meiner sehr beschwerlichen Reise zu befördern, dem ich durch Annehmung des lezteren nur hinderlich seyn würde. Ich habe mit dem Zaaren einem Feldzuge wider die Türken beygewohnt; jezt befinden wir uns in der Provinz Carduen am Flusse Cur, oder nach dem Alten, in Iberien, am Flusse Cyrus."

„Nun folge ich, nach geendigtem Feldzuge, dem Zaaren nach seiner am Flusse Cur gelegenen Hauptstadt Teflis, von der wir etwa noch 3 Tagreisen entfernt sind, um daselbst den kurzen Winter zuzubringen. Jezt ist hier noch alles zimlich grün, doch fängt das Laub auf den Bäumen zu verwelken an; und zu Ende des Januars wird alles wieder von

neuem grün. Im Frühjahr denke ich, wenn sich die Umstände nicht ändern, nach Armenien und zum Gebürge Ararat zu reisen. Nach Kislar werde ich wohl nicht eher, als im Oktober künftigen Jahres, zurückkehren können. Wenn ich mit den, dem Zaaren Heraklius gehörigen, Georgianischen Provinzen, Carduel und Cachetin, fertig bin, so werde ich mich nach Imirette und Mingrelien zu dem Zaaren Salomon begeben. Daselbst steht jezt unser kleines, kaum 4000 Mann starkes Korps, welches nach Zurückberufung des Grafen von Tottleben der Generalmajor Suchotin kommandirt. Er macht in Gesellschaft der Georgianer starke Progressen am schwarzen Meere, und möchte wohl bald von unserer Flotille aus dem Azowschen Meere unterstüzt werden. Die Zaaren der Georgianischen Provinzen Cachetin, Carduel, Imirette, Mingrelien, Aschosien und Churiel, sind in diesem Jahrhundert bald unter Russischem, bald unter Persischem, bald unter Türkischem Schutze gestanden. In diesem Krieg haben sie alle der Kayserin den Eid der Treue geschworen, und agiren gemeinschaftlich wider die Türken, mehr wie Vasallen, als Alliirte, und es geht alles recht gut, so wie man es in den glücklichen Epochen der großen Katharina vermuthen kann.“

Von der Hofhaltung des Tatar-Chans.

Folgender hier eingerückter Brief ist aus Herrn Kleemanns Reisen, welche er im Jahr 1768 durch die Tatarey gemacht hat.

„Den 30 Christmonaths 1768 Vormittags begleitete mich der Hakim Bascha nach Hof. (Hakim Bascha ist der erste Leibarzt, welche bey allen morgenländischen Fürsten sehr viel zu sagen haben.) Ein Dollmetscher bewillkommte mich in dem Vorsaale, wo ich mich niedersetzen mußte, und mit Kaffee und Tabak bedienet wurde. Nach einem halbstündigen Verweilen holte mich mein Begleiter zum Chan. Am Zimmer standen viele Bedienten des Chans, und Tsauschen, oder wachthabende Offi-

ciere, welche mehrentheils junge tatarische Edelleute waren. Sie machten mir Plaz, und einige umringten mich im Hineintreten. Als ich den Chan ins Gesicht bekam', neben welchem etliche vornehme Tatarn sassen, kniete ich mit übereinander geschlagenen Händen nieder, und neigete mich mit dem Kopf zur Erde, welche wohl hätte geküßt werden sollen; ich wollte aber nicht so künstlich seyn, es zu versuchen. Ich hätte dieses noch zweymal wiederholen sollen, allein beym Aufstehen winkte mir der Chan, näher zu kommen. Ich wiederholte nahe an ihm nochmals die vorige Erniedrigung, und küssete das äusserste von seinem Pelze; und dann gieng ich einige Schritte zurück, und machte noch eine Verbeugung, wobey ich mit der Hand das gewöhnliche türkische Kompliment machte. Man legte mir ein Küssen hin, darauf zu hocken. Dieses Sitzen sollte kniend, mit dem Hintertheile auf den Zehen ruhend, geschehen. Da ich mich aber bey dem Dollmetscher entschuldigte, daß ich, als ein Deutscher, dieses zu thun nicht im Stande seye, so sezte ich mich, mit kreuzweise übereinander geschlagenen Füssen, wobey ich doch meine Füsse mit dem Oberrock sorgfältig bedecken mußte. Ich redete den Chan kurz, nach Gewohnheit der Muselmänner, an."

„Hierauf bestellte er bey mir 150 Spiegeltafeln, zu 6 Spannen lang, und 3 breit, welche er zu Belegung eines Zimmers haben wollte, nebst einem halben Duzen Hang- und einem Duzend Wandleuchtern. Er fragte mich auch: ob ich ihm nicht 12 Musikanten, welche verschiedene Instrumente spielten, mitbringen könnte? Zur Besoldung wollte er jährlich 300 Piasters aussetzen, und ihnen dasjenige angedeihen lassen, was seine Hofleute genößen, dieses besteht in freyer Wohnung, Kleidern, Fleisch, Reis, Brod, Heu und Haber. Auf dieses stand Se. tatarische Majestät auf. Er gieng in ein anderes Zimmer, und ich war der Mühe überhoben, ihm, ausser einer tiefen Verbeugung, die vorige Ehrenbezeu-

bezeugungen zu erweisen. Im Vorsaal mußte ich mich wieder niedersetzen, und wurde auf die vorige Art bewirthet. Seine Hofleute fragten mich um verschiedenes aus andern Ländern, und bestellten verschiedene Galanterien."

„Die Wohnung des Tatar-Chans war übrigens nur einen Stock hoch, und in Vergleichung der herumliegenden niedern Hütten einem Pallast ähnlich. Von aussen sahe er ungefehr einem teutschen Gartenhaus gleich; innwendig waren die Zimmer prächtig, und mit Tapeten und Sophas reich geschmückt. Die Hofbedienten waren, als Tatar betrachtet, sehr manierlich, ihre Kleidung war sehr nett, von feinem Tuche, und ihre mit Pelz gefütterte lange Oberkleider mit breiten seidenen Bändern gebunden, so daß ihre Kleidung dem Auge mehr gefiel, als die Türkische. Des Chans Harem oder Frauenzimmer bestand aus 48 Personen. Man hielt sein Frauenzimmer für schöner, als des Groß-Sultans selbst."

„Er beherrscht die Krimm, die Nogaische und Budschiakische Tartarey. Die Krimm ist wegen der Handlung, Schiffart, Viehzucht, Wein und andern Landsprodukten das beste und einträglichste dieser Länder. Nogai, welches Land durch die Linie bey Or oder Prekow von der Krimm abgesondert wird, ist weit gröser als diese. Die Einwohner legen sich auf die Viezucht, und zum Theil auf den Feldbau; Butter, Honig, Wachs und Getraide wird von hier in groser Menge in die Häfen der Krimm gebracht. Die Budschiakische Tatarey, sonst auch Bassarabien genannt, ist klein, aber fruchtbar, ligt zwischen der Donau und dem Dnister, und war ehmals ein Theil der Moldau. Ueber diese Länder kann der Chan nicht unumschränkt herrschen. So wohl der Adel als das Volk erkennen ihn zwar für ihren Beherrscher, gehorchen aber seinen Befehlen nur in so weit, als sie mit seiner Kapitulation übereinstimmen. Er kann keinen Krieg anfangen, wenn nicht der Adel, und besonders ihre Fürsten, darein willigen. Er kann über keinen Sultan, welcher Nahme hier so viel sagen

will

will, als Prinz vom Geblüte, Richter seyn, wohl aber die Vornehmste des Adels, die einen solchen Prinzen zum Tode verurtheilen können. Wenn er Befehle gibt, die wider die Geseze laufen, so setzen sich die Fürsten und Große des Adels dawider, und er ist gezwungen, sie abzuändern."

„Baktschisarai ist seine Residenz, und der Adel gleichsam sein Parlament. Die Vornehmste seiner Minister sind:

1) Der Kalka Sultan, oder Groß Aga, welcher der Generalissimus der Tatarn genannt werden kann, in Or wohnet, und die Stadt Carasu (in den Landcharten Karasbasar) nebst vielen Dörfern, als ein Eigenthum besitzt.

2) Der Kaimakan, oder der Stadthalter der Krimm, welcher bey Abwesenheit des Chans in Baktschisarai wohnt, sonst aber seinen Sitz unweit dieser Stadt auf einem seiner Güter hat.

3) Der Mufti, welcher bey zweifelhaften Fällen die Gesetze auslegt, und darnach entscheidet.

4) Der Muradin, oder Präsident bey kleinen oder Landgerichten; dieser hat zwo Stimmen.

5) Der Kadileskjer, dieser ist so viel als der Kriminal Lieutenant, oder Polizey Aufseher von Baktschisarai und ihrem Gebiete. Er kann alle Prozesse der Sadt und ihres Gebiets entscheiden, und hat zur Hülfe einen Naip, oder Unterpolizeyrichter, der Naip Bascha genannt wird."

„Wenn der Chan Krieg hat, so ziehen viele Sultane mit, welche als Generäle die Tatarn anführen. Diese bestreben sich sehr, ihre Tapferkeit und Geschicklichkeit zu zeigen, denn ein jeder schmeichelt sich mit der Hofnung, dereinst Chan zu werden, denn nur aus ihnen kann der Chan erwählt werden."

„Der Adel in der Krimm theilt sich in 4 Klassen, und jede Klasse hat ihr Haupt, welches Bey oder Fürst genannt wird. Die erste und vornehmste Klasse heißt Schirin Mursa. Ihr Bey wohnt zu EskiKrimm (AltKrimm) unweit Kaffa. Er ahmt in seinem Hofstaat dem Chan nach, denn er hat auch Kalka-Sultan, Kaimakan, Mufti, Muradin, Kadileskjer, u. s. w. und überdieß einen ansehnlichen Harem. Dieser Bey wird als die zwote Person nach dem Chan betrachtet, und folgt im Rang gleich nach demselben. Wenn er beym Chan Audienz hat, so wird er mit vielen Cerimonien empfangen, und bey seinem Eintritt in des Chans Zimmer steht dieser auf. So bald ein Bey stirbt, so wählen die Mursen derselbigen Klasse den ältesten unter ihnen zu seinem Nachfolger, er mag Verstand haben oder nicht, es werden ihm aber im letzten Fall einige Räthe zugegeben."

„Die meiste Mursen halten sich das ganze Jahr auf ihren Dörfern auf, und leben von den Abgaben ihrer Unterthanen. Sie halten auf ihren Adel alles in der Welt, und entehren ihn nie durch Mißheurathen. Sie verheurathen sich mit Frauenzimmern ihres Standes, und die Schirin Mursa können sogar Prinzessinnen des Chans zur Ehe verlangen. Die Kinder, welche von diesen Weibern gebohren werden, sind rechtmäsige Edelleute; die von Sklavinnen gebohrne aber geniesen so lange der Vorrechte des Adels nicht, bis sie sich im Krieg, oder durch andere Thaten Verdienste erworben, und alsdann kann sie der Chan adeln. Nur die äußerste Armuth kann einen Mursen dahin bringen, eine Bedienung bey Hof, oder bey andern Grossen anzunehmen. Daher kommt es, daß die vornehmste Minister des Chans von gemeiner Geburt sind. Die Mursen in der Krimm tragen sich in ihren Kleidern sehr reinlich, ordentlich, und, wenn sie bemittelt sind, prächtig. Sie mögen reiten oder zu Fuß gehen, so haben sie ein Gefolg von Bedienten bey sich. Man bemerkt nichts rohes oder barbarisches an ihnen.

nen. Sie ehren und lieben die Menschlichkeit und die gesellige Tugenden. Wer eine Grausamkeit begeht, wird sehr strenge, ja öfters ohne langen Proceß, mit dem Strang bestraft."

„Die Einkünfte des Chans kommen von der Münze, von den Salzgruben, vom Zoll, und etwas von einigen christlichen Unterthanen. Von den meisten Griechen und Armeniern ziehet die Uhla-Sultanin, welchen Namen des Chans Schwester führt, den Tribut, so wie sie auch von den Einkünften der Mursen einen Theil empfangt, wovon der Chan nichts zu genießen hat. Diese Uhla Sultanin ist nach dem Kalka Sultan die wichtigste Person in der Krimm."

Wenn ein Chan abgesetzt wird, so muß er schnell Platz machen, und gleich ins Elend wandern, entweder auf die Güter, welche sie in Romelien haben, oder auf eine Insel im Mittelländischen Meer. Diese Absezung ist etwas gewöhnliches, und findet man dabey Schwierigkeiten, so wird er auf eine andere Art aus der Welt geschaft. In neuern Zeiten hat selten ein Chan 7 bis 8 Jahre hintereinander regiert.

Von den Nogaischen Tatarn.

Von diesem giebt uns Herr Kleemann folgende Nachricht:

„Die Nogaische Tatarn haben ebenfalls Edelleute. Die Ordnung derselben ist aber ganz von der Krimmischen unterschieden, und derjenige unter ihnen ist ansehnlich und geehrt, welcher viele Güter und Unterthanen hat. Diese Tatarn bestehen aus 7 Nationen, Horden oder Geschlechtern. Sie wohnen in der langen Strecke vom Ausfluß des Dniesters an, bis zur Mündung des Dons, bey Azow. Sonst zählt man diese Tatarn nach Kesseln. Jeder Tatar mit seiner Familie hat nemlich einen großen eisernen Kessel, worinn ein halbes Pferd gesotten werden kann, und auf jede Nation werden 70,000 Kessel gerechnet, folglich schäzt man die ganze Nogaische Völkerschaft auf 500,000 Familien; und man versichert, daß der Chan

im Stande sey, in Zeit von 14 Tagen eine Armee von 4 bis 500,000 Mann zusammenzubringen. Wenn gleich diese Nogaische Tatarn Muselmänner sind, so werden sie dem Chan doch öfters ungetreu, wenn sie ihr Interesse dabey zu finden glauben. Sie hegen immer einen heimlichen Groll gegen die Türken, schlagen sich bey Kriegszeiten zu ihren Feinden, und sind die erste, welche im Türkischen und ihrem eigenen Lande alles ausplündern. Von den Krimmischen Tatarn sind sie in vielen Stücken unterschieden, besonders im Gesichte. Sie haben gemeiniglich kleine tiefliegende Augen, eine eingebogene Nase, wenig Bart, und sehen fast alle einander gleich. Die Krimmische Tartarn aber sind regelmäßig schön gebildete Leute. Die Nogaier essen Pferdefleisch, trinken Pferdemilch, und leben sonst schmutzig und unflätig. Sie wohnen in Zelten, und ziehen von einem Ort zum andern. Zum Stehlen sind sie von Natur geneigt, und wenn sie Reisende ausplündern können, so unterlassen sie es gewiß nicht, doch tödten sie niemand leicht, wenn sie sich aber sicher wissen, so verkauffen sie ihre Gefangene."

Von den Budschiakischen Tatarn giebt er weiter keine Nachricht, als daß sie gesitteter seyen als die Nogaier, und das Mittel zwischen diesen und den Krimmischen Tatern halten sollen.

Auch der Friedens-Kongreß zu Buchareſt zerschlägt sich.

Während des obbemeldten Waffenstillstandes wurden die Friedens-Unterhandlungen zu Bucharest zwar wieder angefangen, aber so schläfrig betrieben, daß nichts ersprießliches ausgemacht wurde. Im Frühjahr 1773 schickte der GroßSultan einen Kourier nach Bucharest, um zu vernehmen, wie es mit den Friedenshandlungen stehe. Man schmeichelte sich in der Türkischen Hauptstadt, der Waffenstillstand werde noch einmal verlängert, und indessen ein Mittel zum Frieden ausgefunden werden. Allein auf einmal wurde die Zusammenkunft abgebrochen, und der Türkische Reis Effendi

kehrte

kehrte wieder ins Türkische Lager zurück. Dessen ungeachtet erwiesen sich doch die beede bevollmächtigte Minister bey ihrer Trennung alle ersinnliche Freundschaft, und bezeugten einander ihr Mißvergnügen darüber, daß sie nach so vieler angewandten Mühe endlich doch das angefangene wichtige Geschäft unvollendet lassen mußten. Auf Verlangen des Türkischen Gesandten gab der Rußische ersterem die letzte Erklärung seines Hofs schriftlich mit, welche also lautet:

1) Soll die erhabene Pforte alle tatarische Völker für frey, und von aller fremden Macht, in ihrem bürgerlichen, politischen und innerlichen Staate, ganz unabhängig, und hingegen der unumschränkten Macht ihres eigenen Chans, aus dem Stamme Tschingis, unterworfen erkennen, in allem und durchaus, ohne die mindeste Ausnahme.

2) Soll die erhabene Pforte, nach dem Beyspiel des Rußisch-Kayserl. Hofes, den Tatarn die Krimm sammt ihren Städten, Festungen, und Häfen, ausser Jenikale und Kertsch, ingleichem derselben Häfen und Distrikte, welche dem Kayserlichen Hof verbleiben sollen, Dörfern, Wohnungen, Ortschaften, nebst allem übrigen, so darinnen ist, dann in dem Kubanischen Theile die Strecke Landes, welche ihnen vor gegenwärtigem Krieg zugehörte, samt allen Städten, Häfen, Dörfern, u. s. w., das Eiland Taman aber, nebst dessen Städten, Dörfern, und darinn befindlichen Ortschaften, und die zwischen den Flüssen Berda, Zalve, Konskivoda und dem Dnieper gelegene Strecke Landes ausgenommen, abtretten, um unter ihrer eigenen und unbeschränkten Gewalt zu stehen.

3) Soll sie dem Rußisch Kayserlichen Hof das völlige Eigenthum der Stadt und Festung Azow, dem Vertrag von 1700 gemäß, auch

4) Eben demselben das Eigenthum der Festung Jenikale und der Stadt Kertsch, samt ihren Häfen und Distrikten, von dem schwarzen Meer an und nach der alten Grenze, von Kertsch bis an den Ort Bubac,

und von Buhae in gerader Linie Nordwärts, bis an das Azowsche Meer, zuerkennen.

5) Soll sie dem Rußisch Kayserlichen Hof gegen die wieder abzutrettende Festung Bender den Ort Kinburn einräumen, Okzakow gänglich schleifen, zur Scheidemauer beyder Reiche die ganze Strecke Landes, welche sich vom schwarzen Meer an, zwischen dem Borisihenes, Bog und Dniester, bis an die Grenze Pohlens erstreckt, annehmen, und dabey zu ihrer Grenze den Dniester bis zu seinem Einfluß ins schwarze Meer, hingegen für das Rußische Reich den Bog, bis zu seinem Einfluß in den Boristhenes, zur Grenze festsetzen.

6) Soll sie einwilligen, daß alle Rußische Schiffe, wie sie immer seyn mögen, in allen zwischen dem festen Lande der erhabenen Pforte gelegenen Gewässern, ohne Ausnahm die Schiffahrt treiben, auch denselben die freye Durchfahrt durch das schwarze und weisse Meer, ingleichem auf der Donau, gestatten.

7) Soll sie Rußland die Handlungsfreyheit in allen ihren Staaten, Städten, und Seehäfen, sowohl am schwarzen als an den übrigen Meeren, nebst gleichen Vorrechten und Zollfreyheiten, wie den übrigen Europäischen, mit der erhabenen Pforte am nächsten befreundeten Völkerschaften, als da sind die Franzosen und Engländer, verstatten.

8) Soll sie inskünftige, zur Uebersetzung des Kaiserlichen Titels ins Türkische, sich des Ausdruckes Padi-Schah (des Titels, welchen sich der Großherr allein beylegt, und bisher keinem andern, als dem römischen Kaiser zugestanden hat) bedienen; zu Pera den Bau einer Kirche zu Grichischrussischen Kirchengebrauch, und eine mehr erweiterte Befugniß, die christliche Religion und Kirchen zu schützen, wie auch den russischen Ministern einen günstigen Zutritt zum Wohl der Kirchen erlauben; Ihr gutes Vorwort einlegen, damit Algier, Tunis und Tripoli Freundschafts- und Handlungs-Traktaten mit Rußland abschliessen,

schliessen, und davon die Gewährleistung übernehmen; Endlich aber eine völlige Abstellung aller vorherigen Traktaten und Verträge, ohne einige Ausnahm, eingehen.

Wenn die erhabene Pforte alle diese Punkte eingehet, so wird der Russisch Kaiserliche Hof zugeben, daß

1) die erhabene Pforte eine Festung auf dem, zwischen der Insel Taman und der Krimmischen Küste, gelegenen Eiland anlegen möge.

2) wird er alle Inseln des Archipelagus, die in seinem Besiz sind, unter gewissen Bedingungen zurückgeben.

3) Gleichergestalt unter sichern Bedingungen die beyde Fürstenthümer Moldau und Wallachey, nebst den Städten Giurgewo, Ibrailow, Choczim und andern, wieder abtreten.

4) Ganz Bessarabien, sammt den Städten Ackermann, Kilia, Ismail und andern Orten herausgeben.

5) Sobald Kilburn wieder abgetreten, Okzakow geschleifet, und die im obigen 5ten Artikel benannte Strecke Landes zur Scheidemauer wird erkannt seyn, so wird der Kaiserliche Hof Bender zurückgeben, und von aller Schadloshaltung abstehen. Den 4 Februar. 1773.

Die Unabhängigkeit der Krimm, und die freye Handlung der Russen nebst den zween Häfen, welche sie am schwarzen Meer begehrten, waren freylich zwey harte Punkte für die Pforte. Insonderheit sezte sich der Ulema, oder die ganze Versammlung der Gesezverständigen, wider den ersten. Es mochten auch wohl einige europäische Mächte die Hand mit im Spiel haben, und die Pforte zur Fortsetzung des Kriegs aufmuntern. Ueberdieß hatten die Türken während dem Stillstand Zeit genug gewonnen, ihre Armee zu verstärken, und sich insonderheit von ihrer Artillerie, welche unter dem bekannten Ritter Tott unterdessen geübt worden war, Wunder versprochen. Daher lauteten auch die Nachrichten aus Konstantinopel, nach Abbrechung des Friedens-Kongresses sehr kriegerisch.

Federnkrieg.

Die Türken wollten den Namen nicht haben, daß der Friede durch ihre Schuld nicht zu Stande gekommen seye. Daher stellten sie den fremden Gesandten Abschriften von folgendem Manifest zu, wovon ich nur die Hauptsache berühre:

Die erhabene Pforte habe zwar alle Aufmerksamkeit darauf gewandt, die Friedenstraktaten unverbrüchlich zu halten, dem ungeachtet habe sich doch Rußland heimliche Griffe und Anschläge, den Traktaten zuwider, erlaubt, und Feindseeligkeiten gegen die Ottomannische Grenzen angefangen. Zu Widerherstellung der öffentlichen Ruhe habe sich die Pforte willig finden lassen, Gesandte zum Friedens-Kongreß nach Fokschani zu schicken, um einen Frieden zuwege zu bringen, der weder der Religion noch der Ehre der Krone nachtheilig wäre. Die Türkische Gesandte haben auch alles zugestanden, was sie nur vernünftiger Weise thun konnten, und sogar einige, sowohl jezt, als künftig, nachtheilige Punkte. Allein die Russische Bevollmächtigte haben ausser vielen Prätensionen, welche mit den Rechten der Souveraine nicht bestehen können, auch eine unumschränkte Unabhängigkeit der Tatarn verlangt, welche die Religion der Muselmänner durchaus nicht zugeben könne. Und weil sie aller dagegen gemachten Vorstellungen ungeachtet, nicht davon abgehen wollten, so habe man die Konferenzen abgebrochen. Hierauf habe der Feldmarschall Romanzow in einem Brief an den Groß-Vezier dem Bevollmächtigten der Pforte Schuld geben wollen, daß sie aus Ungedult die Konferenzen abgebrochen hätten, und den Vorschlag gemacht, daß man den Kongreß wider erneuern könnte. Auch hiezu habe sich die Pforte bereitwillig finden lassen, und einen außerordentlichen Gesandten nach Buchareſt in der Wallachey geschickt. Kurz vor dem Ende des Waffenstillstandes aber seye der Rußische Bevollmächtigte Obersкow noch unbiegsamer als hervor geworden, habe nicht das mindeste nachgegeben, ja vielmehr noch neue, harte und herrschsüchtige Forderungen hinzugefügt. Endlich habe die Pforte so weit nachgegeben, daß sie in die Unabhängigkeit der Tatarn einwilligte, so weit es das Muselmännische Gesez nur immer

erlauben

erlauben könnte, daß sie die freye Schiffahrt der Russischen Handlungsschiffe auf dem schwarzen Meere bis nach Konstantinopel, und auf dem weisen Meer, so wie allen Freundschaftlichen Mächten, zugeben wollte, und versprach, Rußland zu Gefallen alles einzugehen, was sie nur vernünftiger Weise würde thun können. Der Rußische Bevollmächtigte aber, stolz auf die Gunst des Glücks, habe die völlige Unabhängigkeit der Tatarn, und noch dazu die Abtretung von Kertsch, und Jenikale, als der Schlüssel zum schwarzen Meer, verlangt, mit dem Beysatz, daß der Friede unmöglich seye, ehe diese Artikel angenommen worden wären. Zudem haben die Russen die Feindseligkeiten zuerst wieder angefangen, mithin seye die Pforte verbunden, ihre Religion und ihr Reich zu vertheidigen. Sie schmeichle sich also, die übrigen Mächte werden die Güte haben, das gegenseitige Betragen nach der Billigkeit gegen einander abzuwägen, der hohen Pforte Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und ihr beyzustehen.

Dieses Türkische Manifest wurde Russischer Seits weitläuftig beantwortet, und gezeigt, daß die Fakta alle der Wahrheit zuwider erzählt worden seyen. Das Russische Manifest beschrieb also den ganzen Hergang der Sache, und alle Unterhandlungen auf den beeden Friedens-Kongressen, der Wahrheit gemäß, woraus man deutlich sehen konnte, daß die Pforte, während des ganzen Kongresses, weit weniger die Konvention einiger Punkte, welche beede Parthien dem Frieden hätte näher bringen können, als die unendliche Verlängerung eines Waffenstillstandes, zum Gegenstande gehabt habe, um Rußland durch eine Erschöpfung, welche sie für eine nothwendige Folge davon hielt, zu Bedingungen zu führen, die sie durch Waffen zu erhalten sich nicht versprechen konnte. Wie sehr die Pforte davon entfernt gewesen seye, den Frieden aufrichtig zu wollen, könne man auch daraus sehen: unerachtet sie schon seit langer Zeit gewußt habe, daß Rußland kein Geld annähme, sondern für alle Frucht seiner Eroberungen die Sicherheit seiner Grenzen verlange, so habe man doch, erst am letzten Tage des Waffenstillstandes, statt der erwarteten Ratifikation der letzten Russischen Erklä-

Erklärung eine Schadloshaltung von 70,000 Beuteln vorgeschlagen, nämlich 40,000 für die Wiedergabe aller Eroberungen, an die Pforte, und 30,000 als ein Aequivalent der Artikel, welche das Ultimatum Rußlands ausmachten. Daß sich die Pforte so sehr gegen die völlige Unabhängigkeit der Tatarn sträube, wolle sie damit beschönigen, daß ihre Religion nicht zwey Kalifen zugleich erlaube. Und dieß sollte ein Entscheidungsgrund für christliche Mächte seyn? Wie abgeschmackt wäre eine solche Prätension? Allein die Sache seye auch zugleich falsch. Der Alkoran habe dieß nirgends verbotten. Es seyen oft mehrere Kalifen, oder unabhängige Fürsten, zugleich gewesen, und allenthalben haben sich einige etablirt, wo die Saracenen Staaten formirt haben. Es sey vielmehr ein Grundsatz des Alkorans, daß ein Fürst, welcher unter seiner Fahne bis 12,000 Sebel vereinigen könne, eben so frey und abhängig sey, als der größte Monarch. Es sey also hier nicht von einem Gesetze Mahomets, sondern von der Ottomannischen Politik die Rede. Und christliche Nationen sollten sich solchen gottesdienstlichen oder politischen Systemen unterwerfen? 2c. Rußland seye also überzeugt, daß sein Betragen im Krieg und Frieden eben so ordentlich und regelmäßig, als redlich und gemäßigt werde gefunden werden.

Kriegs-Unternehmungen.

Diese Federkriege hinderten nicht, daß man sich auch der Waffen bediente. Die Russen giengen zu verschiedenen malen über die Donau, und verjagten die Türken aus ihren verschanzten Pfosten. Sie waren allemal glücklich, nur bey einer Unternehmung, die der Fürst Repnin kommandirte, mißlung es ihnen. Auch bey Silistria verlohren sie ihren tapfern General Weißmann.

Zur Wiedereroberung der Krimm, machten die Türken große Zurüstungen. Sie versprachen sich viel von der nach der Krimm abgeschickten Flotte, welche den neuen von der Pforte ernannten Chan Dewlet Gerai dahin überbringen sollte. Dieser sollte die Russen mit Stumpf und Stiel aus der Krimmischen Halbinsel ausrotten, und man schmeichelte sich mit der ungezweifelten Hofnung

eines

eines glücklichen Ausgangs, und daß diese Halbinsel sich bald wieder unter der Herrschaft der Ottomannen befinden würde. Ja, man wollte sogar Nachricht haben, daß der neu ernannte Chan bereits ans Land gesetzt, und einige Vortheile über die Russen erhalten hätte. Dieses ermunterte den Divan aufs neue, den Krieg mit aller Macht fortzusetzen, und keinen Frieden einzugehen, welcher der Ehre des Türkischen Reichs etwas benehmen könnte. Allein ihre Hofnung wurde zu Wasser. Dewlet Gerai mußte seine Unternehmung aufgeben, und die Schuld wurde, wie gewöhnlich, verschiedenen widrigen Zufällen zugeschrieben.

Tod des Groß Sultans Mustapha des III. und Regierungs-Antritt Achmet des IV.

Den 21ten Jenner 1774 starb der bisherige Großherr Mustapha III. nachdem er 59 Jahre gelebt, und seit dem 28 October 1757 regiert hatte. Anfangs suchte man, wie gewöhnlich, seinen Tod zu verbergen, bis der Thron wieder besetzt war, um allen Unordnungen vorzubeugen. In der Stille wurde der Mufti, mit den Häuptern der Gesezverständigen und den Ministern der Pforte, ins Serail berufen. Hierauf wurde nach verschlossenen Thoren, der schon seit 1730 im alten Serail verwahrte Bruder des verstorbenen Großherrn, Abdul Hamid, von den Oberhäuptern der Verschnittenen aus seinem Aufenthalt abgeholt. So bald er kam, faßten ihn der Kaimakan und der Mufti unter den Armen, führten ihn auf einen dazu errichteten Thron, und warfen sich zum Zeichen der Huldigung zu seinen Füssen, welchem Beyspiel auch die übrige anwesende Minister folgten. Zugleich wurden von der Spitze des Serails gegen dem Hafen die Stücke gelöset, und von allen Minorets, und auf allen öffentlichen Plätzen, der Tod des Großherrn Mustapha, und die Erhöhung Abdul Hamids, unter vielen Seegenssprüchen dem Volk kund gemacht. Anstatt der in Europa üblichen Krönung ist an der Pforte der Gebrauch, dem neuen Kayser in der dazu bestimmten Moschee, öffentlich den Sebel umzugürten. Nun regierte er unter dem Namen, Achmet der IV.

Der Großvezier wird eingeschlossen, und genöthiget, Friede zu machen.

Nie hatten die Ottomannen mehr mit den großen Thaten geprahlt, welche sie verrichten wollten, als vor Eröfnung des Feldzugs 1774. Einige mißlungene Unternehmungen der Rüssen hatten ihren Stolz wider zur alten Höhe gebracht; man sprach von nichts weniger, als in diesem Feldzug die Wallachey und Moldau wieder zu erobern, und sich einen Weg nach Polen zu öfnen. Die Armee war, wie es hieß, 200,000 Mann stark, und mit allem im Ueberfluß versehen. Das neu errichtete Kanonier-Korps des Ritters Tott war im größten Pracht von Konstantinopel zur Armee abmarschirt, und sollte Wunderthaten verrichten. Von der Unternehmung auf die Krimm versprach man sich außerordentliche Dinge. Täglich wurden Kanonen und Munition nach dem Lager abgeschickt. Kurz, wenn man allen Türkischen Prahlereyen hätte Glauben beymessen wollen, so würde der arme Graf von Romanzow, mit dem angeblichen geringen Ueberrest der Rußischen Armee, auf einmal verschlungen worden seyn. Aber — wer hätte dieses erwartet? — Durch die kluge Manövers des General Feldmarschalls Grafen von Romanzow wurde der Großvezier, nach vorher erlittenem großem Verlust, von allen Seiten eingeschlossen, alle Zufuhr war ihm abgeschnitten, und zugleich fand sich Silistria, Rußzig und Schumla von den Russen belagert. Es ist fast unbeschreiblich, wie der Rußische General diese Unternehmung gegen einen dreyfach überlegenen Feind habe bewerkstelligen können. Genug, der Großvezier sahe in dieser Noth kein anders Mittel übrig, sich und den Ueberrest seiner Armee zu retten, als Friedens Vorschläge zu thun. Er wollte Abgeordnete ins Hauptquartier des Generals Romanzow schicken, allein dieser befahl, daß sie zu Kainardge verbleiben sollten. Der Feldmarschall begab sich mit dem Fürsten Repnin in Person dahin, und nach zwey kurzen Konferenzen wurde der Friede geschlossen, und von den Türkischen Bevollmächtigten den 21 Julii (alten Stils) 1774. unterzeichnet.

Es

Es ist merkwürdig, daß eben am 21 Julii im Jahr 1711 der große Kayser Peter, bey Hus, am Flusse Pruth in der Moldau, durch die Armee des damaligen Großveziers, und durch den nemlichen Zufall, nemlich durch die Wegnahm einer Zufuhr von Lebensmitteln, in gleiche Noth gebracht, und gezwungen worden war, die ihm von den Türken vorgeschriebene Friedens Artikel anzunehmen, welche beynahe eben diejenige waren, die die Ottomannen 63 Jahre hernach den Russen verwilligen mußten. Ferner ist auch das ein merkwürdiger Umstand, daß der Friede, auf Verlangen des Feldmarschalls, an demjenigen Ort unterzeichnet wurde, bey welchem im vergangenen Jahr General Weißmann das Leben verlor. Sein Tod hob dazumal den Ottomannischen Stolz auf den höchsten Grad, und jezt mußten sie sich bey seinem Grab vor den Ueberwindern demüthigen, und so wurde in Zeit von zween Tagen ein Werk zu Stande gebracht, womit man schon zweymal mit kostbaren Konferenzen die Zeit unnüz verschwendet hatte.

Friedens Traktat zwischen Rußland und der Pforte.

Der zu Kainardge den 10 (21) Julii 1774 geschlossene Friedens-Traktat lautet, seinem ganzen Innhalt nach, folgender Gestalt:

„Im Namen Gottes des Allmächtigen."

„Nachdem die Souveraine und Selbstherrscher beeder Kriegführender Theile, des Reiches aller Reussen und der Ottomannischen Pforte, das gegenseitige Verlangen und Neigung getragen haben, dem bisher zwischen denselben geführten Kriege ein Ende zu machen, und den Frieden wieder herzustellen; so ist, vermittelst der hierzu ertheilten Vollmachten, wirklich in dem Geschäfte, eines zwischen den beederseitigen hohen Mächten zu vergleichenden Friedens-Traktates, zu unterhandeln, solchen zu schliessen und zu unterzeichnen ausersehen und bevollmächtiget worden, von Seiten Ihrer Kayserlichen Majestät aller Reussen der Graf Peter von Romanzow, Generalfeldmarschall und kommandirender Befehlshaber Ihrer Armeen, General-Gouverneur von Klein Reussen, Prä-

sident des Kollegiums von gedachter Provinz, und der Orden, des h. Apostels Andreas, des h. Georgs, des h. Alexander Newsky und der h. Anna Ritter; von Seiten Seiner Sultanischen Majestät aber der oberste Vezier der glänzenden Pforte, Mousson Zade Mehemet Pascha. Diesem zu Folge, und zu Erfüllung der Willensmeinungen ihrer allerhöchsten Höfe, haben beede kommandierende Befehlshaber der Armeen, der Generalfeldmarschall, Graf Peter von Romanzow, und der Großvezier, Mousson Zade Mehemet Pascha, ihrem beyderseitigen Auftrag sorgfältig nachzuleben getrachtet, und der oberste Vezier der glänzenden Pforte schickte am 5 Julii (alten Stils) dieses 1774 Jahrs in das Lager des Feldmarschalls die Bevollmächtigten: Nidschangi Resmi Achmed Effendi, und Ibrahim Minnib Reis Effendi, welche mit dem zu gleichem Ende ausersehenen, von gedachtem Feldmarschall bevollmächtigten General-Lieutenant, Nikolaus, Fürsten von Repnin, Ritter der Orden des h. Georgs, zwoter Ordnung, des h. Alexander Newsky, des Polnischen weisen Adlers, und des Holsteinischen von St. Anna, in Gegenwart des Generalfeldmarschalls, Grafen von Romanzow selbst, in folgenden Punkten übereingekommen, und zum immerwährenden Frieden zwischen dem Reiche aller Reussen, und der glänzenden Ottomannischen Pforte, nachfolgende Artikel festgesetzt, geschlossen, unterzeichnet und mit ihren Insiegeln bekräftiget haben."

„1) Von nun an und auf immer werden alle zwischen beeden kriegführenden Parthien obwaltende Feindseligkeiten unterbrochen und aufgehoben. Es wird alles, was durch Würkung des Hasses und der Feindschaft geschehen ist, wie auch aller von beeden Parthien zugefügter Schade, in ewige Vergessenheit gesetzt; es soll auch auf keinerley Weise irgend eine Rache deswegen ausgeübt, sondern im Gegentheil soll ein ewiger, vester und unverbrüchlicher Friede, zu Land und zu Wasser, gehandhabt werden. Auf gleiche Weise soll eine aufrichtige Freundschaft, eine ewige und unverbrüchliche Eintracht obwalten, und eine sorgfältige Beobachtung und Vollstreckung dieser Artikel, und

der

der zwischen beeden kontrahirenden Theilen, Ihro allerhöchsten Kayserlichen Majestät, und Sr. Sultanischen Majestät, ihren Nachfolgern und Abkömmlingen, wie auch zwischen beeden Reichen, Besitzungen, Ländern, Unterthanen und Einwohnern beeder Mächte, wiederhergestellte Harmonie statt haben; dergestalt, daß hinfüro keine von beeden Parthien wider die andere irgend eine feindselige That, weder öffentlich noch in geheim unternehmen, noch derselben irgend einen Schaden zufügen werde; vielmehr wird, zu folge der erneuerten aufrichtigen Freundschaft, von beyden Theilen eine gegenseitige Amnestie versprochen, und ein allgemeiner Pardon allen denjenigen Unterthanen, ohne Ausnahm, ertheilt, welche an der einen oder andern hohen Macht sich vergriffen hätten. Wie denn diejenige, welche auf den Galeeren, oder in den Gefängnissen sich befinden, in Freyheit gesetzt, die Landesverwiesene zurückberuffen, und die auf irgend eine Art Verurtheilte losgesprochen, auch nach hergestelltem Frieden in alle Würden und Güter, die sie ehedem besessen, eingesetzt werden sollen; es soll auch Niemand befugt seyn, ihnen mit Schimpf und Schande zu begegnen, Unrecht anzuthun, oder Schaden zuzufügen, unter welchem Vorwand es auch sey; sondern es soll ein jeder von ihnen, unter dem Schutz der Gesetze und Gebräuche seines Landes, auf gleichen Fuß mit den übrigen Mitbürgern zu leben berechtiget seyn."

„2) Wenn nach Schliessung dieses Friedens Traktats und nach Auswechslung der ratificirten Urkunden, einige Unterthanen dieser Reiche, welche irgend ein schweres Verbrechen, als der Widerspenstigkeit und Verrätherey, begangen haben würden, in die Staaten des andern Reichs fliehen, und daselbst Schutz und Sicherheit suchen wollten, so sollen dieselbe unter keinerley Vorwand aufgenommen, noch weniger beschützt werden können; vielmehr sollen sie unmittelbar gefangen gesetzt, oder wenigstens aus dem Gebiet sothanen Reichs vertrieben werden; damit solche Uebelthäter keinen Anlaß noch Gelegenheit zur Kaltsinnigkeit oder einem Mißverständniß zwischen beeden Reichen geben mögen;

mögen; diejenige allein ausgenommen, welche im Russischen Reich die christliche Religion, im Ottomannischen aber die Muhammedanische werden annehmen wollen. Ingleichem wenn einige von den Unterthanen beeder Reiche, sowohl Christen als Muhammedaner, wegen eines Verschuldens, aus dem einen Reich in das andere Zuflucht nehmen sollten, so sollen dieselbe sogleich gefangen gesetzt, und wenn man sie zurückfodert, ausgeliefert werden."

3) Alle Tartarische Völker, von der Krimm, von Budschiak, von Kuban, von Yndissan, von Gialuck, von Sedikul, sollen gleichermassen von beeden Reichen für frey, unzinßbar, und durchaus unabhängig von irgend einer auswärtigen Macht erkannt werden, als welche unter der unmittelbaren Gewalt ihres eigenen, und durch allgemeine Einstimmung der Tartarischen Völker zu bestättigenden Chans, der aus dem Geschlechte der Tschingis Chan zu wählen ist, stehen sollen; welcher besagte Völker, nach ihren alten Gesezen und Gewohnheiten, regieren solle, ohne jemals irgend einer auswärtigen Macht, sie sey welche sie wolle, Rechenschaft zu geben; und deswegen haben weder Rußland noch die Ottomannische Pforte sich in irgend eine Sache, und weder in die Wahl und Bestättigung besagten Chans, noch in dessen Haus- Staats- und bürgerliche Angelegenheiten, auf irgend einige Weise, zu mischen, sondern diese Tartarische Nationen in ihrer Staats- und bürgerlichen Verfassung, nach Art anderer Mächte, welche sich selbst regieren und von Gott allein abhangen, zu erkennen und zu betrachten. Was die Religions-Gebräuche anbetrifft, da sich dieselbe zu der Muhammedanischen Religion, wie alle Muselmänner, bekennen, und Se. Sultanische Majestät als der oberste Kalife angesehen wird, so haben sie sich gegen den Großherrn hierinne nach den Vorschriften und Gesetzen ihrer Religion zu richten, ohne jedoch ihrer jetzt gegründeten bürgerlichen und Staatsfreyheit zu nahe zu treten. Das Russische Reich giebt der Tartarischen Nation, die Festungen Kertsch und Jenikale, mit ihren Meerengen und Häfen, ausgenommen, welche das Russische Reich für

sich

sich behält, alle Städte, Festungen, Wohnsitze, Ländereyen und Häfen, von Krimm und Kuban, welche durch die Russische Waffen bezwungen und erobert worden, auch die Länder zwischen den Flüssen Beeda, Konschiwode und Dniper, und alles mit Pohlen grenzende Land, zwischen den Flüssen Bog und Dniester wieder, die Festung Okzakow ausgenommen, welche mit ihrem Distrikt, wie zuvor, der glanzreichen Pforte verbleibt, und verspricht, nach Auswechslung der Ratificationen, alle seine Kriegsvölker aus den Ländern derselben zurückzurufen. Gleichermassen verpflichtet sich die glänzende Pforte ihrer Seits, von allen Rechten, sie seyen welche sie wollen, welche dieselbe auf die Festungen, Städte und Wohnsitze, und auf alles, was in der Krimm und Kuban, auch in der Insel Tamann ist, haben möchte, abzustehen, und niemals in diese Örter Besatzungen oder andere Kriegsvölker zu legen; und also diese Länder, so wie es Rußland thut, den Tartarn gänzlich und in ihre unmittelbare und unabhängige Gewalt zurückzugeben und abzutreten; gleichwie die glänzende Pforte sich ferner anheischig macht, auch für die Zukunft keine, weder eigene, noch fremde, Besatzungs- oder Kriegsvölker, in gedachte Festungen, Städte und Wohnsitze, auf irgend eine Art einzuführen, noch daselbst zu unterhalten, sondern alle Tartarn in ihrer Freyheit ungestört zu lassen, so wie es Rußland thun wird."

„4) Gleichwie es dem Recht der Natur gemäß ist, daß eine jede Macht, in ihren Staaten, Anordnungen, Einrichtungen und Anstalten jeder Art nach Gutbefinden treffen könne; also wird beeden Reichen eine gänzliche und unbegrenzte Freyheit gelassen, in ihren Staaten und Ländern, an gehörigen Orten, neue Festungen, Städte und Wohnsitze anzulegen, so wie die alten zu erneuern und auszubessern."

„5) Diesem glücklichen Friedensschluß, und der Erneurung der aufrichtig-nachbarlichen Freundschaft zufolge wird Kayserlich Rußischer Hof bey der glänzenden Pforte allezeit einen Minister vom zweyten Range, das ist, einen

Abgesandten, oder einen bevollmächtigten Minister, unterhalten, und die glänzende Pforte wird gegen dessen Karakter alle diejenige Achtung und Ehrerbietung gebrauchen, welche sie gegen die Minister der erhabensten und angesehensten Mächte zu gebrauchen pflegt; und der gedachte Minister wird allzeit bey öffentlichen Vorgängen unmittelbar dem des Deutschen Kaysers in seinem Range nachfolgen, wenn dieser von gleichem Karakter ist. Ist er aber von einem höhern, oder niedern, so wird er unmittelbar auf den Holländischen, oder in dessen Ermanglung, auf den Venetianischen folgen."

„6) Wenn jemand von denen, welche in würklichen Diensten des Rußischen Ministers stehen, während dessen Aufenthalts bey der glänzenden Pforte, nach einem begangenen großen Verbrechen, als des Diebstahls ꝛc., um der verdienten Strafe zu entgehen, zu der Muselmännischen Religion treten würde, so soll dieses ihn der verdienten Strafe nicht entziehen, sondern nachdem er dieselbe gänzlich ausgestanden, das Geraubte, nach Erkennung des Ministers, erstatten; alsdenn wird er zu der Muselmännischen Religion aufgenommen werden. Diejenige, welche zur Zeit und im Stande der Trunkenheit die Muhammedanische Religion annehmen wollen, sollen nicht eher dazu gelassen werden, als nachdem, nach vergangener Trunkenheit, ihre Vernunft ihren natürlichen Platz wieder wird eingenommen haben; aber auch alsdenn soll seine Erklärung in Gegenwart eines Abgeordneten des Gesandten, und eines unpartheyischen Muselmanns, geschehen."

„7) Die glänzende Pforte verspricht der christlichen Religion und ihren Kirchen einen standhaften Schutz, wird auch dem Rußisch Kayserlichen Minister gestatten, in jeder Angelegenheit und Vorfallenheit bey der Pforte zum Behuf der obgedachten Religion und der zu Konstantinopel zu errichtenden Kirche, wie solche unten im 14ten Artikel stipulirt wird, wie auch ihre Diener, Vorstellungen zu machen, und verspricht, solche mit Achtung und Aufmerksamkeit, als solche, die von einer angesehenen Person, einer benachbarten und aufrichtig

richtig freundschaftlichen Macht angebracht werden, aufzunehmen und darauf zu achten."

„8) Wird es den Russischen, geistlichen sowohl als weltlichen, Unterthanen erlaubt werden, die heilige Stadt Jerusalem und andere sehenswürdige Oerter frey zu besuchen, nnd man wird von solchen Reisenden, weder in Jerusalem, noch an andern Orten, so wenig als unterwegs, keinen Zoll noch Abgaben, oder irgend andere Taxe fordern; sie sollen vielmehr mit gehörigen Pässen, oder Firmans, so wie solche den Unterthanen anderer Mächte ertheilt zu werden pflegen, jedesmal versehen werden. Auch soll ihnen, während der Zeit, da sie sich in dem Gebiet des Ottomannischen Reichs aufhalten, kein Unrecht noch Schimpf angethan werden, sondern man wird ihnen vielmehr die strengste Gerechtigkeit wiederfahren lassen."

„9) Die Dragomans, welche bey den in Konstantinopel befindlichen Russischen Ministern in Diensten stehen, sie seyen von welcher Nation sie wollen, sollen, als in Staatssachen gebrauchte, und folglich beeden Reichen nützliche Personen, geachtet und mit aller Güte behandelt, und in den ihnen von ihren Obern anbefohlenen Verrichtungen weder gestöret, noch sonsten beunruhiget werden."

„10) Wenn in der Zwischenzeit, von der Unterzeichnung dieser Friedens-Artikel an bis zur Ankündigung des Friedensschlusses, irgendwo Feindseligkeiten zwischen beederseitigen Kriegsvölkern vorfallen sollten, so soll keine von beeden Parthien solches als ein ihr zugefügtes Unrecht ansehen, so wie auch die auf solche Art erhaltene Vortheile aufgehoben und für null und nichtig erklärt werden."

„11) Zum gegenseitigen Nutzen, und Erhaltung beeder Theile gemeinschaftlicher Vortheile, wird eine frey und ungehinderte Schiffahrt, für die beeden kontrahiren Mächten gehörende Kauffarthey-Schiffe und Fahrzeuge, auf allen Meeren, an welche ihre Staaten gränzen, zugestanden, und die glän-

zende Pforte erlaubt den Russischen Kaufmannsschiffen und Fahrzeugen einen freyen Einlauf in ihre Häfen und andere Oerter, vollkommen auf eben die Art, wie solches andern Mächten, in ihrer Handlung, die sie im weissen und schwarzen Meer treiben, erlaubt ist, und eine ungehinderte Landung an allen Küsten, Ufern und Gestaden, und in allen Strassen und Kanälen, welche gedachte Meere vereinigen. Gleichermassen erlaubt die hohe Pforte den Russischen Unterthanen, den Handel zu Lande, so wie zu Wasser und an der Donau, in allen ihren Besitzungen zu treiben, mit allen den Freyheiten und Vortheilen, welche in eben diesen ihren Besitzungen diejenige Nationen geniessen, welche mit derselben in genauester Freundschaft stehen, und welche von der glänzenden Pforte in Ansehung der Handlung am meisten begünstiget werden, so wie die Französische und Englische Nation, und die Kapitulationen dieser beeden und anderer Nationen sollen, gleich als ob sie hier von Wort zu Wort eingerückt wären, in allen Vorfallenheiten, sowohl der Handlung selbst, als den handelnden Russen, zur Richtschnur dienen, welche, mit jenen Nationen gleiche Abgaben bezahlend, auch befugt seyn sollen, Waaren von aller Art aus und einzuführen, und in allen Häfen, an allen Küsten und Ufern des schwarzen und anderer Meere, so wie in Konstantinopel selbst, auszuladen. Auf die angezeigte Art erlauben also beede Reiche den respektiven Unterthanen die Handlung und Schiffart, in allen Gewässern ohne Ausnahme, und erlauben ihnen, in ihren respektiven Ländern sich jedesmal so lange aufzuhalten, als es ihr eigenes Interesse und Handlungswesen erfordert, versprechen auch denselben eben die Sicherheit und Freyheit, welche die andere Nationen geniessen. Weil auch die Handhabung guter Ordnung in allen Dingen nothwendig ist, so erlaubt die glänzende Pforte die Einführung des Konsuls und Vice-Konsuls an allen Orten, wo Rußland es für nöthig halten wird, welche, gleich den übrigen Konsuls der freundschaftlichen Höfe, sollen geachtet, und denselben erlaubt werden, ihre Dragomans, Baratli genannt, das ist solche, welche mit Kayserlichen Patenten

tenten versehen sind, zu haben, welche auch gleicher Vorrechte mit jenen, der Englischen, Französischen und anderer Nationen, geniessen sollen. Gleichermassen erlaubt das Russische Reich den Unterthanen der glänzenden Pforte in seinen Staaten, zu Land und zu Wasser, mit eben den Freyheiten und Vortheilen, Handlung zu treiben, welche die mit demselben am genauesten verbundene Nationen geniessen, wenn solche die Abgaben bezahlen. Bey den Unglücksfällen, welche den Schiffen zu Wasser aufzustossen pflegen, sollen beede Reiche den Verunglückten allen Beystand leisten, welchen sie der freundschaftlichsten Nation in dergleichen Fällen leisten würden, und die nöthige Dinge sollen ihnen um den gewöhnlichen Preiß geliefert werden."

„12) Wenn der Rußisch Kayserliche Hof mit den Afrikanern, das ist mit den Kantons von Tripoli, Tunis und Algier, sich in Handlungs Traktaten einlassen wollte, so verpflichtet sich die glänzende Pforte, ihr Ansehen und Kredit bey diesen Kantons, zum Behuf des gedachten Hofes, in Schliessung solcher Traktaten zu verwenden, und die Garantie, für die in denselben gemachte Versprechungen, zu leisten."

„13) Die glänzende Pforte verspricht, den geheiligten Titel in Türkischer Sprache, Temamen Buscielerin Padischah in allen Akten und öffentlichen Briefen, wie auch in allen andern Gelegenheiten, ganz unveränderlich gegen Ihre Majestät die Kayserin von Rußland zu gebrauchen."

„14) Der allerhöchste Rußische Hof wird, nach dem Beyspiel anderer Mächte, ausser der Hauskappelle seiner Minister, noch eine andere Kirche in dem Quartier Galata, und insbesondere in der Strasse Beyuglu erbauen dürfen, welche eine öffentliche Kirche seyn und die Rußisch-Griechische heissen, auch unter dem Schuß des Ministers dieses Reiches stehen, und gegen alle Beleidigungen gesichert und geheiliget seyn soll."

„15) Obgleich, in Betracht der Genauigkeit, nach welcher die Grenzen zwischen beeden Reichen, berichtiget und abgezeichnet werden, Ursache zu

hoffen wäre, daß ihre respektive Unterthanen nicht mehr im Stande seyn sollten, Streitigkeiten miteinander anzufangen; um gleichwohl auf alle unvorgesehene Fälle gefaßt zu seyn, und um allem, was einige Kaltsinnigkeit zwischen beeden Reichen veranlassen könnte, oder den Traktaten entgegenlaufen möchte, vorzukommen, ist man einig geworden, daß einen jeden Fall von solcher Art die benachbarte Gouverneurs und Kommendanten, durch dazu ernannte Kommissarien, untersuchen, und ohne Zeitverlust demjenigen Theil das Recht zusprechen sollen, dem es gehören wird, und sollen dergleichen Fälle niemals zum Vorwand der geringsten Verletzung der durch diesen Traktat wieder hergestellten guten Freundschaft und Harmonie zwischen beeden Mächten, genommen werden."

„16) Das Rußische Reich giebt der glänzenden Pforte ganz Bessarabien, und die Städte Akierman, Kilia, Ismeilow, nebst andern Städten und Dörfern, und was denselben zugehört, wie auch die Festung Bender wieder zurück, auch tritt es an dieselbe die beede Fürstenthümer Wallachey und Moldau mit allen Festungen, Dörfern, und allem, was in denselben befindlich, wieder ab, und die glänzende Pforte empfangt solche unter folgenden Bedingungen, zu deren Beobachtung sie sich feyerlich verbindet: 1) Verspricht solche, den Einwohnern gedachter Fürstenthümer, von welcher Beschaffenheit, Stand, Kondition, Namen und Geschlecht dieselbe seyn mögen, ohne Ausnahm, eine gänzliche und vollkommene Amnestie: Sie verspricht alle und jede wider besagte Einwohner habende Beschwerden, wie sie sich auch gegen das Interesse der hohen Pforte verschuldigt, oder verdächtig gemacht haben könnten, in ewige Vergessenheit zu stellen, auch dieselbe, dem ersten Artikel dieses Traktats gemäß, zu behandeln, sie in ihre Würden, Aemter, Besitzungen rc. wieder einzusetzen, und die vor dem gegenwärtigen Krieg gehabte Güter ihnen wieder frey zu geben. 2) Das in allen Stücken freye Bekenntniß der christlichen Religion nicht zu hindern, noch die Erbauung neuer Kirchen oder die Ausbesserung und Erneurung der alten zu stören, so wie es in vergangener Zeit gewesen. 3) Den Klöstern

und

und Privatpersonen alle Grund- und andere Besitzungen, die vor Zeiten ihnen zugehört nachher aber wider alles Recht entzogen worden, als da sind um Brachilow, Bender, Chozim, rc. welche heut zu Tage Raia genannt werden, wieder zurückzugeben und zu erstatten. 4) Die Geistlichkeit mit der diesem Stand gebührenden Achtung zu behandeln. 5) Den Familien, welche ihr Vaterland verlassen und in andere Länder ziehen wollen, die gänzliche Freyheit zu lassen, solches zu thun und alles ihr Vermögen mitzunehmen; und damit gedachte Familien die nöthige Zeit haben, ihre Sache in Ordnung zu bringen, so soll ihnen zu solchem Ende ein ganzes Jahr Frist gegeben werden, welche Zeit von der Auswechslung dieses Traktats an gerechnet werden solle. 6) Keine für die alte Rechnungen allenfalls rückständige Forderungen, weder an Geld noch sonsten zu machen. 7) Auch keinen Tribut, oder andere Bezahlung der Steuren, für die ganze Zeit dieses Kriegs, und wegen dem in denselben vielfältig erlittenen Verlust und Schaden, auch nicht für die zwey nächstfolgende Jahre, von der Auswechslung dieses Traktats an gerechnet, einzufordern. 8) Nach Verlauf dieser Zeit verspricht die Pforte, alle Menschlichkeit und mögliche Nachsicht, in Auflegung des in Geld bestehenden oder andern Tributs, zu gebrauchen, und diesen, durch abgeordnete Kommissarien, alle fünf Jahre zu erheben, nach dessen Bezahlung und Entrichtung kein Pascha oder Gouverneur, noch sonst jemand ihnen beschwerlich fallen, noch irgend eine Kontribution, unter welchem Namen und Vorwand es auch wäre, wird fordern können, sondern man wird sie aller Vortheile geniessen lassen, welche sich unter der Regierung Sultan Mahomets IV., Sr. Sultanischen Majestät geliebtesten Vaters, genossen haben. 9) Sie erlaubt ferner den Beherrschern beeder Fürstenthümer, jedem für sich, bey der glänzenden Pforte Agenten griechischer Religion zu halten, welche für das Interesse gedachter Fürstenthümer Sorge tragen, und von der Pforte gütig behandelt, ja auch, bey ihren Schwachheiten, als Leute, welche das Völkerrecht geniessen, betrachtet werden, das ist, von allem Unrecht und Beschwerlichkeiten

keiten befreyt bleiben sollen. 10) Williget die glänzende Pforte, über das obgedachte, auch darein, daß nach Beschaffenheit der Umstände gedachter zwey Fürstenthümer, die Minister des Rußisch-Kayserlichen Hofes zu derselben Vortheil reden, und sich ihrer annehmen können, und verspricht solche Vorstellungen, nach der von beeden Höfen gegen einander hegenden freundschaftlichen Achtung, in Betracht zu ziehen."

„17) Das Rußische Reich giebt der glänzenden Pforte alle Inseln des Archipels, welche gegenwärtig in Rußischer Gewalt sich befinden, wieder zurück, und die Pforte verspricht ihrer Seits: 1) Gegen die Einwohner derselben Insel die im ersten Artikel enthaltene Vergleichspunkte, in Ansehung der gegenseitigen Amnestie und vollkommenen Vergessenheit alles geschehenen, oder im Verdacht gehabten Verschuldens, zum Präjudiz und wider das Interesse der erhabenen Pforte, heilig zu beobachten. 2) Daß die christliche Religion niemals der geringsten Verfolgung ausgesetzt, auch niemals verbotten werden sollte, ihre Kirchen zu erneuren, oder wieder aufzubauen, und daß die Leute, so an denselben dienen, auf keinerley Weise beleidiget oder verfolgt werden sollen. 3) Daß die glänzende Pforte von gedachten Einwohnern keine Bezahlung jährlicher Steuren für diejenige Zeit fordern werde, in welcher sie in der Abhängigkeit vom Rußischen Reich gestanden, und wegen der in diesem Krieg erlittenen Unglücksfällen, Verheerungen und Schäden, auch nicht in den zwey nächsten Jahren, von der Zeit an zu rechnen, da die Zurückgabe dieser Inseln an die Pforte erfolgen wird. 4) Daß allen Familien, welche ihr bisheriges Vaterland verlassen und in andere Länder ziehen wollen, freystehen solle, mit allem ihrem Vermögen zu wandern, und damit sie die erforderliche Zeit haben mögen, ihre Sachen in Ordnung zu bringen, so wird ihnen zu diesem Ende ein Termin auf ein Jahr gesetzt, von der Zeit der Auswechslung dieses Traktats an zu rechnen. 5) Wenn die Rußische Flotte bey ihrer Zurückfahrt, welche sie in drey Monaten, nach ausgewechseltem Traktate, veranstalten solle, Mangel an etwas leiden sollte, so wird

die Pforte dieselbe mit allen Nothwendigkeiten versehen, so in ihrer Macht stehen werden."

„18) Das Kastell von Kinburn, an der Mündung des Dniepers, nebst einem hinlänglichen Distrikt, an dem linken Ufer gedachten Stroms, und der Winkel, welchen die wüste Felder zwischen den Flüssen Bog und Dnieper enthalten, verbleiben im völligen immerwährenden und unwiderruflichen Besitz des Rußischen Reichs."

„19) Die Festungen Jenikale und Kertsch, in der Halbinsel der Krimm, nebst ihren Häfen, und mit allem, was darinn befindlich, auch mit ihrem Gebiet vom schwarzen Meer an, längst den alten Grenzen von Cherose hin, bis zu dem Ort Buchace genannt, und in gerader Linie hinauf bis zum Azowschen Meer, verbleiben in völligem, beständigem und unbestrittenem Besitz des Rußischen Reichs."

„20) Die Stadt Azow mit ihrem Gebiet, nach den Grenzen, wie solche im Jahr 1113 der Hedschra (1700) zwischen dem Gouverneur Tolstoy, und dem Gouverneur von Atciuk, Hassan Pascha, bestimmt und abgezeichnet worden, wird auf immer dem Rußischen Reich zugehören."

„21) Die beede Kabarden, die grosse und die kleine, weil dieselbe wegen der Nachbarschaft der Tartarn, in ziemlicher Eintracht mit den Chanen der Krimm leben, so soll ihre Abhängigkeit vom Reich dem Willen des Chans von der Krimm, mit seinem Rathe und den Häuptern der Tartarn, überlassen werden."

„22) Beede Reiche sind dahin übereingekommen, daß die vorhergehende Traktaten und zwischen ihnen gemachte Konventionen, den Traktat von Belgrad und die darnach getroffene Vergleiche mit einbegriffen, aufgehoben und in völlige Vergessenheit gestellt werden sollen; dergestalt, daß man sich auf dieselbe niemals beruffen, noch einige Forderungen darauf gründen darf, die Konvention von 1700 allein ausgenommen, welche zwischen dem Gouver-

neuer Tolstoy und dem Acciuk Pascha, in Betreff der Grenzen des Gebietes von Azow und von Kuban getroffen worden, welche Konvention unabänderlich, wie bisher soll beybehalten werden."

„23) Die in Georgien und Mingrelien gelegene Festungen Bazdargik, Kutatis und Scherban, welche durch Russische Waffen bezwungen worden, sollen von Rußland als denjenigen zugehörig erkannt werden, von welchen sie von Alters her und lange vor der glänzenden Pforte besessen worden, und sollen, nach Auswechslung gegenwärtigen Traktates, die Rußische Kriegsvölker in bestimmter Zeit gedachte Provinzen von Georgien und Mingrelien verlassen. Die hohe Pforte verspricht ihrer Seits, dem ersten Artikel zufolge, eine völlige Amnestie allen denjenigen, welche in diesen Gegenden, während des Krieges, auf irgend eine Art sich an ihr verschuldet haben möchten, und stehet dieselbe auch auf die feyerlichste Weise und auf immerdar von der Forderung junger Knaben und Mädgen, als eines Tributs, ab, sich verpflichtend, keine in diesen Provinzen für ihre Unterthanen anzusehen, welche nicht von Alters her als solche ihr zugehört haben. Alle Länder und befestigte Oerter, die vor Zeiten im Besitz der Georgianer und Mingrelier gewesen, sollen aufs neue in ihre Gewalt gestellet, sodann ihre Religion, Kirchen und Klöster, auf keine Weise gekränkt, und weder die Ausbesserung der alten, noch die Erbauung neuer Kirchen, gehindert werden. Auch soll dem Gouverneuer von Kildir, und andern Häuptern und Officiren, verbotten werden, dieselbe in dem Besitz ihrer Güter unter einigem Vorwand zu stören. Sollten aber einige von besagten Völkern als rechtmäßige Unterthanen der Pforte erfunden werden, so soll sich der Kayserlich Russische Hof in sothane Sache nicht mehr mischen, oder sich damit abgeben."

„24) Gleich nach Unterzeichnung und Ratifikation dieser Artikel sollen alle Rußische Kriegsheere, welche auf dem rechten Ufer der Donau in Bulgarien stehen, sich zurückziehen, und in Zeit von einem Monat, nach der Unter-

Unterzeichnung, auf das linke Ufer gedachten Stromes zurückgehen. Nach geschehenem Rückgang über die Donau, soll das Kastell von Hirsowa geräumet, und den Türkischen Truppen überliefert werden. Nach diesem soll zu Räumung der Wallachey, und zugleich Bessarabiens, geschritten werden. Zu gleicher Zeit, und nachdem diese beede Provinzen gänzlich geräumet seyn werden, wozu der Termin auf zween Monate gesetzt wird, soll auf der einen Seite die Festung Schueschewo, auf der andern aber die Stadt Ismail und die Festung Kilia, alsdenn Akierman, nach Abzug der Rußischen Besazungen, den Türkischen Truppen eingeräumt werden. Nach allem diesem werden die Rußisch Kayserliche Völker die Moldau räumen, und auf das linke Ufer des Dniesters zurückziehen; und so soll die Räumung aller dieser Gegenden in Zeit von fünf Monaten nach Unterzeichnung dieses immerwährenden Friedens, und der Ruhe zwischen beeden Reichen, völlig zum Stande kommen. Nachdem auch die Rußische Armee über den Dniester zurückgegangen seyn wird, so sollen die Festungen Chozim und Bender, aber nur unter der Bedingung, den Türkischen Kriegsvölkern übergeben werden, daß zu gleicher Zeit an Rußland das Kastell Kinburn mit seinem bereits beschriebenen Gebiet, und mit dem Winkel der wüsten Felder, zwischen den Flüssen Bog und Dniester, laut des 18ten Artikels, zum ewigen und unstreitigen Eigenthum übergeben werden. Was die Inseln des Archipels anbelangt, so sollen dieselbe von der Rußisch Kayserlichen Flotte, und den daselbst befindlichen Kriegsvölkern, sobald es die innere Einrichtung gedachter Flotte gestattet, in welcher Rücksicht die Zeit, wegen der grossen Entfernung unmöglich zu bestimmen ist, an die glänzende Pforte, zu dem vorigen unwiderruflichen Besitz, zurückgegeben werden."

„25) Dagegen die glänzende Pforte sich anheischig macht, und als eine bereits in Bund und Freundschaft stehende Macht verspricht, um die Rückfarth obbemeldter Flotte zu beschleunigen, derselben mit allen Nothwendigkeiten, so viel möglich, auszuhelfen. So lange inzwischen die Russisch Kayserliche Truppen sich noch in denen Provinzen, welche an die Pforte zu-

rückgegeben werden sollen, befinden, soll derselben Regimentsverfassung und ganze Einrichtung in ihrer bisherigen Beschaffenheit, wie solche nemlich unter ihrem Besitz gewesen und noch ist, verbleiben, und die Pforte wird sich bis auf den Termin der Räumung, auf keine Weise in dieselbe mischen, auch werden die Russische Truppen bis zu gedachtem Termin fortfahren, alles, was sie zum Unterhalt nöthig haben, aus denselben auf eben die Art zu ziehen, als sie es bisher gezogen haben. Die Truppen der Pforte sollen nicht einen Fuß in die zurückgegebene Festungen setzen, noch weniger ihre Regierung in denen Ländern, welche derselben gelassen werden, wieder einführen, ehe und bevor der Kommendant der Russischen Kriegsvölker die Anzeige von geschehener Räumung eines jeden Platzes, oder Landes, dem von der Pforte dazu ernannten Kommendanten wird gethan haben. Die in solchen Plätzen oder Städten befindliche Kriegs- und Proviant-Magazine werden die Russische Kriegsvölker nach ihrem Gutdünken wegbringen, und der Pforte bloß diejenige türkische Artillerie zurücklassen und übergeben, welche gegenwärtig in denselben befindlich ist. Die Einwohner, welche in Russisch Kaiserliche Dienste getretten sind, von welchem Geschlechte, Alter und Stande sie seyn mögen, sollen in den zurückgegebenen Ländern die in dem 16ten und 18ten Artikel stipulirte Freyheit geniessen, sich mit ihren Familien, Habseligkeiten und Vermögen, sogleich mit den Russischen Truppen, oder in angezeigten Terminen, aus dem Lande zu begeben."

„26) Alle Kriegsgefangene und Sklaven, weß Geschlechts oder Standes sie seyn mögen, welche in beeden Reichen sich befinden, diejenige allein ausgenommen, welche von den Muhammedanern im Russischen Reiche freywillig zu der christlichen, und von den Christen im Ottomannischen Reiche auch von freyen Stücken zu der Muhammedanischen Religion übergetretten seyn würden, sollen, nach Auswechslung dieses Traktates, unmittelbar und ohne alle Ausflucht oder Verzug, in Freyheit gesetzt, auch ohne alles Lösegeld wieder zurückgegeben werden. So wie auch alle andere Christen, als: Pola-

ken,

ken, Walachen, Moldauer, Peloponeser, alle Insulaner, auch Georgier, sollen ohne die mindeste Ausnahm, auch ohne Lösegeld, unmittelbar auf freyen Fuß gesetzt werden. Gleichermassen sollen alle diejenige Russische Unterthanen, welche durch irgend einen Zufall, nach diesem glücklichen Friedensschluß, in die Sklaverey gerathen, und im Ottomannischen Reich sich befinden möchten, in Freyheit gesetzt werden, welches auch von Seiten Rußlands, in Absicht auf die Ottomannische Unterthanen, geschehen solle."

„27) Sobald man in der Krimm und in Okzakow Bottschaft von dem geschlossenen Frieden, und der Unterzeichnung gegenwärtiger Artikel, wird erhalten haben, sollen der Befehlshaber der Russischen Kriegsvölker in der Krimm, und der Gouverneur von Okzakow einander wechselsweise Nachricht davon geben, und in Zeit von zween Monaten, nach Unterzeichnung dieser Artikel, vertraute Personen, als Kommissarien, abfertigen, um das Kastell von Kinburn, mit dem, was dazu gehört, nach Inhalt des 18ten Artikels, in Besitz zu nehmen, und diese Kommissarien sollen das ihnen aufgetragene Geschäft in Zeit von zween Monaten, von dem Tage ihrer Ankunft daselbst, an, in Vollstreckung bringen, damit das ganze Geschäft in 4 Monaten, nach Unterzeichnung dieses Traktats, oder wo möglich noch früher, schlechterdings in Vollziehung und vollkommene Richtigkeit gebracht werde, wovon alsdenn unverzüglich Ihren Excellenzen, dem Generalfeldmarschall und dem Großvezier, Bericht erstattet werden solle."

„28) Um aber mit desto nachdrücklicherem Erfolg dem gegenwärtigen Friedensschluß und errichteten aufrichtigen Freundschaft zwischen beeden Höfen das Siegel der Bestättigung aufzudrücken, so werden beederseits ausserordentliche Abgesandte ernannt werden, welche den geschlossenen Friedens-Traktat bestättigen, und fernere Kayserliche Ratificationen bewürken sollen; und die Zeit dieser feyerlichen Gesandtschaft werden beede Höfe bestimmen. Beede Gesandte sollen zu gleicher Zeit an den Gränzen eintreffen, und mit gleichen Gebräuchen und Cerimonien, wie solche zwischen den respektiven Gesandten der Pforte, und den von derselben am meisten geachteten Mächten, üblich sind, empfangen, behandelt und geachtet werden. Zum Zeichen der Freundschaft werden von diesen Abgesandten gegenseitige, der Majestät beeder Reiche würdige, Geschenke übergeben werden."

29) Gleich

„29) Gleich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Artikel des immerwährenden Friedens, durch obenbemeldte, den General Lieutenant, Fürsten von Repnin, und den Nidschangi Resmi Achmet Effendi, und Ibrahim Munib Reis Effendi, hören die Feindseligkeiten zwischen den Hauptarmeen auf, und zwischen den besondern Korps zu Wasser und zu Land geschiehet solches unmittelbar nach Empfang der deswegen ausgefertigten Befehle; zu welchem Ende die oberste Befehlshaber, der Generalfeldmarschall und der Großvezier, Kouriere nach dem Archipel, ins schwarze Meer, nach der Krimm, und andere Oerter, wo Feindseligkeiten ausgeübt werden, von beeden Seiten abgehen lassen werden, damit, zufolge des zu Stande gekommenen Friedensschlusses, die Feindseligkeiten aller Orten eingestellt werden. Und die Kouriere sollen Befehle von beeden, dem Generalfeldmarschall und dem Großvezier, aufhaben, dergestalt, daß wenn der Rußische Kourier zuerst bey einem von den Türkischen Kommendanten eintreffen würde, derselbe auch den Befehl des Großveziers, und umgekehrt, der zuerst eintreffende Türkische Kourier, jene des Feldmarschalls, an den Rußischen Kommendanten überbringen solle.“

„Und weil endlich von den Souverainen der respektiven Reiche die Vergleichs-Punkte und Anordnungen dieses geschlossenen Friedens den obersten Befehlshabern ihrer Kriegsheere, nemlich dem Generalfeldmarschall, Grafen von Romanzow, und von Seiten der erhabenen Pforte dem Großvezier, Mousson Zade Mehemet Pascha, überlassen und anvertraut worden, so sollen der Feldmarschall und der Großvezier alle weitere oben angeführte Artikel dieses immerwährenden Friedens, so wie solche in gegenwärtiger Akte abgefaßt und festgesetzt sind, gleich als ob sie würklich in ihrer eigenen Gegenwart und Aufsicht wären gemacht worden, kraft der einem jeden von seinem Souveraine dazu ertheilten Vollmacht, mit ihren respektiven Unterzeichnungen und Siegeln bestättigen, und alles, was darinne stipulirt, versprochen und zugestanden worden, mächtig und unabänderlich handhaben und zur Vollziehung bringen; auch niemals das geringste dagegen unternehmen, oder zugeben, daß ein anderer, wer der auch sey, unternehme. Die mit diesem gleichlautende und gleichermassen mit Unterschrift und Siegeln bekräftigte Exemplare in der Rußischen, Türkischen und Italienischen Sprache werden in 5 Tagen, nach der Unterzeichnung dieses Exemplars, und wenn es thunlich, noch früher, ausgewechselt werden.“

„Geschehen im Lager bey Kudschuk Kainardge, den 10 (21) Jul. 1774.“

So war der für die Regierung der großen Katharina und für die Rußische Waffen so ruhmwürdige Friede abgefaßt; so wurde die stolze Ottomannische Pforte wieder gedemüthiget, und Rußland erhielt dasjenige, wornach es schon seit Peters des Großen Zeit beständig gerungen hatte, nemlich die freye Handlung auf dem schwarzen Meer, und nicht allein die Erlaubniß dazu, sondern auch durch die Unabhängigkeit der Tartarn, und den Besitz der Festungen Kertsch und Jenikale, genugsame Sicherheit für dieselbe.

Ende des ersten Stücks.

„29) Gleich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Artikel des immerwährenden Friedens, durch obenbemeldte, den General Lieutenant, Fürsten von Repnin, und den Nidschangi Resmi Achmet Effendi, und Ibrahim Munib Reis Effendi, hören die Feindseligkeiten zwischen den Hauptarmeen auf, und zwischen den besondern Korps zu Wasser und zu Land geschiehet solches unmittelbar nach Empfang der deswegen ausgefertigten Befehle; zu welchem Ende die oberste Befehlshaber, der Generalfeldmarschall und der Großvezier, Kouriere nach dem Archipel, ins schwarze Meer, nach der Krimm, und andere Oerter, wo Feindseligkeiten ausgeübt werden, von beeden Seiten abgehen lassen werden, damit, zufolge des zu Stande gekommenen Friedensschlusses, die Feindseligkeiten aller Orten eingestellt werden. Und die Kouriere sollen Befehle von beeden, dem Generalfeldmarschall und dem Großvezier, aufhaben, dergestalt, daß wenn der Rußische Kourier zuerst bey einem von den Türkischen Kommendanten eintreffen würde, derselbe auch den Befehl des Großveziers, und umgekehrt, der zuerst eintreffende Türkische Kourier, jene des Feldmarschalls, an den Rußischen Kommendanten überbringen solle.“

„Und weil endlich von den Souverainen der respektiven Reiche die Vergleichs-Punkte und Anordnungen dieses geschlossenen Friedens den obersten Befehlshabern ihrer Kriegsheere, nemlich dem Generalfeldmarschall, Grafen von Romanzow, und von Seiten der erhabenen Pforte dem Großvezier, Mousson Zade Mehemet Pascha, überlassen und anvertraut worden, so sollen der Feldmarschall und der Großvezier alle weitere oben angeführte Artikel dieses immerwährenden Friedens, so wie solche in gegenwärtiger Akte abgefaßt und festgesetzt sind, gleich als ob sie würklich in ihrer eigenen Gegenwart und Aufsicht wären gemacht worden, kraft der einem jeden von seinem Souveraine dazu ertheilten Vollmacht, mit ihren respektiven Unterzeichnungen und Siegeln bestättigen, und alles, was darinne stipulirt, versprochen und zugestanden worden, mächtig und unabänderlich handhaben und zur Vollziehung bringen; auch niemals das geringste dagegen unternehmen, oder zugeben, daß ein anderer, wer der auch sey, unternehme. Die mit diesem gleichlautende und gleichermassen mit Unterschrift und Siegeln bekräftigte Exemplare in der Rußischen, Türkischen und Italienischen Sprache werden in 5 Tagen, nach der Unterzeichnung dieses Exemplars, und wenn es thunlich, noch früher, ausgewechselt werden.“

„Geschehen im Lager bey Kudschuk Kainardge, den 10 (21) Jul. 1774.“

So war der für die Regierung der großen Katharina und für die Rußische Waffen so ruhmwürdige Friede abgefaßt; so wurde die stolze Ottomannische Pforte wieder gedemüthiget, und Rußland erhielt dasjenige, wornach es schon seit Peters des Großen Zeit beständig gerungen hatte, nemlich die freye Handlung auf dem schwarzen Meer, und nicht allein die Erlaubniß dazu, sondern auch durch die Unabhängigkeit der Tartarn, und den Besitz der Festungen Kertsch und Jenikale, genugsame Sicherheit für dieselbe.

Ende des ersten Stücks.

mer-
Rep-
endi,
dem
des-
Sens
Peer,
des
Frie
ims
en,
chen
im
da

Ges
chls
gen,
Pu
Dreß
, mit
rflich
einen
Inter
ochen
chung
g ein
icher-
ürfte
ieses

Augb
tische
feit
auf
die
le,

„29) Gleich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Artikel des immerwährenden Friedens, durch obenbemeldte, den General Lieutenant, Fürsten von Repnin, und den Nidschangi Resmi Achmet Effendi, und Ibrahim Munib Reis Effendi, hören die Feindseligkeiten zwischen den Hauptarmeen auf, und zwischen den besondern Korps zu Wasser und zu Land geschiehet solches unmittelbar nach Empfang der deswegen ausgefertigten Befehle; zu welchem Ende die oberste Befehlshaber, der Generalfeldmarschall und der Großvezier, Kouriere nach dem Archipel, ins schwarze Meer, nach der Krimm, und andere Oerter, wo Feindseligkeiten ausgeübt werden, von beeden Seiten abgehen lassen werden, damit, zufolge des zu Stande gekommenen Friedensschlusses, die Feindseligkeiten aller Orten eingestellt werden. Und die Kouriere sollen Befehle von beeden, dem Generalfeldmarschall und dem Großvezier, aufhaben, dergestalt, daß wenn der Rußische Kourier zuerst bey einem von den Türkischen Kommendanten eintreffen würde, derselbe auch den Befehl des Großveziers, und umgekehrt, der zuerst eintreffende Türkische Kourier, jene des Feldmarschalls, an den Rußischen Kommendanten überbringen solle."

„Und weil endlich von den Souverainen der respektiven Reiche die Vergleichs-Punkte und Anordnungen dieses geschlossenen Friedens den obersten Befehlshabern ihrer Kriegsheere, nemlich dem Generalfeldmarschall, Grafen von Romanzow, und von Seiten der erhabenen Pforte dem Großvezier, Mousson Zade Mehemet Pascha, überlassen und anvertraut worden, so sollen der Feldmarschall und der Großvezier alle weitere oben angeführte Artikel dieses immerwährenden Friedens, so wie solche in gegenwärtiger Akte abgefaßt und festgesetzt sind, gleich als ob sie würklich in ihrer eigenen Gegenwart und Aufsicht wären gemacht worden, kraft der einem jeden von seinem Souveraine dazu ertheilten Vollmacht, mit ihren respektiven Unterzeichnungen und Siegeln bestättigen, und alles, was darinne stipulirt, versprochen und zugestanden worden, mächtig und unabänderlich handhaben und zur Vollziehung bringen; auch niemals das geringste dagegen unternehmen, oder zugeben, daß ein anderer, wer der auch sey, unternehme. Die mit diesem gleichlautende und gleichermassen mit Unterschrift und Siegeln bekräftigte Exemplare in der Rußischen, Türkischen und Italienischen Sprache werden in 5 Tagen, nach der Unterzeichnung dieses Exemplars, und wenn es thunlich, noch früher, ausgewechselt werden."

„Geschehen im Lager bey Kudschuk Kainardge, den 10 (21) Jul. 1774."

So war der für die Regierung der großen Katharina und für die Rußische Waffen so ruhmwürdige Friede abgefaßt; so wurde die stolze Ottomannische Pforte wieder gedemüthiget, und Rußland erhielt dasjenige, wornach es schon seit Peters des Großen Zeit beständig gerungen hatte, nemlich die freye Handlung auf dem schwarzen Meer, und nicht allein die Erlaubniß dazu, sondern auch durch die Unabhängigkeit der Tartarn, und den Besitz der Festungen Kertsch und Jenikale, genugsame Sicherheit für dieselbe.

Ende des ersten Stücks.

„29) Gleich nach Unterzeichnung gegenwärtiger Artikel des immerwährenden Friedens, durch obenbemeldte, den General Lieutenant, Fürsten von Repnin, und den Nidschangi Resmi Achmet Effendi, und Ibrahim Munib Reis Effendi, hören die Feindseligkeiten zwischen den Hauptarmeen auf, und zwischen den besondern Korps zu Wasser und zu Land geschiehet solches unmittelbar nach Empfang der deswegen ausgefertigten Befehle; zu welchem Ende die oberste Befehlshaber, der Generalfeldmarschall und der Großvezier, Kouriere nach dem Archipel, ins schwarze Meer, nach der Krimm, und andere Oerter, wo Feindseligkeiten ausgeübt werden, von beeden Seiten abgehen lassen werden, damit, zufolge des zu Stande gekommenen Friedensschlusses, die Feindseligkeiten aller Orten eingestellt werden. Und die Kouriere sollen Befehle von beeden, dem Generalfeldmarschall und dem Großvezier, aufhaben, dergestalt, daß wenn der Rußische Kourier zuerst bey einem von den Türkischen Kommendanten eintreffen würde, derselbe auch den Befehl des Großveziers, und umgekehrt, der zuerst eintreffende Türkische Kourier, jene des Feldmarschalls, an den Rußischen Kommendanten überbringen solle.“

„Und weil endlich von den Souverainen der respektiven Reiche die Vergleichs-Punkte und Anordnungen dieses geschlossenen Friedens den obersten Befehlshabern ihrer Kriegsheere, nemlich dem Generalfeldmarschall, Grafen von Romanzow, und von Seiten der erhabenen Pforte dem Großvezier, Mousson Zade Mehemet Pascha, überlassen und anvertraut worden, so sollen der Feldmarschall und der Großvezier alle weitere oben angeführte Artikel dieses immerwährenden Friedens, so wie solche in gegenwärtiger Akte abgefaßt und festgesetzt sind, gleich als ob sie würklich in ihrer eigenen Gegenwart und Aufsicht wären gemacht worden, kraft der einem jeden von seinem Souveraine dazu ertheilten Vollmacht, mit ihren respektiven Unterzeichnungen und Siegeln bestättigen, und alles, was darinne stipulirt, versprochen und zugestanden worden, mächtig und unabänderlich handhaben und zur Vollziehung bringen; auch niemals das geringste dagegen unternehmen, oder zugeben, daß ein anderer, wer der auch sey, unternehme. Die mit diesem gleichlautende und gleichermassen mit Unterschrift und Siegeln bekräftigte Exemplare in der Rußischen, Türkischen und Italienischen Sprache werden in 5 Tagen, nach der Unterzeichnung dieses Exemplars, und wenn es thunlich, noch früher, ausgewechselt werden.“

„Geschehen im Lager bey Kudschuk Kainardge, den 10 (21) Jul. 1774.“

So war der für die Regierung der großen Katharina und für die Rußische Waffen so ruhmwürdige Friede abgefaßt; so wurde die stolze Ottomannische Pforte wieder gedemüthiget, und Rußland erhielt dasjenige, wornach es schon seit Peters des Großen Zeit beständig gerungen hatte, nemlich die freye Handlung auf dem schwarzen Meer, und nicht allein die Erlaubniß dazu, sondern auch durch die Unabhängigkeit der Tartarn, und den Besitz der Festungen Kertsch und Jenikale, genugsame Sicherheit für dieselbe.

Ende des ersten Stücks.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geschichte und Ursachen der Kriege zwischen den Russen und Türken, auch Preußen und Holländern aus ächten Quellen geschöpfet

Bd.: 1.

Frankfurt ; Leipzig 1787

Res/4 Eur. 121-1/7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10889453-2
VD18 80081479-001